Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 169 (Erstes Blatt) — Montag, den 22. Juli 1929 — 25. Jahrgang.

Frankreich ratifiziert die Schuldenabkommen

Die Deckungsmittel liefern die deutschen Zahlungen

Regierungserfolg mit nur 8 Stimmen Mehrheit

Der Kammerbeschluß

☆ **Paris**, 21. Juli. **Die Kammer hat sich in ihrer Nachtsitzung auf Sonntag mit 8 Stimmen Mehrheit für das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens in Washington ausgesprochen und das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens mit London ebenfalls durch Handaufheben angenommen.**

Hierauf vertagte sie sich um 3,10 Uhr auf kommenden Donnerstag vormittag.

Mit 282 gegen 274 Stimmen nahm die Kammer

die Vorbehaltsentschließung Heraud-Gor

an, die im wesentlichen besagt, **daß die Kammer der Ansicht ist, daß Frankreich unter der Gefahr, ernstlich seine nationale Wirtschaft zu erschüttern, die für die Durchführung der Abkommen vom 29. April und 12. Juli 1926 notwendigen Mittel nur in der regelmäßigen Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands finden kann.** Sie erklärt, daß die dem Lande durch die genannten Abkommen auferlegten Lasten **ausschließlich durch diese Summen gedeckt werden müßten, die Deutschland für seine Schulden an Frankreich abzuführen hat.**

Die 292 Abgeordneten, die gegen die Ratifizierung gestimmt haben, verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: 11 Kommunisten, 100 Sozialisten, 15 Sozialrepublikaner, 100 Radikale, 9 Mitglieder der Radikalen Linken, 2 Linksrepublikaner, 7 Mitglieder der Fraktion Maginot, 3 Mitglieder der Fraktion Franklin-Bouillon, 17 Mitglieder der Fraktion Marin, 19 unabhängige Abgeordnete und 6 Mitglieder der Unabhängigen Linken. 16 Abgeordnete haben an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Die Entspannung

☆ Die Kammer hat sich also mit 8 Stimmen Mehrheit für das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens in Washington ausgesprochen und das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens mit London durch Handaufheben angenommen.

Das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens Mellon-Berenger,

as mit 300:292 Stimmen Annahme fand, hat folgenden Wortlaut:

„Der Präsident der Republik wird ermächtigt, das am 25. April 1926 in Washington zwischen den Regierung der Vereinigten Staaten und der Regierung der französischen Republik abgeschlossene Abkommen zur Konsolidierung und Rückzahlung der von Frankreich gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika eingegangenen Schulden in 62 Annuitäten zu ratifizieren."

Gleichen Wortlaut mit der entsprechenden Aenderung hat das mit Handaufheben angenommene Gesetz zur Ratifizierung des am 12. Juli 1926 in Washington abgeschlossenen Abkommens Caillaux-Churchill.

Mit 282:274 Stimmen nahm die Kammer

die Vorbehaltsentschließung Herand-Gor

an, die besagt:

„Die Kammer erneuert in dem Augenblick, wo sich vor ihr das Problem der Ratifizierung der Abkommen von London und Washington erhebt und am Vorabend des Tages, da die Regierung an den Arbeiten der internationalen Konferenz teilnehmen wird, ihre brüderlichen Gefühle für die Nationen, die im Weltkriege an der Seite Frankreichs gekämpft haben. Sie ist der Ansicht, daß Frankreich unter der Gefahr, ernstlich seine nationale Wirtschaft zu erschüttern, die für die Durchführung der Abkommen vom 29. April und 12. Juli 1926 notwendigen Mittel nur in der regelmäßigen Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands finden kann. Sie erklärt, daß die dem Lande durch die genannten Abkommen auferlegten Lasten ausschließlich durch die Summen gedeckt werden müssen, die Deutschland als seine Schulden an Frankreich abzuführen hat."

Die Ratifizierungsgesetze und die Vorbehaltsentschließungen werden ergänzt durch einen Gesetzesvorschlag Lillas, über den die Kammer sich am Donnerstag aussprechen wird. Dieser Gesetzentwurf soll

die Wege und Mittel für die Durchführung der Schuldenabkommen

regeln. Das Gesetz würde allerdings nur für den Fall eines Scheiterns des Young-Planes in Kraft zu treten haben, der bekanntlich die Schuldenzahlungen an Amerika durch die internationale Bank vorsieht. Das Gesetz hat daher ausschließlich innerpolitischen Charakter und steht nur in losem Zusammenhang mit der Ratifizierung.

Nachdem noch in den Frühmorgenstunden des Sonntags die Lage der Regierung angesichts der Aufpeitschung der innerpolitischen Leidenschaften durch alle Parteien äußerst bedrohlich erschien, hat sie nun doch

eine geringe Mehrheit für die Ratifizierung

erhalten. In erster Linie wird man hierin einen persönlichen Erfolg Briands sehen dürfen, der in letzter Stunde die Zügel der Regierung an sich reißen mußte. Es bedurfte allerdings der ganzen Energie des Außenministers, seiner Beredsamkeit und wiederholten Drohung mit dem Rücktritt der Regierung, um die geringe Mehrheit für die Vorbehalts- und bedingungslose Ratifizierung und die Aufnahme der Vorbehalte in eine besondere Entschließung zu finden. Der Verlauf der entscheidenden Schlußberatung zeigte die große Verwirrung und Unentschlossenheit der Kammer, die sich auf allen Bänken bekundete.

Briand sah sich zwei fast gleich starken Gruppen von Gegnern der Ratifizierung gegenüber, von denen die eine den Sturz der Regierung unter allen Umständen vermeiden wollte, die andere aber entschlossen war, die Regierung nicht zu unterstützen, doch vor einem eigenen Siege Angst hatte. Die radikalsozialistische Gruppe hatte übrigens Fraktionszwang verfügt, konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß mehrere Mitglieder für die Ratifizierung stimmten.

Zum Wetterleuchten im Osten

Amerika greift in den russisch-chinesischen Konflikt ein



Dr. C. C. Wu,
der chinesische Gesandte in Washington.



Staatssekretär Stimson
(U. S. A.)



John Mac Murray,
der amerikanische Gesandte in Peking.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson hat die **ersten Schritte zur Beilegung des russisch-chinesischen Konflikts unternommen.** An beide Mächte ist die dringende Mahnung gerichtet worden, die Streitfragen vor einem neutralen Schiedsgericht auszutragen. Dem chinesischen Gesandten Dr. Wu ist die Erklärung direkt übergeben worden, während Rußland durch Vermittlung des französischen Gesandten in Washington, Claudel erreicht, werden soll.

Umstrittenes Land

Die Mandschurei liegt augenblicklich im Brennpunkt der Beziehungen zwischen Rußland und China. Wieder einmal ist es heißer Sommer, da sich feindliche Wolken am äußersten östlichen Horizont ballen. Wenn sie sich entladen sollten, werden uns ihre Auswirkungen nicht mehr treffen, aber es ist für uns, die wir den letzten Krieg noch nicht vergessen haben, immer noch unfaßbar, daß irgendwo auf dieser Erde ein neues Völkermorden beginnen sollte. Und man will noch immer hoffen, daß das Wetterleuchten am Horizont noch einmal vorübergehen möchte. Denn auch sie sind Menschen, Gatten, Väter wie wir, die sich heute für Woroschilow oder Tschiangkaischek einsetzen müssen.

*

Bei diesen Wirren, die zwischen China und Rußland sich entfesselt haben, geht es um ein Gebiet, das wegen seiner besonderen Fruchtbarkeit immer ein Dorn im Auge derer war, die es gerade nicht besaßen. Die Mandschurei, die früher ein Nebenland von China war, ist heute in drei Provinzen eingeteilt, in Holungkiang, Kirin und Mukden, und

ein ständiger Zankapfel zwischen China, Rußland und Japan.

Denn die Mandschurei, aus der die frühere chinesische Mandschu-Dynastie stammt, ist durch Gebirge gegen kriegerische Ueberfälle sehr gut geschützt und von mehreren Flüssen so ausgiebig bewässert, daß sie die Kornkammer Ostasiens genannt werden kann.

Das Klima ist das des Kontinents, und die waldreichen Gebirgslandschaften bergen viele Naturschönheiten. Die Ebenen bringen Hirse, Reis und Weizen hervor, und die Sojabohne genießt einen ganz besonderen Ruf, weit über die Grenzen des Landes hinaus, da sie viel nahrhafter ist als unser Getreide, ausgiebiger, mehr Kohlenhydrate und Eiweiß enthält und sich auch in der Verarbeitung zu vielerlei Nahrungsmitteln verwenden läßt. Sie ist im Anbau nicht schwer zu kultivieren, und die neueren biologischen Forschungen schreiben ihr eine außerordentliche Wichtigkeit in der neuzeitlichen Ernährung zu.

Die Einwohner der Mandschurei sind keineswegs mehr reinblütig.

Im Laufe der Jahrhunderte sind hauptsächlich arbeitssame Chinesen eingewandert, die sich hier kolonialisieren wollten. Es ist dieselbe Menschenklasse, die sich auch in Amerika und selbst in Europa ausbreitet, die sich mit ein paar Reiskörnern und einem Strohlager begnügt, um in harter Fron ihr Dasein zu fristen, die aber später oft sehr rasch zu Wohlstand kommt. Außer ihnen leben in der Mandschurei noch Tungusen, Koreaner und Japaner. Und die stehen den kriegerischen Mächten augenblicklich recht unliebsam im Auge, da sie sehr bildungsfähig und aufnahmebereit für alles Neue sind und schon längst gemerkt haben, daß mit der Sojabohnenernte ein ganz besonders gutes Geschäft mit Europa und den Vereinigten Staaten zu machen ist. Die Japaner sind immer wach ... und es dürfte sich vielleicht ereignen, daß sie sich auch noch in die augenblicklichen Streitigkeiten mischen, um Gebiete für sich zu annektieren, die sie mit den modernen Mitteln der Wissenschaft und Technik für sich ausbeuten können.

1906 wurden bereits dem fremden Handel eine Anzahl von Häfen geöffnet, und die Ein- und Ausfuhrgebiete der eigenen und fremden Produkte haben vielerlei Beförderungsmittel. Einmal ist die Mandschurei

von einem gut organisierten Bahnnetz durchzogen,

und ein Knotenpunkt zwischen Rußland und dem Reich der Mitte, andererseits ist sie vom Süden her mit Dairen, Port Arthur über Schankhaingwan mit dem koreanischen nördlichen Eisenbahnnetz verbunden. Der Bau dieses gewaltigen Bahnnetzes erweckte das erste stärkere Interesse Rußlands für die Mandschurei. Und der Boxeraufstand von 1900 brachte das ganze Land in seine Machtgewalt. Da keine Räumung erfolgte und die Gebiete des Bahnnetzes 1903 unter der Statthalterschaft des fernen Ostens gestellt wurden, entbrannte im Jahre 1904 der russisch-japanische Krieg, dessen Schauplatz die Mandschurei war.

Ein Jahr später wurden die Interessensphären Rußlands sowie Japans in der Mandschurei durch einen Vertrag festgelegt. 1907 räumten Rußland sowie Japan die Mandschurei. Nur eine Besatzung für das Bahnnetz blieb im Lande zurück.

Seit der russischen Revolution im Jahre 1917 hatte Rußland einen Verlust zu beklagen, denn es verlor ganz und gar den Einfluß in der Mandschurei, die sich mehr und mehr Japan zuneigte. Die Mandschudynastie war gestürzt worden und auch der Einfluß der chinesischen Zentralregierung wurde immer geringer, so daß man im Jahre 1922 die Mandschurei für ein selbständiges und unabhängiges Gebiet erklärte. Der Generalgouverneur Tschanglolin in Mukden übernahm diese Aktion, und seitdem ist das umstrittene Gebiet selbständig. Erst jetzt entbrennt wieder einmal ein bitterer Wirtschaftskrieg um das Gebiet, und man wird abwarten müssen, wie sich die Dinge entwickeln. Auch für England stehen dabei große Interessen auf dem Spiel.

Schwere Erkrankung des Reichskanzlers

✕ **Berlin**, 21. Juli. Aus Heidelberg wird von authentischer Seite mitgeteilt: Reichskanzler Müller ist in Bad Mergentheim, wo er zur Kur weilte, **plötzlich an einer schweren hochfieberhaften eitrigen Gallenblasenentzündung erkrankt. Gestern wurden durch den behandelnden Arzt Dr. H. Haug die Geheimräte von Enderlen und von Krehl aus Heidelberg und Prof. Hermann Zondek aus Berlin an das Krankenlager gerufen.** Die Aerzte haben dem Reichskanzler die sofortige Operation empfohlen, die am Sonntagnachmittag 5 Uhr durch Geh. Rat Enderlen vorgenommen wurde. **Bei der Operation zeigte sich in der Gallenblase eine Durchbruchsstelle in die Bauchhöhle.**

Die Operation nahm einen normalen Verlauf.
Der Zustand muß als ernst bezeichnet werden.

Im Kampf gegen das Umgemeindungsgesetz

Der Staatsgerichtshof muß entscheiden

Die Anfechtung des Eingemeindungsgesetzes

∴ Von beteiligter Seite wird mitgeteilt: Die von den Gemeinden des Ruhrgebietes gegründete Vereinigung zur Abwehr der Zwangseingemeindungen tagte in Hagen, um zu der durch die Annahme der Umgemeindungsvorlage im Landtag geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Die Versammlung kam zu dem Ergebnis, daß die Ablehnung des Erlasses einer einstweiligen Verfügung durch den Staatsgerichtshof

auf den Ausfall der späteren Entscheidung in der Hauptfrage nicht die geringsten Schlüsse zulasse.

Die Ablehnung stütze sich, wie inzwischen bekannt geworden sei, lediglich darauf, daß in ein noch schwebendes Gesetzgebungsverfahren, solange noch nicht einmal der Staatsrat zu der Vorlage wieder Stellung genommen habe, nicht eingegriffen werden dürfe. Es sei also durchaus nicht ausgeschlossen, daß ein neuer Antrag auf eine einstweilige Verfügung später durchdringe, wenn das Gesetz etwa verkündet sein sollte; noch weniger sei mit dieser Ablehnung über die sachliche Hauptfrage irgend etwas gesagt.

Weiter heißt es, daß

für den Kampf gegen das Gesetz keinerlei politische Beweggründe maßgebend

seien, daß im Gegenteil unter den Vertretern widersprechender Gemeinden die Anhänger von Parteien, deren Vertreter im Landtag gegen den Willen eines großen Teils ihrer Wähler für die Eingemeindung gestimmt hätten, sogar besonders stark vertreten seien.

In der sachlichen Hauptfrage, also in der Frage, ob die vom Landtag beschlossenen Zwangseingemeindungen

mit der Verfassung vereinbar

sind, glaubte die Versammlung nunmehr, nachdem die Aufregungen der Abstimmungstage vorüber sind, ein ruhiges, leidenschaftsloses Urteil abgeben zu können. Dieses Urteil führt zu demselben Ergebnis wie bisher. **Die Versammlung erklärte es nach wie vor für unmöglich, daß angesichts der Schutzbestimmungen ein mit einfacher Mehrheit angenommenes Gesetz gültig sein sollte, das für mehrere 100 000 Einwohner die eigene Selbstverwaltung aufhebt und an ihre Stelle die Verwaltung durch eine oft 6 und 8 Kilometer weit entfernt andere Stadt setzt.** Selbst wenn jene Verfassungsbestimmungen nicht da wären, müßten Rücksichten auf

elementare Grundsätze der Demokratie

davon abhalten, Zwangsgesetze dieser Art zu erlassen. Auch die erfahrenen Demokraten in England, Belgien, den Vereinigten Staaten und in der Schweiz, die in ihren Industriegebieten dieselben interkommunalen Probleme haben, hüteten sich davor, sie im Wege solchen Zwanges lösen zu wollen. Da das Gesetz im Falle seiner Verkündung gegen die Verfassung verstoßen würde, könnte es, wie im Landtag selbst von einigen Parteien sehr entschieden betont worden sei, höchstens mit verfassungsändernder Mehrheit angenommen werden; ebenso bedürfte im Staatsrat der Beschluß, keinen Einspruch zu erheben, der Zweidrittelmehrheit.

Nachdem sowohl im Landtag als auch von fachwissenschaftlicher Seite die gewichtigsten Gründe für dieses Erfordernis der Zweidrittelmehrheit beigebracht worden seien,

müsse bezweifelt werden, ob die Regierung befugt sei, das Gesetz zu verkünden und durchzuführen, ehe die Frage seiner Verfassungsmäßigkeit geklärt sei.

Auf alle Fälle würde sie bei einer Durchführung Gefahr einer Desavouierung durch den Staatsgerichtshof laufen.

Die anwesenden Vertreter der bedrohten Gemeinden waren darin einig, daß die Klage mit allem Nachdruck und möglichster Beschleunigung durchgeführt werden müsse. Die Vereinigung sieht dem Ergebnis der Klage mit umso größerem Vertrauen entgegen, als ihr in der letzten Zeit neue Bundesgenossen erstanden sind.

Kulturkampfgeist von heute

Mißratener Pazifismus

dr. In Berlin erscheint zu jedem Wochenbeginn ein Druckerzeugnis, das sich etwas anmaßend die „Welt am Montag" nennt. Es ist eigentlich nur ein unbedeutendes Blättchen, ein typischer Vertreter jenes Alphaltliberalismus, der aus überspitzten Gedankenkonstruktionen und nie zu sättigender Sensationsgier eine Art von „Weltanschauung" zusammenmischt. Dieses Blatt beschäftigt sich auch und zwar höchst intensiv mit dem Friedensgedanken. Doch geschieht das in einer Weise, die der Geltung des Friedensgedankens nicht nur nicht förderlich ist, sondern die ihn bei ernsthaften Menschen diskreditieren muß. Denn mit Schnoddrigkeit, Extremismus und Anmaßung wirbt man keine neuen Anhänger, sondern stößt höchstens alte ab. Daß dieses Blatt auch über

Christentum und Kirche in unwürdigem Ton urteilt,

kann bei seiner ganzen Haltung nicht wunder nehmen. In einer der letzten Nummern der „Welt am Montag" fanden wir beispielsweise eine Notiz, die unter der für das Blatt charakteristischen Ueberschrift „Ein pazifistenfresserischer Bischof" behauptet, der Bischof von Trier, Dr. Bornewasser hebe sich „durch seine militaristisch-nationalistische Einstellung von seinen Kollegen sehr unerfreulich ab", er verbiete seinen Geistlichen, an den Tagungen der Friedensgesellschaft teilzunehmen, er verfolge u. a. auch den saarländischen Pfarrer Franz Gebhardt, der vom Bischof von Luxemburg ein in den anerkennensten Worten gehaltenen Empfehlungsschreiben habe, nur deshalb, weil Gebhardt ein aktiver Pazifist sei und „ein wundervolles interkonfessionelles Friedenswerk" im Saarrevier aufzubauen versuche. Der Bischof von Trier setze sich damit in Widerspruch mit der Fuldaer Bischofskonferenz, die den katholischen Geistlichen Deutschlands die Mitarbeit an internationalen Friedensbestrebungen empfohlen hat.

Wir haben uns wegen dieser Notiz an

das Bischöfliche Generalvikariat in Trier

gewandt und folgende Antwort erhalten:

„Durch Erlaß des Bischöflichen Generalvikariates vom 7. Januar 1926 ist den Geistlichen der Diözese Trier anheimgegeben, sich dem Friedensbund deutscher Katholiken anzuschließen, falls sie für die Friedensbestrebungen sich besonders zu betätigen wünschen. Dagegen ist ihnen aus wichtigen weltanschaulichen Gründen die Teilnahme an solchen Friedensgesellschaften, die von nichtkatholischen Kreisen ausgehen und vielfach auf

anschauungen beruhen, die von Katholiken abgelehnt werden müssen, verboten.

Was den Geistlichen, Herrn Gebhardt betrifft, so ist er nicht Mitglied des Diözesanklerus. Seiner Suspension von der Vornahme gottesdienstlicher Handlungen erfolgte keineswegs wegen seiner angeblichen Tätigkeit für die Errichtung eines interkonfessionellen Friedenswerkes, sondern lediglich aus ernsten Gründen innerkirchlicher Natur, die kein weiteres geistliches Wirken in der Diözese als bedenklich erscheinen ließen. Auch das Bistum Luxemburg, wo er eine Zeitlang im Schuldienst wirkte, verweigert ihm die Anstellung unter dem Diözesanklerus."

Aus dieser Stellungnahme des Generalvikariats geht einwandfrei hervor, daß von der behaupteten militaristischen und „pazifistenfresserischen" Einstellung des Bischofs von Trier gar keine Rede sein kann und daß die Notiz der „Welt am Montag" weiter nichts ist, als ein neuer Ausdruck der alten Gehässigkeit, die Redakteure und Mitarbeiter dieses Organs der Kirche gegenüber empfinden.

Wie recht die bischöfliche Behörde daran tat, ihren Geistlichen die Teilnahme an solchen Pazifistenzirkeln zu verbieten, die unter der geistigen Führung von Leuten vom Schlage der „Welt am Montag" stehen, beweist dieses Organ ja selbst immer von neuem. Wenn sich dieses Blatt mit den pazifistischen Problemen beschäftigt, dann verfällt es entweder auf eine unsachliche Verquickung „von Friedensidee und antiklerikalem Aufklärigt oder in eine ans Groteske grenzende Verzerrung und Ueberspitzung des an sich sehr guten und schönen Friedensgedankens. Dafür war besonders typisch

die Glosse des Dr. Froich: „Der gerettete Christus",

die in der „Welt am Montag" erschienen ist, als seinerzeit der Prozeß gegen den Gotteslästerer George Groß schwebte, jenen Zeichner, der Christus am Kreuz mit Gasmaske und Kommißstiefeln dargestellt hatte. Dr. Froich setzte sich in diesem Artikel nicht nur, wie zu erwarten, für die Zensurfreiheit ein; er analysierte auch unter starker Sympathiebezeugung Werner Hegemanns letztes Buch „Der gerettete Christus". Dr. Froich nennt es „ein höchst geistreiches Werk, das sich gegen die Meinung richtet, das Heil der Menschheit sei nur durch Blutopfer zu erkaufen". Die Idee vom Opfertod Christi werde von Hegemann in größere mystische Zusammenhänge gebracht und auf die gleiche oder eine ähnliche Stufe gestellt, wie etwa die Opferung des Sündenbockes bei den Juden, die Menschenopfer zu Ehren des altmexikanischen Gottes Quesalcoatl, die Opferung des Saturnalienkönigs im alten römischen Heere oder, wie bei den letzten Ausklängen dieser Saturnalien, der Verbrennung des Prinzen Carneval auf dem Kölner Frühlingsfest. Wer diese Zusammenhänge unbefangen würdige, werde die Symbolik der Vorgänge verstehen und sie nicht ohne weiteres als historische Vorgänge hinnehmen. So komme Hegemann in der Tat zu dem Ergebnis, daß der Kreuzestod Christi keineswegs geschichtlich erwiesen sei, das Christus vielmehr, wofür mancherlei Zeugnisse selbst des Neuen Testaments sprächen, nach der vermeintlichen Hinrichtung weitergelebt hätte.

„Die Welt am Montag" nimmt von diesen seltsamen Ansichten Werner Hegemanns mit Vergnügen Kenntnis und knüpft daran allerlei boshafte Bemerkungen über die Pastöre, „die nun vor Wut platzen" würden.

Wir wollen uns weiter mit den Schnoddrigkeiten aus der Froichperspektive der „Welt am Montag" nicht befassen, sehen uns aber gezwungen, auf

eine gefährliche Klippe der freien, d. h. der nichtchristlichen Friedensbewegung

eindringlich hinzuweisen. Sie steht im Begriff, die Friedensidee von ihren christlichen Grundlagen abzulösen und aus rein humanitären Gefühlslagen weiter zu entwickeln. Ein derartig autonomer Pazifismus muß sich natürlich an der christlichen Erlösungsidee, dem blutigen Kreuzesopfer Jesu Christi auf Golgatha stoßen. Gewisse Kreise der freien pazifistischen Bewegung sind drauf und dran, die Friedensidee zu einem grotesken Rigorismus zu übersteigern. Sie glauben, daß die christliche Idee der mit Blut erkauften Heilserlösung ihren humanitär aufgeweichten pazifistischen Idealen Schaden zufügen könnte. Sie bemühen sich deshalb, diese Heilsidee, die ihrer verrannten Ideologie im Wege zu stehen scheint, durch die üblichen kritizistischen Methoden zu eliminieren.

Die gefährlichen Tendenzen dieser Art von Pazifismus rechtfertigen die Vorsicht, zu der die Bischöfe die Geistlichen und die gläubigen Laien anhalten. Hier beginnt ein heidnisch gewordener Pazifismus Wege einzuschlagen, die von den gläubigen Christen nicht mitgegangen werden können. Daß die Bischöfe nichts gegen die christliche Friedensbewegung zu unternehmen beabsichtigten, geht aus der Stellungnahme der Fuldaer Bischofskonferenz und aus der Zuschrift des Trierer Generalvikariates ohne weiteres hervor. Ihre Warnung bezieht sich genau wie im ähnlich gelagerten Fall Bitus Heller auf die Auswüchse und Irrwege.

Erich einmal Ludendorffs Kampf gegen die kathol. Kirche
Eine scharfe u. berechtigte Abfuhr

* Man schreibt uns:

„Es bleibt notwendig, auf das unerhörte Treiben des Ehepaares Ludendorff in ihrem haßvergifteten Kampf gegen die katholische Kirche immer wieder aufmerksam zu machen, um dieses Ehepaar einmal der verdienten öffentlichen Kritik auszusetzen, dann aber auch, um das Ansehen unserer Kirche zu schützen gegenüber derartigen dunklen Machenschaften.

Im „Bayerischen Kurier" bringt Dr. M. eine Abhandlung über Erich und Mathilde Ludendorffs neues Pamphlet „Ein Blick in die Moral-Lehren der römischen Kirche", die eine wohltuende Vernichtung der beiden „Verfasser" und eine wirksame Ergänzung unseres letzten Artikels über das gleiche Thema darstellt. Dr. M. schreibt unter anderem:

„Erich Ludendorff, der General, brach dem Mars die Treue und ging zur Theologia. Er vertauschte das Schwert mit Moralbüchern.

Das Ding aber hatte viele Haken. „Noch heute fußt (so Ludendorff) die römische Weltkirche auf der Moral-Theologie (theologia moralis) des Alfons Liguori". Jedoch dieser schreckliche Alfons Liguori schrieb lateinisch. Und das versteht der Deutsche Erich Ludendorff nicht gut. Darum sah er sich um nach deutschen Uebersetzungen; am Gymnasium sagte man „Schwarte". Bald fand der Weltkriegsgeneral mit Unterstützung seiner Gattin den geluchten theologischen „Wos", ja sogar gleich deren zwei — welche Freude! — nämlich den Graßmann und den Hoensbroech.

Das Komische am tragischen Schrecken des armen Ehepaares Ludendorff ist nun der Umstand, daß er (nämlich der Schrecken) erst heute „am 14. Heuets (Juli) 1929 eintrifft. Bei Leuten, die in der Weltgeschichte auf dem laufenden sind, kam die Entrüstung schon vor 30 Jahren. So lange liegt die Graßmann-Schurkerei schon zurück. Graßmann und seine Alfons Liguori-Pamphlet wurde bereits im Jahre 1901, und Hoensbroech und sein Alfons Liguori-Pamphlet im Jahre 1903 widerlegt und als Fälschung entlarvt und vom Standpunkt von Ehre, Wissenschaft und Wahrheit aus förmlich abgeschlachtet.

Dem Weltkriegsgeneral Erich Ludendorff in Union mit seiner Gattin blieb die Heldentat vorbehalten, diese stinkenden Kadaver hingerichteten Verleumdungen und Fälschungen wieder auszuscharren und sie dem deutschen Volke als Wahrheit von neuem zu servieren. Frau Mathilde Ludendorff schrieb in diesen Tagen die Broschüre „Ein Blick in die Morallehre der römischen Kirche", mit einem Titelbild, wo dem heiligen Alfons de Liguori ein von satanischer Verschlagenheit und mephistophelischem Pharisäismus verzogenes Gesicht aufgesetzt wurde. Ihr Gatte, General Erich Ludendorff, widmet dem Schandbüchlein einen großen Teil der Folge 11 seiner „Ludendorffs Volkswarte" sowie einem mit „Erich Ludendorff" gezeichneten Leitartikel, in welchem er die Gedanken und Tendenzen des Machwerks zu den seinigen macht und somit für die Schrift gleich mitverantwortlich ist.

Wie steht es nun mit diesen theologischen Gewährsmännern des „Moraltheologen" Erich Ludendorff?

Das Ehepaar Ludendorff fiel Fälschern, Verleumdern und Pamphletisten in die Hände. Es ließ sich zu diesem Satze Bücher schreiben. Wir begnügen uns mit folgenden wenigen Tatsachen.

a) Graßmann.

Dieser von Erich und Mathilde Ludendorff als Autorität und Gewährsmann hingestellte Graßmann wurde wegen der Schriften, auf die sich das Ludendorff-Ehepaar beruft, im Jahre 1901 von der Strafkammer des Landgerichts Nürnberg wegen Schmähung der katholischen Kirche gerichtlich verurteilt. Einen Abschnitt, nur den einen, lassen wir zur Anprangerung des Gewährsmannes der beiden Ludendorff aus der amtlichen Urteilsbegründung folgen:

„... Die Graßmannsche Schrift will sich zwar den Anschein einer Kritik geben, verläßt aber durch die unhaltbare Verallgemeinerung der aufgestellten Sätze und deren Inhalt das Gebiet der Kritik und geht auf jenes der Beschimpfung über. Nach der Auffassung des Gerichts dient die Moraltheologie des Liguori dem Verfasser als Deckmantel für die von ihm unternommenen Schmähungen der römisch-katholischen Kirche.

Bei Prüfung der Frage, ob der ganze Inhalt der Denkschrift oder die nur als Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche erachteten Stellen unbrauchbar zu machen sind, kommt das Gericht ..... zu dem Ausspruch:

daß eine Ausscheidung der strafbaren Stellen von den nicht strafbaren untunlich und deshalb die völlige Unbrauchbarmachung der Schrift und der zur Herstellung bestimmten Platten und Formen gerechtfertigt ist".

Graf Paul Hoensbroech.

Sowohl in seiner Schrift „Was ist Wahrheit?" (Augsburg 1903, Verl. Kranzfelderische Buchhandlung), wie in seinen „Fehdebriefen wider den Grafen Paul Hoensbroech" (Regensburg 1903, Manz), die unter dem Haupttitel „Quos ego" erschienen sind, weist Pilatus (Viktor Naumann) als Nichtkatholik an der Hand von vielen, vielen Belegen unwiderleglich und unwiderlegt nach, daß Hoensbroech, der Ex-Jesuit, „Plagiate" und „Fälschungen" massenhaft und skrupellos betrieb. Er beweist, wie Hoensbroech die satanische Bosheit praktiziert, oft die von Alfons von Liguori oder von Lemkuhl ausdrücklich verworfene Ansicht als die Ansicht dieser Autoren anzuführen. Um Hoensbroech, den Gewährsmann des Ehepaares Ludendorff, in seiner ganzen miserablen Fälscher- und Verleumdervirtuosität kennen zu lernen, müßte man die 492 Seiten des „Quos ego" lesen. Wir lassen hier nur einen Abschnitt (Seite 472/473) folgen:, den sich auch das Verfasserpaar Ludendorff durchs Teutsche Gemüt führe:

„Ich weiß in der ganzen mir bekannten historischen Literatur, ja in der gesamten Literatur überhaupt, mich keines zweiten Werkes zu erinnern — und ich darf, ohne mich zu rühmen, versichern: ich bin ziemlich belesen —, daß auch nur annähernd in so leichtfertiger, frivoler, ja geradezu verdammenswerter Weise geschrieben ist, als das Buch des Grafen Paul Hoensbroech über die katholische Moral. Sogar der erste Band des Hoensbroech'schen Papstpamphlets ist harmlos zu nennen im Vergleich mit diesem zweiten. Denn im ersten Teil versuchte der Verfasser nur die Geschichte der Päpste zu fälschen, im zweiten sucht er hingegen die Morallehre des Katholizismus in den Kot hinab zu ziehen, und er bedient sich hierzu jedes noch so verwerflichen Mittels. Das Buch ist also ein Hohn auf redliche Wahrheitsforschung, und es ist aufrichtig zu beklagen, daß es trotzdem Lobpreiser in Hülle und Fülle gefunden hat. Welches Lobpreisen als ein symptomatisches Zeichen des Tiefstandes der Urteilsfähigkeit der heutigen Generation aufgefaßt werden müßte, wenn sich nicht viele der Urteilenden durch die Person des Verfassers, als einen ehemaligen katholischen Gelehrten, hätten täuschen lassen."

Auf Grund des Gesagten erübrigt sich, Einzelheiten der Ludendorffschen Schmutzschrift, die Insulte auf Priester und Beichtväter, die Schmähungen der katholischen Kirche u. a. herauszupflücken und ihre Niedrigkeit der breiteren Oeffentlichkeit aufzuzeigen.

Das sind die Gewährsleute der Ludendorffs! Die Frage, wer hier das „Deutsche Blut" vergiftet, kann jeder Schulbub aus dem Handgelenk beantworten.

General Erich Ludendorff traktiert in dieser unerhörten Form Wahrheit und Recht ausgerechnet in seinem Organ „Ludendorffs Volkswarte", das den ironisch wirkenden Untertitel im offiziellen Kopf trägt: „Sieg der Wahrheit, der Lüge Vernichtung!" Ist das nicht gelungen? Du arme Teutsche Wahrheit!"

Aufwärtsstreben im Mittelstand

50 Jahre Bäckerinnungsverband Westfalen

< Der Westfälische Bäckerinnungsverband kann auf eine 50jährige erfolgreiche, dem Bäckerhandwerk dienende Tätigkeit zurückblicken. Er hat sich in diesen 50 Jahren zu einer bedeutsamen Wirtschaftsorganisation des westfälischen Bäckerhandwerkes ausgebaut. Seine Geschichte durchläuft die Erkenntnis, daß

geschlossene Gemeinschaftsbetätigung und tatkräftiger Gemeinschaftsgeist

zum Ziele führt. Dieser Gemeinschaftsgeist hat namentlich in den letzten Jahrzehnten in dem westfälischen Bäckerhandwerk dank der Tätigkeit der Leitung des Westfälischen Bäckerinnungsverbandes eine starke Förderung erfahren. Eine gesunde Anschauung zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage hat zweifellos von Anbeginn des Zusammenschluß des westfälischen Bäckerhandwerks belebt, denn der Westfälische Bäckerinnungsverband gehört mit zu den ersten handwerklichen Organisationen, die geschaffen wurden, während andere handwerkliche Berufe erst bedeutend später die Notwendigkeit des organisatorischen Zusammenschlusses erkannten.

Seine Wiege stand in Lippstadt, wo der unvergeßliche Bäckermeister Moderson mit einer Reihe seiner Kollegen aus Lippstadt und Bielefeld die Gründung des Verbandes in die Wege leitete. Unter ihnen befindet sich auch der einzige noch lebende Gründer des Verbandes, Bäckermeister Wilhelm Wetekamp-Lippstadt.

Der Ausdehnung des jungen Verbandes stellten sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Mühevoller Arbeit bedurfte es, die bestehenden und noch zu gründenden Innungen im Verbande zusammenzubringen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz wurde der einmal beschrittene Weg inne gehalten, von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der sich ihm anschließenden Bäckerinnungen.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit brachte das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Bäckermeistern am stärksten zum Ausdruck.

An seinem goldenen Jubeltage umfaßt der Bäckerinnungsverband Westfalens mit ganz geringen Ausnahmen

das gesamte westfälische Bäckerhandwerk.

Seine beruflichen und sozialen Einrichtungen haben einen vorbildlichen Ausbau im Interesse der Gesundung des Bäckerhandwerkes erfahren. So hat er eine Sterbekasse, die segensreich wirkt, ein musterhaft ausgebautes Genossenschaftswesen, zahlreiche Innungskrankenkassen, eine Spiegelscheibenschäden-Unterstützungskasse, eine mustergültig arbeitende Bäckerfachschule, die im Jahre 1926 gegründet wurde, eine Einrichtung, die einzig in ganz Deutschland dasteht und ein großes Verwaltungsgebäude in Bochum. Noch

erhebliche wirtschaftliche, genossenschaftliche und soziale Arbeit

steht dem Verbande bevor, um zur Erreichung der bei der Gründung gesteckten Ziele zur völligen Gesundung des Bäckerhandwerkes zu kommen. Hier nennen wir vor allem die Förderung der Ausbildung des Nachwuchses im Bäckerhandwerk. Man muß anerkennen, daß auf diesem wichtigen Gebiete der Verband in den letzten Jahren erfreulich gute Fortschritte zu verzeichnen hat.

Dem Verband sind zu seinem goldenen Jubiläum eine große Zahl Glückwunschschreiben bisher gegangen.

Eine neue Wirtschafts-Großmacht

Von einem landwirtschaftlichen Mitar...

Der Zusammenschluß der ländlichen Genossenschaften ist jetzt nach wochenlangen äußerst schwierigen Verhandlungen vollzogen. Nachdem auch der Beschluß über die Zusammensetzung des Präsidiums der neuen Organisation, die in Zukunft den Namen „Reichsverband der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V." tragen wird, wobei als sicher anzunehmen ist, daß die einzelnen zuständigen Organe der Genossenschaftsverbände zustimmen werden, dürfte es von Interesse sein, etwas über diese neue Wirtschafts-Großmacht zu erfahren.

Wenn man bedenkt, daß schon zu Beginn der Bildung der neue Reichsverband rund 36000 Einzelgenossenschaften mit rund 3 Millionen von insgesamt 4 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben umfaßt, so erhellt daraus, daß der neue Einheitsverband so ziemlich die gesamten ländlichen Genossenschaften umfaßt. Einzelne Sondergrüppchen sind noch nicht angeschlossen, haben aber kaum irgendwelche Bedeutung.

Der landwirtschaftliche Zusammenschluß auch auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens wird im gesamten Wirtschaftsleben in Zukunft, nicht nur allein für die Landwirtschaft, eine ganz bedeutende Rolle spielen. Er wird aber auch dazu beitragen, daß die Landwirtschaft selbst stoßkräftiger, arbeitssicherer wird, weil jede oft das Zielstreben störende Konkurrenz unter den einzelnen Genossenschaften so nun aufhört. Darüber hinaus hat aber der Zusammenschluß auch eine große Bedeutung bei den zukünftigen Debatten über das zum Abschluß zu bringende Gesamtagrarhilfsprogramm. Viel wirksamer als bisher können Maßnahmen getroffen werden zur Stärkung der landwirtschaftlichen Selbsthilfe, zur Rationalisierung der Betriebe, zum zweckmäßigen Ausbau des bäuerlichen Warenvertriebs. Gerade im Interesse der Landwirtschaft wünschen wir dem neuen Verband eine erfolgreiche Durchsetzung seiner Ziele.

*

Erweiterte Ernte-Finanzierung

Bekanntlich erfolgte im letzten Jahre zum Male die Ernte-Finanzierung über die landwirtschaftlichen Genossenschaften und durch Ausnutzung des in dem Besitz der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse übergegangenen Scheuer-Konzern. Auch in diesem Jahre ist eine gleiche, aber erweiterte Finanzierung vorgesehen. Es werden schon vor dem Schnitt Vorschüsse gegeben in derselben Art wie im Vorjahre. Die Bevorschussung erfolgt in der Höhe bis zu 60 pCt. des Warenwerts und auf die Dauer von einem Vierteljahr auf Lieferungsverträge mit festen Preisen. Außerdem wird eine Bevorschussung gewährt auf solche Lieferungsverträge, die innerhalb eines Vierteljahres abgeschlossen werden, bei denen aber der Preis erst während dieses Zeitraums festgelegt und ebenso die Lieferungsart bestimmt werden.

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Der hatte ihn nicht erkannt. Sven Henriksen wartete weiter. Hinter dem Fenster hatte er geschlafen, da war er hinausgestiegen. Jetzt wurden die Flügel aufgeschlagen und Boyer sah hinaus. Das Geschäft war also abgeschlossen.

Und jetzt drängte sich Karin neben ihn. Zeigte etwas.

Sven pfiff vor sich hin und ging die Straße weiter, Boyer erkannte ihn.

„Kamerad."

Sven mußte stehen bleiben.

„Komm herauf."

So trat Sven Henriksen in seines Vaters Haus und ging ruhig an Karin vorbei.

„Guten Tag, Frau."

Bei dem Klang der Stimme zuckte sie zusammen.

„Nein."

„Ist Dir etwas, Frau?"

Sie sah den Lappen, das entstellte Gesicht.

„Nein, nein!"

„Ich will nur meinen Freund sehen, ich gehe bald fort," sagte Sven.

Und als er Boyer dann nach dem Kontor gebracht hatte, traf er mit Corn Lundström zusammen. Der würde ihn nicht verraten.

„Lundström."

Auch er erkannte ihn nicht.

Sven sah sich vorsichtig um.

„Ich bin Sven Henriksen."

„Wenn Du's nicht sagtest, möchte ich es nicht glauben," sagte Corn Lundström.

Sven wischte das Blut mit einem Tuch von der Backe, nahm die Mütze ab und ordnete das Haar.

„Jetzt erkenn' ich Dich," und dann mit einem Blick auf seinen Anzug, „was soll's mit dem Lappenzeug, Junge?"

„Ich zieh' mit den Lappen."

„Wenn Du hier in Kiruna nicht arbeiten willst, dann komm' mit nach dem Süden."

„Das hast Du schon einmal gesagt, Corn."

„Im Süden fändest Du Arbeit."

„Ich suche anderes."

„Was denn, Sven?"

„Laß' mich, wirst schon noch von mir hören."

Corn Lundström schüttelte den Kopf. „Gut ist das nicht, Junge. Geh' zum Disponenten, sprich mit ihm und dann geh' wieder in die Schule. Wenn ein Mensch etwas gelernt hat, kommt er im Leben immer fort."

„Laß Dir's gut gehen, Corn", sagte Sven. „Und Dank auch für alles."

In der späten Nacht kam er wieder in das Lappenlager zurück.

XIV.

Dieses Mal fuhr Sven mit einer Fahrkarte, er wußte ja nicht, ob der Zug wieder an dem roten Signal halten würde. Fuhr er vorbei, dann schoben sich viele Berge zwischen ihn und das Lager, und er mußte lange marschieren, bis er zurückkam.

Vielleicht waren dann auch die Lappen fort.

Der Personenwagen hing am Ende des Erzzuges, eine Petroleumlampe erleuchtete den kahlen Raum nur notdürftig, und die Menschen saßen stumpfsinnig und müde in der von dem Eisenofen überhitzten Luft. Seeleute, die nach Narvik fuhren, ein paar Mädchen, eine Lappenfrau, die ihr Kind in der Holzwiege vor sich auf den Boden gestellt hatte.

Sie war dicht neben ihn gerückt.

„Du trägst unsere Kleidung, aber Du siehst nicht aus wie ein Lappe?" fragte sie ihn in ihrer Sprache, die die anderen nicht verstanden.

„Ich bin kein Lappe."

„Ein Finne? Ein Kväne?"

„Schwede bin ich", sagte Sven ha...

Sie wurde unsicher, griff nach der Wiege und wollte fortrücken.

„Entschuldige, Herr."

„Warum bleibst Du nicht?"

„Es gibt viele Schweden, die unsere Art nicht verstehen."

„Ich ziehe mit meiner Familie und einer Herde ans Meer."

„Du bist sicher sehr reich und hast viele Rentiere, und die anderen, meine Leute meine ich, die Lappen, die dienen Dir?"

„Ich helfe ihnen die Herden treiben."

Sie sah ihn staunend an:

„Dann bist Du eines Lappen Knecht und bist doch ein Schwede?"

„Ich bin kein Knecht."

Sven blickte sich um und sah, ob einer von den anderen ihn verstanden hatte, aber die schäkerten norwegisch mit den Mädchen, Sven mußte sich Mühe geben, um sie zu verstehen.

„In Hammerfest oben brauchen sie Fangleute für die Boote."

„Ich geh' mit den Robbenfängern nach Spitzbergen, das gibt Geld."

Einer sah ruhig vor sich hin.

„Da oben bin ich Bergmann, in den Kohlenflözen, hab' meinen Urlaub hinter mir und wart' nun auf Fahrgelegenheit."

„Die gibt's, sobald es warm wird. He, Lappe, willst Du nicht mitkommen, Ihr seid zwar Gauner, aber rudern und segeln könnt Ihr. Kann noch eine Mannschaft brauchen."

„Bin kein Filcher."

Sie warfen sich beseichnende Blicke zu. Der eine stand auf.

„Bist wohl ein großer Herr mit einer Herde, was? Wart nur, die Bauern drüben in Norwegen werden sie Dir schon abnehmen, wenn sie Schaden auf der Flur machen. Als Ersatz. Kennst doch das Gesetz."

Sven antwortete nicht. Die Mädels besahen ihn neugierig.

„Kannst Du nicht reden?"

„Er versteht Dich nicht", begütigte der Bergmann, „viele von ihnen verstehen nur ihr Kauderwelsch."

„Ich verstehe Sie schon", trotzte Sven.

„Hätte Dir sonst auch norwegisch hier mit meinen fünf Fingern beigebracht", knurrte der Schiffer und hielt Sven die Faust unter die Nase.

Der hatte Muskeln wie Eisen, oft hatte er Nägel mit der bloßen Hand aus dem Holz gezogen. Er umspannte das Gelenk des anderen.

„Laßt mich in Frieden."

Nun packte den die Wut.

„Drohen willst Du, Bürschchen, meinst wohl gar, wir sollen den Hut vor Dir abnehmen und unsere Namen sagen, ehe wir mit Dir reden dürfen, wie sie's in den großen Städten tun. Bist ein feiner Herr, was?"

Sein Gesicht lief rot an.

Sven ließ nicht los und drückte ihn auf die Bank.

„Ich will, daß Ihr mich in Ruhe laßt."

„Er zerbricht mir die Knochen."

Die Mädels schrien, die andern Passagiere drängten sich heran.

„Werft den Lappen doch hinaus."

Zitternd schob sich das Lappenweib dazwischen.

„Nicht Lappe, ist einer wie ihr."

„Ist das wahr?"

Plötzlich bildete sich ein Kreis um Sven.

„Geht's Euch was an?"

„Bist wohl auch so ein Milchblut, so ein Kerl, der nicht hierher und nicht dorthin gehört, was?"

„Ein Schwede bin ich."

„Dein Vater hat wohl mit einer Lappin die Polarnacht verschlafen, he?"

Jetzt faßte Sven die Wut.

„Nichts gegen meinen Vater."

„Na, na", sie sopen sich zurück, redeten durcheinander ein, ließen ihn sitzen. Der Beamte, der bisher draußen gestanden hatte, kam herein.

„Wenn Du nicht ruhig bist, mußt Du aussteigen." Und als ihm die anderen ein paar Worte zuflüsterten, „müssen Sie aussteigen, mein ich." Er schüttelte den Kopf. „Ist doch kein Maskenball in Lapoland."

Für den Rest der Fahrt ließen sie ihn ungeschoren.

*

Bor, der Hund, hob den Kopf, als Sven in das Zelt trat, leckte ihm die Hand und schlug mit der Rute. Ueber dem Feuer hing der Topf, in dem das Wasser kochte. Die Männer schliefen.

Sven rüttelte Nilla.

„Hast Du Nachricht von den Frauen?"

„Einer, der mit Renntieren gekommen ist, hat sie gesprochen", sagte er schlaftrunken.

„Sind sie über das Gebirge?"

„Es ist böses Wetter oben, sie warten."

Er wollte wieder schlafen, aber Sven ließ nicht locker.

„Haben sie Not, Nilla?"

„Sie warten schon lange und werden kein Holz haben, die Schlitten waren sehr bepackt, und das Renn konnte nicht mehr ziehen. Sie reisen sehr langsam."

„Also frieren sie?"

„Ich denke, sie werden frieren."

„Und die Lehrerin auch?"

„Die auch."

„Wo liegen sie, Nilla, so rede doch."

„Der Lappe sagt, er hat ihr Feuer gesehen. Da, wo wir warteten. Ein Rentier allein mag es wohl in sechs Stunden laufen, der Zug braucht viel länger. Trink Kaffee, Sven, und schlaf."

Er hüllte sich wieder in seine Felle und Decken.

Sven sah nur die blonde Ingrid, die die Strapazen eines Gebirgsmarsches noch nicht kannte, er sah sie die erstarrten Finger über die Feuerstatt halten, auf der längst keine Flamme mehr brannte. Er sah sie Schutz bei den warmen Körpern der Hunde suchen, sah sie kaltes Rentierfleisch kauen, weil sie es nicht mehr kochen konnten, hörte die Kaffeebohnen zwischen ihren Zähnen zerkrachen.

Sechs Stunden lief ein Renn, wenn es allein war.

Und ein Renn, hinter dem ein Mann auf Ski hing, der es mit Zuruf anfeuerte, der es hetzte, trieb?

Hob — heb — hob — heb —

Der eine Holzlast auf den Rücken schnallte.

„Nilla, Nilla!"

Der hörte nicht.

„Wann bricht Josto das Lager ab?"

„Morgen wohl", knurrte er schlaftrunken.

Werbetage des V. D. A.

Im Dienste der Auslandsdeutschen. — Was die Herner Ortsgruppe bereits leistete. — Mehr Mitglieder!

Ein überaus fröhliches Treiben herrschte am

Samstag abend

im Strickmannschen Saalbau. Der Verein für das Deutschtum im Auslande hatte zu einem Werbeabend eingeladen, um für unsere deutschen Brüder und Schwestern, die fern von der Heimat um deutsche Sitte, deutsche Sprache und deutsche Kultur kämpfen, Helfer zu gewinnen. Die Vortragsfolge brachte so viel Schönes und Erhebendes für Auge und Ohr, daß Mitternacht nicht mehr fern war, als sie erledigt war. Nur zu schnell waren die frohen Stunden vergangen. Die Mitwirkenden: Streichorchester des katholischen Jugend- und Jungmänner-Vereins Herne — St. Marien —, die Vereinigten Spielleute Herne 08, der Schulchor der Oberrealschule, der Schulchor des Oberlyzeums mit Frauenschule und Kindergärtnerinnenseminar, verstanden es, sich die Herzen der Anwesenden zu erringen. Starker, stellenweise tosender Beifall dankte ihnen.

Das Streichorchester eröffnete die Darbietungen mit dem Huldigungsmarsch von Grieg und der Ouvertüre zu „Raymond". Der Schulchor des Oberlyzeums folgte. Schwermütig, zu Herzen dringend, erklang das altflämische Auswandererlied: „Nach Ostland wollen wir reiten". Frisch und munter das Lied der niederländischen Befreiungskriege: „Seht, welche Macht sie gebracht uns zur Schlacht", und Heimatsehnsucht weckend das altvertraute „Schleswig-Holstein meerumschlungen". Nun ergriff der 1. Vorsitzende

Studienrat Laufkoetter

das Wort zu einer markigen Ansprache ungefähr wie folgt: „Ein Jahr ist es her, daß die hiesige Ortsgruppe des V. D. A. gegründet wurde und zum zweiten Mal tritt sie jetzt an die Herner Oeffentlichkeit, um zu werben für ihre Ideen, ihre Zwecke und Ziele. Werben wollen wir in diesen Tagen nicht nur um Geld, dieses notwendige Uebel für ein Jegliches auf dieser Erde, nein, werben wollen wir vor allem um Herzen und Willen, um Hingabe und Hinneigung, um Empfinden und Mitfühlen der großen Not und Bedrängnis all der deutschen Schwestern und Brüder draußen im Auslande, in nächster Nähe und weitester Ferne. Hier zu helfen, jeder nach seinen Kräften, hier mit Rat und Tat beizustehen wäre Pflicht eines jeden echten Deutschen. Hier müßten sich alle zusammenfinden zu einer Gemeinschaft gleichen Strebens und Wollens jenseits alles Einseitigen, alles Trennenden, jenseits von Partei und Konfession, Stand und Beruf. Gerade hier in Herne, wo so viele heimattreuen Vereine sich gebildet haben, müßte man erwarten dürfen, daß für die Aufgaben des V. D. A. reiftes Verständnis zu finden sei. Die Aufgaben des V. D. A. umfassen fast alle Gebiete deutscher Kultur, Sprache und Sitte, an erster Stelle steht dabei die Sorge um die Erhaltung der deutschen Schule, weil sie die Trägerin auch der Zukunft auch des Auslandsdeutschtums und seiner Beziehungen zum Mutterlande ist. Aber auch die übrigen der Erhaltung des Deutschtums draußen dienenden Faktoren werden nicht vernachlässigt, als da sind: Familie, Kirche, Verein, Buch, Bild, Zeitung, Lied, überhaupt Musik und sonstige Kunst, Handwerk, Handel, Technik usw.

Die Organisation des V. D. A. ist so aufgebaut, daß die Ortsgruppen Landesverbände bilden, die im Berliner Hauptvorstande ihre Spitze haben. Die hiesige Ortsgruppe gehört dem L.-V. Westfalen-Süd an, dem als besondere Betreuungsaufgabe die Sorge für die in Estland siedelnden Deutschen zugeteilt ist. Diese Arbeit erfordert jährlich von Westfalen-Süd die Summe von 30 000 M., die durch die Mitgliederbeiträge nicht aufgebracht werden. Daher sind überall Werbeveranstaltungen notwendig. Die vorjährige hier in Herne, bei der die Tirolergruppe mitwirkte, ergab einen Reingewinn von 700 M., so daß mit den 300 M. Mitgliedsbeiträgen rund 1000 M. der Betreuungsarbeit zugeführt werden konnten. Für Herne gewiß ein erheblicher Erfolg. Aber unsere Arbeit darf nicht rasten, die Mitgliederzahl, die immer noch erst 120 beträgt, muß wachsen. Der Jahresbeitrag von 4 M., zahlbar in 2 Hälften, ist für jeden zu erschwingen. — Ein Hoch auf das deutsche Vaterland beschloß die beherzigenswerten Ausführungen.

Frisch und fröhlich klangen nun die Knabenstimmen des Schulchors der Oberrealschule in „Im Walde" (Chor der Zigeuner aus „Preciosa") und „Der Jäger Abschied vom Walde" von Mendelssohn-Bartholdy. Stürmische Begeisterung erzielte der Obersekundaner Heinz Riggeling mit seinem Solovortrag „Tom der Reimer", ganz ausgezeichnet begleitet am Klavier von dem Unterprimaner Helmut Neerfeld. Sie spendeten ein Lönslied als Zugabe, das gleichen Beifall weckte.

Das Kindergärtnerinnenseminar führte nun eine Reihe schöner und schönster Reigen auf, wirkungsvoll unterstützt durch ansprechenden Gesang. Besonders gefiel hier das Duett der Damen Fisch und Hasse. Musikvorträge und Chorvorträge erklangen noch einmal und dann setzten die vereinigten Spielleute zum Zapfenstreich an. Schneidig und forsch vorgetragen, wurde er mit großem Beifall aufgenommen. Ein gemütliches Beisammensein hielt eine Anzahl der Gäste noch lange zusammen.

Am

Sonntag morgen

begegneten bereits den Kirchgängern die Sammler und Sammlerinnen des V. D. A., und als kurz vor 11 Uhr die einzelnen Schulgruppen und Vereine zum Neumarkt zogen, begrüßten sie schon viele mit dem V. D. A. Wimpel geschmückte Zuschauer. Vom Neumarkt marschierte kurz nach 11 Uhr ein stattlicher Festzug zum Rathaus, um dort Aufstellung zu nehmen. Den Zuschauern bot sich ein froh bewegtes malerisches Bild. Lustig flatterten an den hohen Wimpelstangen neben den roten und grünen Schulwimpeln die blauen Wimpel des V. D. A. Auf der Freitreppe des Rathauses hatte der Vorstand des V. D. A. Aufstellung genommen.

Rektor Hoffmann

ergriff das Wort zu folgender Ansprache:

Im Vorjahre konnten wir Vertreter eines deutschen Volksstammes im Auslande, der schwer um Erhaltung seines Volkstums ringen muß, liebe, treue Südtiroler, unter überwältigender Teilnahme der Herner Bevölkerung hierher an die nämliche Stätte geleiten. Damals hat die junge Ortsgruppe des V. D. A. sich hier eingeführt. In erhebender Kundgebung haben die Südtiroler dabei Pate gestanden. Heute soll der junge Verein das Symbol seiner Arbeit erhalten, ein Sinnbild deutscher Liebe, Treue, Anhänglichkeit und Opfergesinnung. Das ist dieser prächtige Wimpel, dessen Weihe wir heute gemeinsam hier vornehmen wollen. Blau ist der Grund, weiß die Inschrift. Blau ist die Treue, weiß die Freude. Auf dem Felsengrunde deutscher Treue ruht der machtvolle Bau des V. D. A. „Durch Treue zur Freude unserer Brüder im Auslande!" Das ist der Sinn unserer Wimpelfarben.

So kommt denn! Schart Euch um das Banner „Blauweiß"! Die Not unserer Auslandsdeutschen ruft Euch zu Hilfe. Ich kenne sie aus eigener Wahrnehmung aus jener Südostecke des deutschen Vaterlandes, aus der unausgesetzt Hilferufe zu uns herüberdringen. Aus jenem Land unterm Kreuz, in dem man brutal daran geht, ein blühendes deutsches Schulwesen zu zerschlagen und auszurotten. Aus jenem verschacherten Volk, das einen erschütternden Leidensweg antreten mußte.

Ueber 400 000 deutschfühlende Bewohner wurden dort durch eine willkürlich gezogene Grenze zu polnischen Staatsbürgern gemacht. „Wir werden unsere staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen", so hat einer ihrer Führer gesagt, „aber kein Machtspruch kann uns unser deutsches Volkstum aus dem Herzen reißen." Und doch versuchen es die neuen Machthaber drüben in Ostoberschlesien. Das Mittel dazu ist vor allem die Schule. Man nimmt den Deutschen drüben eine deutsche Schule nach der andern, entreißt ihnen die beliebten, ihrem Herzen nahestehenden deutschen Lehrer, gibt ihnen die schlechtesten, entlegensten Schulgebäude, unterdrückt zu Tausenden Anträge für die deutschen Minderheitsschulen, zwingt die Eltern mit harten Geld- und Gefängnisstrafen, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Entziehung der Arbeit und Anstellung, Brotlosmachung, Drohbriefe, Einwerfen der Fensterscheiben, Knüppelüberfälle müssen nachhelfen. Bestechung und Terror müssen herhalten, die polnischen Schulen zu füllen.

Ein Beispiel von der letzten Schulaufnahme in Godula, einer ungefähr 9 000 Seelen zählenden Grenzgemeinde des Kreises Schwientochlowitz. Während bisher die Schulanmeldungen für die polnischen und deutschen Schulen gleichzeitig erfolgten, wurde dieses Jahr in ganz Ostoberschlesien zuerst die Aufnahme für die polnischen Schulen angeordnet und hinterher die für die Minderheitsschulen, um von vornherein feststellen zu können, wer sein Kind der deutschen Schule zuführen will. Während der Tage der Anmeldung zur polnischen Schule war in einem Klassenzimmer neben dem Amtsbüro des Schulleiters ein Büfett hergerichtet. Nach erfolgter Anmeldung wurden Eltern und Kind zum Büfett geleitet und mit Kaffee, Kuchen und Pudding bewirtet, und das Kind erhielt noch Stoff zu einem Anzug oder Kleid. Als aber der Termin für die Anmeldung zur deutschen Schule herannahte, waren in der Nacht vorher auf Veranlassung des polnischen Schulleiters Lewinski, der leider auch Leiter der deutschen Schule ist, an mehreren Häuserecken Plakate angebracht, auf welchen 27 Eltern, deren Kinder bereits die deutsche Schule besuchen, mit Namen als „Verräter" und „Staatsfeinde" gebrandmarkt und gleichzeitig Strafmaßnahmen angedroht wurden, falls sie ihre Kinder nicht sofort der polnischen Schule zuführen.

Könnt Ihr Euch die Gewissensnot dieser deutschen Eltern, die traurige Lage dieser deutschen Kinder vorstellen? Ihr könnt hierzulande die Schule nach Belieben wählen. Sie wird Euern Kindern zu einem Orte der Freude gestaltet. — **Wenn von den 100 Millionen Deutschen etwa ein Drittel verstreut außerhalb der Grenzen** des deutschen Stammlandes leben müssen so weiß ich in der Tat kein Werk, das patriotischer, das vaterländischer wäre, als den bedrängten Deutschen da draußen in der Welt zu Hilfe zu kommen durch Erhaltung ihrer Schulen, Vermittelung geeigneter Lehrer, Zuwendung von Bildungsmitteln. Das ist die Aufgabe des V. D. A. in Deutschland. Das ist ein Ziel, für das jeder Deutsche ohne Unterschied der Klasse, des Standes, ohne Unterschied des Bekenntnisses, ob arm, ob reich, jeder nach seinem Können arbeiten kann. Wer es ermöglichen kann, werde Mitglied der Ortsgruppe mit 4,— Mark Jahresbeitrag. Wer es sich leisten kann, gehe freiwillig darüber hinaus. Wer das nicht kann, gebe bei den Sammlungen seinen bescheidenen Beitrag. Er wird gewertet werden wie das Scherflein der Witwe. Die Auslandsdeutschen dürfen uns nicht verloren gehen durch fremde Aufsäugung und geistige Aushungerung. Sie müssen uns näher gebracht werden. Die Schule dient der Erhaltung der Volksseele. Durch Vernichtung seiner Schule wird ein Volksstamm in seiner Seele getroffen.

Darum weihe ich Dich, Du blauweißer Wimpel, zum Dienste des V. D. A., des Deutschen Schulvereins. Flattere hoffnungsfroh der Ortsgruppe Herne voran, die durch dich erstarken und wachsen möge. Und so übergebe ich Dich der Obhut des 1. Vorsitzenden des V. D. A. Herne.

Neben der Tätigkeit des V. D. A. ist aber noch eins nötig. Jeder Deutsche muß an seiner Stelle dafür arbeiten, daß Deutschland wieder hochkommt, erstarkt, sein Ansehen in der Welt wächst. Das wird den Auslandsdeutschen zugute kommen. Ferner muß das deutsche Volk dem Auslande das Bild fester Einigkeit und Geschlossenheit bieten. Dann wird es Achtung der Minderheitenverträge durchsetzen, in deren Erfüllung Deutschland mit dem besten Beispiele vorangeht.

Zum Herrn wollen wir unsere Herzen und Hände erheben mit der flehenden Bitte:

„Gott schütze unser teures, geliebtes Vaterland!"

Das Mutterland der Auslandsdeutschen, unser lie-

Ueberlastung der Gemeindeetats.

In der neuesten Nummer von „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht das Statistische Reichsamt eine Reihe von interessanten Angaben für die kommunale Wirtschaftspolitik über den Zuschußbedarf der Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern und der Gemeindeverbände für die drei Rechnungsjahre vom April 1925 bis zum März 1928. In der Staffelung der Statistik erkennen wir jetzt zum ersten Mal die sich stetig mehrenden gemeindlichen Ausgaben für Zwecke der Wohlfahrt, des Bildungswesens und des Straßenbaues. Es sind nicht die gesamten Ausgaben angeführt, sondern nur der Zuschußbedarf, d. h. der Teil der Ausgaben, der aus den Steuereinkünften zu decken ist.

Was wir noch vermissen, sind die Angaben, wie hoch sich die Belastung pro Kopf des Einwohners stellt. Es ist daher nicht möglich, besondere Vergleiche anzustellen, da natürlich auch die prozentualen Verteilungsangaben, die in dem Artikel des Statistischen Reichsamts enthalten sind, unter dem Einfluß der veränderten Regelung für die Erwerbslosenfürsorge stehen. Immerhin ist aber zu erkennen, daß auch die Kopfquoten erheblich gestiegen sein müssen, wiederum unter Berücksichtigung der einzelnen Städtegruppen, die zu bestimmten Lasten jeweils besonders herangezogen werden.

Nach der Uebersicht betrug der Zuschußbedarf der Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern und der Gemeindeverbände in den Jahren 1925/26 3,1 Milliarden, 1926/27 dagegen 3,5, im Jahre 1927/28 schließlich 3,8 Milliarden. Danach ist also bereits im Vorjahre eine Steigerung von 400 Millionen zu verzeichnen, aber auch die Erhöhung der Ausgaben im letzten Etatsjahr ist mit 300 Millionen wieder sehr erheblich. Es steht einer rechnungsmäßigen fiktiven Minderausgabe auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens in Höhe von 72 Millionen Mark eine Ausgabensteigerung für das Bildungswesen in Höhe von 88 Millionen M., also 14 Prozent und für Straßen- und Wegebau in Höhe von 121 Millionen Mark, also rund 30 Prozent gegenüber.

Nehmen wir die Ausgaben für das Bildungswesen in drei Jahren zusammen, so finden wir eine fortlaufende Steigerung dieser Ausgaben von 590 über 628 auf 717 Millionen Mark. Etwa die Hälfte davon entfällt jeweils auf das Volks- und Fortbildungswesen.

Eine ähnliche Steigerung finden wir bei dem Wohlfahrtswesen, bei der allgemeinen wirtschaftlichen Fürsorge, nämlich von 654 über 870 auf 881 Millionen Mark. Im vergangenen Jahre zeigt die Jugendwohlfahrt eine 13prozentige Steigerung, dazwischen liegt eine kleine Senkung der Ausgaben gegenüber dem ersten Jahr, so daß immer noch eine 8prozentige Gesamtzunahme festzustellen ist. Die Ausgaben bewegen sich um rund 250 Millionen. Die Veränderungen der Gesamtziffer der Wohlfahrtsausgaben mit ihrer Senkung, nämlich 7,2 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre, ergeben sich ausschließlich aus der beträchtlichen Verminderung der Ausgaben für Erwerbslosenfürsorge, die von 63,4 Millionen im Jahre 1925/26 auf 121 Millionen im Jahre 1926/27 anwuchsen und im letzten Jahre wieder auf 53,7 Millionen Mark zurückfielen. Dieses Sinken ist allerdings ausschließlich fast auf die Aenderung der Finanzierungsmethoden zurückzuführen, die selbst noch lebhaft umstritten sind. Die Ausgaben für wertbeschaffende Erwerbslosenfürsorge stiegen 1926/27 von 25,7 auf 54,4 Millionen und sind im letzten Jahr im Etat beinahe verschwunden, weil ihre Verteilung auf die Sachgebiete vorgenommen wurde. Wenn wir also die wertschaffende Erwerbslosenfürsorge bei der Prüfung des Wohlfahrtswesens-Etats unberücksichtigt lassen, dann sind folgende Ziffern zu nennen: Im Jahre 1925/26 953,8, im Jahre 1926/27 1218,3, im Jahre 1927/28 1191,3 Millionen Mark. Daraus ist also zu erkennen, daß von einer Ersparnis bei der Wohlfahrtspflege nicht zu sprechen ist, da sie knapp 27 Millionen Mark beträgt und das wiederum nicht tatsächlich, weil nur eine Umschichtung der Ausgaben vorgenommen wurde, durch welche die Städte entlastet wurden.

Eine ganz erhebliche Belastung der Städte trat aber ein bei den Kosten für Straßen und Wege. Diese stiegen von etwas über 400 Millionen Mark in den beiden ersten Jahren auf jetzt 530 Millionen Mark.

Bei den einzelnen Ausgabezweigen finden wir nur kleine Veränderungen um einige Prozent in der Verschiebung der prozentualen Verteilung des Zuschußbedarfes. Sonst sind die Ausgaben im großen und ganzen in den drei Jahren fast die gleichen geblieben. Von den Gesamtsummen selbst entfallen ungefähr 2 Milliarden Mark auf die Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern, rund 250 Millionen Mark auf die Gemeinden mit 50- bis 100 000, 25 Millionen bis 50 000 und 10 Millionen bis 25 000. Die Kreise sind mit einer halben Milliarde, die Provinzialverbände mit 287 Millionen Zuschußbedarf vertreten.

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

13) (Nachdruck verboten.)

Nein, sie hatte wohl kein Herz, diese kalte, seelenlose Undine, die sich so willfährig verkaufte, um für sich und die Ihren den Hof zu retten.

Ekelhaft war das, auch nur daran zu denken.

Wieder ein greller Blitzschlag. Dorrets Augen flammten in die seinen.

„Dort, Herr," sagte sie laut, treibt eine Planke. Jens Lüng, wir müssen links herüber halten."

Ihre Worte erstarben im Tosen der Wellen. Mit kräftiger Hand meisterte sie das Steuer.

Graf Reimar wollte ihr behilflich sein.

„Nein, Herr, legt die Ruder ein. Ich schaffe es schon. Ich sehe das Wrack. Gebrochen ist Bug und Kiel. Die Masten sind versunken, aber noch immer steigen die Leuchtkugeln auf. Menschen klammern sich noch an die Planken, Menschen Herr!"

Mit übermenschlicher Kraft strebten die braunen Schiffer dem Ziele zu.

Und durch den lauten Sturm und das Dröhnen des Donners erscholl es wie wimmernde Angst. Dann wurde es still. Auch der Sturm ließ nach. Fahl und grau dämmerte der Morgen herauf.

Drei Menschen barg das Boot des Grafen Reimar. Drei Menschen, die sie aus Todesgefahr gerettet, geleiteten die braunen Seeleute heimwärts. Jetzt führte Graf Reimar mit nerviger Faust das Steuer.

Dorret Bunsen hockte ganz still auf der nassen Schiffsbank. In ihrem Schoße ruhte das totenblasse Haupt eines Mannes mit geschlossenen Augen.

Dorret hatte ein weißes Tuch fest gegen die breite Stirnwunde gedrückt, von der langsam das Blut herniederzitterte. Sie wandte kein Auge von dem Verletzten, dessen Haupt sich immer schwerer in ihren Schoß schmiegte.

Nur nicht sterben, bebte ihr Herz. Laß' ihn leben Herr. Er ist noch so jung und das Leben ist so schön.

Die beiden anderen Männer, zwei Matrosen, lagen still im Boote. Sie waren zu Tode erschöpft, aber sie lebten doch, und es war so wonnig zu leben.

Ein heiliges, großes Glücksgefühl quoll in Dorret auf. An diesem hier hatte auch sie Teil, der gehörte ihr.

Der Morgen kam. Mit glutroten Säumen glomm er im Osten empor.

Graf Reimar sah all den Glanz des jungen Morgens auf dem jungen Gesicht, das sich jetzt forschend über den Seeoffizier beugte, den ihre Arme umfingen, und der sein Bruder war, sein einziger Bruder, der sich in Groll und Haß von ihm gewandt, und den er doch so lieb gehabt.

Aufschreien hätte er mögen, als er in dem Mann, der sich in Todesangst an einem Mast geklammert hielt und ihn nicht lassen wollte, seinen Bruder Timm erkannte, der sein Haupt abwandte, als er ihn in seine Arme schließen wollte, und die Augen schloß, als wollte er sterben.

Und nun hielt das fremde Mädchen seinen Bruder, der ihm so fremd geworden, schützend umfangen, und er empfand, daß er keinen Teil da an den beiden hatte.

Die schwarze Regenkappe war Dorret in den Nacken geglitten. In üppiger Fülle bauschte sich das blonde Haar um das blühende, junge Gesicht mit den leuchtenden Augen, die strahlend den Morgen grüßten

Immer sieghafter wurde das rosige Licht. Immer mehr glätteten sich die Wogenberge. Nur ein gurgelndes Rollen, das immer wieder aus den Wellen stieg, kündete noch den Kampf des Meeres.

Wie umgürtet von Silberschaum lag das kleine Friesendorf und dahinter im glühenden Morgenlicht etwas erhöht der Gorlingshof.

Dichtgedrängt standen die Bewohner des kleinen Eilandes am Strande. Hunderte Hände streckten sich den Geretteten und Rettern entgegen.

Und jetzt sah man auch eine hohe, schlanke Frauengestalt, die Friesenhaube, wie die Dorfweiber sie tragen, auf dem rotblonden Haar, mitten in der Menge, und ihre Augen hingen voll Entsetzen an dem bleichen Antlitz des Ohnmächtigen, den sie soeben vorübertrugen, und wie ein Schrei kam es von ihren Lippen:

„Timm Randolt."

Sie stürzte hin zu dem blassen Mann, als wollte sie ihn schützend umfangen, aber eine eisige Hand hielt plötzlich die ihrige, und finster raunte ihr Reimar Randolt zu:

„Kein Aufsehen hier. Ich will es nicht. Er kommt nicht zu uns in den Gorlingshof. Ekke Thornsons Haus ist das nächste hier."

Und laut wandte er sich zu den Schiffern, die den Verwundeten trugen:

„In die Wiedingharde. Den Arzt schicke ich sofort."

Es brach sich ein großer, breitschulteriger Mann Bahn durch die Menge. Seine blonden Haare, von denen die Sturmkappe weit zurückgefallen war, standen ihm starr ums Haupt, und sein wetterhartes, breites Gesicht war dunkelglühend vor Zorn, als er Dorrets Hand aus der des Ohnmächtigen riß, den sie, den Trägern zur Seite schreitend, ihrem Hause zu geleitet.

„Wie kannst du ohne Erlaubnis so mitten in der Nacht davon laufen," schalt er auf Dorret. „Ist das Art für ein ordentliches Friesenkind?"

Dorrets Augen blitzten ihn an.

„Ich tat, was du auch getan, Ohm," entgegnete sie stolz.

„Zwölf hat Olaf Thornson diese Nacht gerettet," murmelten die Männer. „Wie ein Löwe hat er mit Wind und Wetter gekämpft."

„Wie kannst du mir wehren, was du selber für recht hältst, Ohm Olaf?" lächelte jetzt Dorret. „Auch ich führe Beute heim, und als Strandgut bringe ich diesen Geretteten da in unser Haus. Willst du es anders?"

Der Kapitän senkte den Blick vor diesen fragenden Mädchenaugen.

„Mir war so angst um dich, Dorret," murmelte er wie zur Entschuldigung, während er mit scheuem Blick auf den Mann spähte, den sie dahin in seines Vaters Haus trugen.

Dorret aber trat auf Undine zu und fragte voll scheuer Angst in der Stimme:

„Zürnst du auch mir, Undine, daß ich mit hinausfuhr in die Nacht?"

„Nein, Kind," gab die junge Frau ernst zurück, „ich weiß ja, wie wetterfest du bist, aber ich habe doch um dich gezittert, als ich hörte, daß du in der Sturmnacht da draußen warst. Es ist kein Werk für Frauen, Dorret, Mannesmut hätte es auch getan. Weißt du, wen die Wiedingharde jetzt beherbergt?"

Dorret schüttelte den blonden Kopf. Von ihrem dunklen Regenrad rannen noch die perlenden Tropfen, die goldig in der Morgensonne funkelten.

„Ich weiß nicht, Undine. Fast meine ich, ihn zu kennen."

„Timm Randolt."

Dorret fuhr mit einem leisen Schrei zusammen. In ratloser Angst sah sie zu der blonden Frau auf, die jetzt vor der Haustür stehen blieb und Dorrets Hand umfaßte.

„Pflege ihn gut," sagte sie leise, „und denke daran, daß er mir lieb und wert ist, den Eure Werft jetzt birgt und der den Gorlingshof meidet. Er verdient es."

Dann schritt sie, Dorret gütig zulächelnd, die Dorfstraße entlang, ohne nach Reimar Randolt zurückzuschauen, der ihr hastig folgen wollte, der aber an Ekke Thornsens Tür dem blonden Mädchen den Weg vertrat, auf dem sie entschlüpfen wollte.

„Eine solche Nacht, Dorret Bunsen," sagte er mit einem tiefen Klang in der Stimme, „bindet fester als Stahl und Eisen. Wir werden sie, wie ich glaube, beide nicht vergessen. Und wenn Ihr mich für die Folge so weiter mit Eurem Haß beehrt, dann wird vielleicht doch einmal beim Sange der Wogen der Gedanke in Euch Raum gewinnen, diesem Mann half ich das Einzige retten, was er im Leben lieb hat, das Einzige, was ihm noch geblieben."

Er ließ die Hand, die er Dorret reichen wollte, jäh wieder sinken. Mit leichtem Neigen des dunklen Hauptes schritt er hinter Undine die Dorfstraße einher, wo jetzt sonnenbunt die Fenster schimmerten.

Noch hing ihm die Salzflut in Bart und Haar, wie er stolz und hoch aufgerichtet dahinschritt.

Dorret sah ihm nach, ein großes, heißes Erschrekken in den Augen, und dann schluchzte sie plötzlich auf, so leidenschaftlich und wild, als wäre ihr ein tiefes Herzeleid widerfahren.

Als sie aber an das Lager des Ohnmächtigen trat, da war ihr Antlitz wieder ruhig und beherrscht, und sicher und gefaßt gab sie der alten Tjalda, die haltlos jammerte, ihre Anweisung für die Pflege des Kranken.

Ekke Thornsen kicherte vergnügt.

„Im Nebel hat sie ihn geschickt, den feinen Jungen. In die Wiedingharde ist er gekommen. Hoiahoi! Ich grüße dich!"

(Fortsetzung folgt.)

des, teures Vaterland, die junge deutsche Republik, sie lebe: Hoch, hoch, hoch!

Der erste Vorsitzende, Herr Studienrat Laufkötter, nahm den Wimpel entgegen und übergab ihn dem Fahnenträger zur treuen Hut. Hiermit hatte die kurze, eindrucksvolle Feier ihr Ende gefunden. Eine Abordnung des Ostbundes, Ortsgruppe Herne, unter Führung des Herrn Müller überreichte mit herzlichen Worten einen äußerst prächtigen Fahnennagel als Zeichen treuester Verbundenheit.

Der Festzug, an dem außer den Schulgruppen der höheren und Volksschulen der Ostbund, der Saarverein und der Verein heimattreuer Oberschlesier teilnahmen, marschierte unter den Klängen der Kapellen des katholischen Jugend- und Jungmännervereins Herne, St.-Marien, der Vereinigten Spielleute Herne 08, der Oberrealschule und der Volksschule an der Bismarckstraße durch die Stadt zum Bahnhof, wo er sich auflöste.

Damit fand ein schöner vaterländischer Tag sein Ende, der nur den einen Fehler hatte, daß die Anteilnahme der breiten Bevölkerung sehr zu wünschen übrig ließ. (Wo war die Stadtverwaltung?!) Hoffentlich wirkt sich der Werbetag auch dahin aus, daß im nächsten Jahre alle Bevölkerungsschichten an ihm Anteil nehmen.

Für Erhöhungen der Mieten.

Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins Sodingen an den Magistrat.

Ueber die Abgeltung von Nebenleistungen (Straßenreinigung, Müllabfuhr, Kanalbenutzung) durch Erhöhung der gesetzlichen Miete hat der Haus- und Grundbesitzerverein Sodingen eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, die in ihrem zweiten Teil auch für den übrigen Teil von Herne von Bedeutung ist. Die Eingabe lautet:

I. Im Stadtteil Sodingen werden von den Vermietern erhoben:

1. ab 1. 10. 1928 Straßenreinigungsbeträge
2. ab 1. 1. 1929 Müllabfuhrgebühren, Gebührenzuschlag für die staubfreie Müllabfuhr ab 1. 2. 1929,
3. ab 15. 8. 1928 Kanalbenutzungsgebühren.

Die Straßenreinigungsbeiträge und Kanalbenutzungsgebühren sind ab 1. 4. 1929 erhöht.

Am 1. 7. 1914 bestanden die Einrichtungen zu 1 und 2. Gebühren wurden dafür nicht erhoben, sondern die Kosten von den Gemeinden getragen. In den Betriebskosten der am 1. 7. 1914 gezahlten Mieten waren also diese Kosten nicht enthalten.

Die Neueinführung von Abgaben im Stadtteil Sodingen bedingte, **daß seitens des Magistrats der Hundertsatz bestimmt werden mußte, um den sich die gesetzliche Miete erhöhte.** Denn § 2 der Verordnung vom 14. April 1928 (G. S. S. 100) ordnete an:

„Wurden die im § 21 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. 4. 1924 (G. S. S. 474) in Verbindung mit Nr. X zu 2, 3 und 6 der Ausf. Best. zum Reichsmietengesetz vom 4. 8. 1923 (G. S. S. 328) bezeichneten Betriebskosten vom 1. 7. 1914 von der Gemeinde getragen und erhebt die Gemeinde nach diesem Zeitpunkte für die genannten Betriebskosten vom Vermieter Gebühren, so erhöht sich die gesetzliche Miete in der Gemeinde um einen der jeweiligen Höhe dieser Gebühren entsprechenden Hundertsatz der reinen Friedensmiete. Den Hundertsatz hat die Gemeinde allgemein zu bestimmen."

Die X zu 2, 3 und 6 der Ausf. Best. betrifft die Betriebskosten. 2. Entwässerungs- (Kanalisations-) Gebühren. 3. Straßenreinigungsgebühren. 6. die Kosten für Müll- und Schlackenabfuhr.

Nachdem **die Bestimmung des Hundertsatzes bisher unterlassen ist,** bitten wir alsbald evtl. rückwirkend zum Zeitpunkt der Abgaben-Erhebung nunmehr den Hundertsatz festzusetzen, um den sich die gesetzliche Miete erhöht.

Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, daß nach den vorliegenden Berechnungen durch die neu eingeführten Abgaben im Stadtteil Sodingen **Erhöhungen der Betriebskosten bis zu 7 Prozent, in besonderen Fällen 9 Prozent der Friedensmiete eingetreten sind.**

Wir können Städte namhaft machen, die für die Abgeltung der Kanalbenutzungsgebühr allein 3¼ Prozent festgesetzt haben.

II. Die zweite Verordnung über Betriebskosten in der gesetzlichen Miete vom 3. 7. 1929 (G. S. S. 83) verordnet die Bestimmung von gleitenden Hundertsätzen zur Abgeltung von Abgaben — Erhöhungen nach dem 1. 10. 1927. Diese Verordnung dürfte auch für den Stadtteil Sodingen Anwendung finden. Die Ausnahmebestimmung des § 2 kann nicht Platz greifen, da eine Regelung nach der ersten Verordnung unterblieben ist.

Die ab 1. 4. 1929 eingetretene Abgaben-Erhöhung macht in einigen von uns vorliegenden Fällen eine **weitere Betriebskostensteigerung von über 1½ Proz. der Friedensmiete aus.**

Sofern der zu bestimmende Hundertsatz eine ausreichende Abgeltung der neu eingeführten Abgaben zuzüglich Erhöhung herbeiführt, also den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird, könnte u. E. eine besondere Festsetzung zu I unterbleiben.

Am 1. 8. 1929 tritt die zweite Betriebskostenverordnung in Kraft.

Es scheint daher geboten, **alsbald in Verhandlungen über die Höhe der Abgeltungssätze einzutreten.**

Bei Bestimmung des Hundertsatzes bitten wir den **Vermietern offen zu lassen, tatsächlich höhere Betriebskosten nachzuweisen** und beim M. E. A. geltend zu machen.

III. a) Von dieser Regelung auszunehmen sind die Fälle, in welchem nach dem 1. Juli 1926 Kanalisation und Wasserleitung pp. angelegt wurden. Für diese Kosten muß den Vermietern vorbehalten bleiben, gemäß § 13 a RMG. **in Form von Zusatzmiete einen angemessenen Zins- und Amortisationsbetrag geltend zu machen.** Hier wäre nach dem Beispiel mehrerer Städte evtl. den Vermietern die Ermächtigung zu geben, die ihnen durch diese Anlagen und deren Betrieb entstehenden Mehrkosten umzulegen. Eine solche Ermächtigung würde das Mieteinigungsamt entlasten.

III. b) Nicht betroffen von der Neuregelung wird gleichfalls der Fall, daß nach dem 1. 7. 1914 z. B. Kanalisation, Straßenreinigung neu eingerichtet ist und nach diesem Zeitpunkt zum ersten Male Abgaben erhoben werden. Hier muß den Vermietern das Recht verbleiben, gemäß § 2 Abs. 4 R. M. G. eine **Abgeltung durch Neufestsetzung der Friedensmiete** zu verlangen. Es sei denn, daß zur Entlastung des Mietseinigungsamts aus Gründen der Vereinfachung gleichfalls Hundertsätze generell festgesetzt werden, und zwar in einer angemessenen, eine tatsächliche Abgeltung gewährleistenden Höhe.

Wir geben uns der Erwartung hin, daß die vorstehenden Anregungen zu einer einheitlichen Regelung unliebsamer Streitfragen beitragen werden. Der Hausbesitz hat ein Recht darauf, daß Nebenleistungen, die nach dem Kriege dem Hausbesitz auferlegt wurden, aber in Wirklichkeit der Allgemeinheit zugute kommen, in voller Höhe auch auf diese umgelegt werden können.

Erweiterung der Leistungen in der Invalidenversicherung.

Der Reichstag hat durch ein Gesetz vom 27. Juni die schon längst erwartete Erhöhung der Invalidenrente herbeigeführt. Für die in der Zeit vor dem 1. Oktober 1921 geleisteten Beiträge, die durch die Inflation fast restlos verloren gegangen sind, die aber nach ihrer Zahl und Höhe rentensteigend wirken sollen, sind höhere Steigerungssätze festgesetzt worden. Durchschnittlich erhöhen sich die bisherigen Steigerungsbeträge um etwa 15 Prozent. Für jede vor dem 1. Oktober 1921 geklebte Invalidenmarke wird jetzt ein Steigerungsbetrag gewährt von jährlich (die bisherige Vergütung ist eingeklammert):

in der 1. Lohnklasse	4 Pfg.	(3 Pfg.)
in der 2. Lohnklasse	8 Pfg.	(6 Pfg.)
in der 3. Lohnklasse	14 Pfg.	(12 Pfg.)
in der 4. Lohnklasse	20 Pfg.	(18 Pfg.)
in der 5. Lohnklasse	30 Pfg.	(27 Pfg.)

Bei den vor dem 1. Oktober 1929 festgestellten und noch laufenden Renten wird der bisherige Steigerungsbetrag für diese Zeit um 15 Prozent erhöht, mindestens aber um jährlich 12 RM., bei Waisenrenten um mindestens 6 RM.

Die Hinterbliebenenversicherung war mit dem 1. Januar 1929 in Kraft getreten. Erst von diesem Tage an konnten die hierfür erhöhten Beiträge bezahlt werden. Die Hinterbliebenen der Versicherten, die an diesem Tage schon invalide und im Genuß der Invalidenrente waren, konnten keine Witwen-, Waisen- usw. Renten beziehen. Die seitens der christlichen Gewerkschaften stets energisch gestellte Forderung, den Hinterbliebenen sämtlicher verstorbener Versicherter die Hinterbliebenenrente zuzuwenden, ist jetzt erfüllt worden. Das neue Gesetz bestimmt, daß nunmehr die Hinterbliebenen sämtlicher verstorbener Versicherter die Rente beziehen können, ohne Rücksicht darauf, an welchem Tage der Versicherte verstorben ist.

Es darf hierbei aber nicht übersehen werden, daß die Witwenrenten in der Invalidenversicherung nur dann gezahlt werden, wenn die Witwe das 65. Lebensjahr vollendet oder vordem über 66⅔ Prozent ihrer Arbeitsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte eingebüßt hat. In der Angestelltenversicherung dagegen erhält die Witwe ihr Ruhegeld sofort nach dem Tode des versicherten Ehemannes, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch erwerbsfähig ist oder überhaupt erwerbstätig ist. Es ist an der Zeit, auch hier recht bald den Arbeiterfrauen die gleichen berechtigten Vorteile einzuräumen, wie den Frauen der der Angestelltenversicherung Angehörenden.

Neue Reise-Erleichterungen.

Hoteldiener dürfen Handgepäck jetzt in den Zug bringen. — Beförderung von Faltbooten auf Fahrradkarten.

RDB. Die Tarifbestimmung, die das Betreten der Züge regelt, ist kürzlich dahin geändert worden, daß ein zur Abfahrt bereitstehender Zug auch ohne gültigen Fahrtausweis von Personen vorübergehend betreten werden kann, die den Reisenden das Handgepäck in die Wagen schaffen oder Hilfsbedürftige, Kranke sowie Frauen und Kinder unterbringen wollen. Wer dagegen zu anderen Zwecken die Züge betritt, oder ohne gültigen Fahrtausweis darin verweilt, hat 3 M. zu zahlen. — Auf Grund dieser Tarifänderung ist jetzt also z. B. den Hoteldienern allgemein erlaubt, das Handgepäck der Reisenden in den Zug zu bringen.

In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung behandelte die Ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen auch die Beförderung von Sportgeräten auf Fahrradkarten. Auf Fahrradkarten sollen künftig auch Schneeschuhe, Rodelschlitten und Faltboote abgefertigt werden können, und zwar im wesentlichen zu den gleichen Bedingungen wie Fahrräder. Eine Fahrradkarte soll dann für die Beförderung eines Paares Schneeschuhe oder eines Rodelschlittens oder eines Faltbootes gelten. Außerdem soll der Geltungsbereich der Fahrradkarte von 150 Kilometer auf 250 Kilometer erweitert werden. Der Preis für Entfernungen von 151 bis 250 Kilometer ist auf 1,20 M. festgesetzt worden. Dieser Beschluß erhält allerdings erst dann bindende Kraft, wenn die zuständigen Aufsichtsbehörden ebenfalls zustimmen. Diese Zustimmung ist jedoch zu erwarten, da die Anregung dieser Maßnahme von der Eisenbahnverwaltung selbst ausging, die bereits seit zwei Jahren in verschiedenen Direktionsbezirken Versuche durchgeführt hat.

Am 17. November Wahltag.

Wahl zu den Provinzial-, Kreis- und Kommunallandtagen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet:

„Daß preußische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 18. Juli 1929, als Wahltag für die allgemeinen Neuwahlen zu den Provinziallandtagen, den Kreistagen und Gemeindevertretungen der Städte und Landgemeinden, sowie der Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen den 17. November 1929 festgesetzt und zugleich beschlossen, die an den genannten Tagen stattfindenden Wahlen miteinander zu verbinden."

Briefkasten.

Nr. 4. Wir raten Ihnen, sich zwecks Auskunft in Ihrer Angelegenheit an den Regierungspräsidenten zu wenden, der für Ihren Fall zuständig ist.

Fr. W. K. Die Rente ist einkommensteuerpflichtig. Wenn die Ausbildung Ihrer Tochter mehr kostet, als Sie an Rente dafür erhalten, müssen Sie beim Finanzamt einen Antrag stellen um Ermäßigung auf Grund des § 56 des Reichseinkommensteuergesetzes.

Zur Wirtschaftlichkeit des Luftfahrtverkehrs im Ruhrgebiet.

Blumen aus Amsterdam. — Modeartikel aus Paris. — Hochwertige Industrie-Erzeugnisse für London.

Während des zehnjährigen Bestehens des deutschen Luftverkehrs im Ruhrgebiet, wo die „Lurag" als regionale Gesellschaft die einschlägigen Belange tatkräftig gewahrt und gefördert hat, eine stetige und für die Zukunft vielversprechende Entwickelung zu verzeichnen. Für die kommenden Jahre wird sich eine größere Wirtschaftlichkeit erzielen lassen, umso mehr als die „Lurag" in monatelangen Verhandlungen umfassende Pläne für den Luftverkehr des Ruhrgebietes mit dem In- und Ausland festgelegt hat. Mit allen Kräften wird daran gearbeitet, durch weitgreifende

Fracht- und Passagierwerbung

den Flugverkehr auf eine der Bedeutung des Ruhrgebietes entsprechende Höhe zu bringen. Die Passagierbeförderung in der Luft hat im Bereich der „Lurag" im Laufe der Jahre überaus erfreuliche Fortschritte gemacht. Auch dem Luft-Frachtverkehr von und nach dem Ruhrgebiet kommt außerordentliche Bedeutung zu. Die Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs hängt bei uns wesentlich von der Ausdehnung des Frachtverkehrs ab. Die westdeutschen Industrie- und Handelskreise zeigen für den Luftfrachtverkehr lebhaftes Verständnis. Auch die westdeutschen Handelskammern unterstützen die Bestrebungen, die dahin gehen, **den Luftfrachtverkehr in Zukunft noch weiter erheblich zu steigern.**

Auf die Lufthäfen des Ruhrgebietes entfällt heute schon weit mehr als der zehnte Teil des gesamten Frachtverkehrs der deutschen Lufthansa.

Auf den drei Flughäfen der „Lurag" wurden im abgelaufenen Jahr 1928 über 152 000 Kilogramm Fracht und über 42 000 Kilogramm Luftpost befördert, zusammen also rund 195 000 Kilogramm. Die Zahl der im Luftfrachtverkehr angeflogenen Lufthäfen blieb bisher auf einige wenige beschränkt. Nunmehr ist eine Ausdehnung des Luft-Frachtverkehrs auf weitere Häfen vorgenommen worden. Außer dem Flugplatz Essen-Mülheim ist auch der Flughafen Düsseldorf dem Luftfrachtverkehr angeschlossen und der Flughafen Krefeld, dessen industrielle Umgebung im Frachtverkehr ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt, hat bereits einen Zubringerdienst zu den Flughäfen Düsseldorf und Essen-Mülheim eingerichtet. Gerade der Flughafen Krefeld kann eine Steigerung des Frachtverkehrs feststellen. Hier werden besonders die Erzeugnisse der Textilindustrie in die Luft verfrachtet. Aber auch die Wuppertaler Textilindustrie führt durch einen Zubringerdienst über den Flughafen Düsseldorf ihre Erzeugnisse schon im Luft-Frachtverkehr aus. Der Flughafen Essen-Mülheim ist seit Jahren zu einem der bedeutendsten Häfen im Luft-Frachtverkehr geworden. Blumen aus Amsterdam, Modeartikel aus Paris werden schon seit langer Zeit im Luft-Frachtverkehr nach den Flughäfen der „Lurag" im Ruhrgebiet befördert und nach den Weltstädten, besonders nach London, werden von hier aus hochwertige Industrieartikel, wie Maschinenersatzteile und chemische Artikel, mit dem Flugzeug verschickt. Die Bedeutung des Luft-Frachtverkehrs erhellt daraus, daß

die Einrichtung besonderer Luftfrachtlinien notwendig wurde.

In den Statistiken der deutschen Lufthansa ist der **Flughafen Essen-Mülheim an vierter Stelle vor Amsterdam, Köln, Wien und Paris** aufgeführt und Düsseldorf besetzt trotz des bescheidenen Streckennetzes den neunten Platz vor Barcelona, Kopenhagen, Danzig, Dortmund usw. Bei der abgehenden Fracht liegt der Flughafen Essen-Mülheim an zwölfter Stelle vor Barcelona, Zürich, Halle-Leipzig, Hannover, Stuttgart. Der Flughafen Düsseldorf liegt in dieser Beziehung u. a. vor Königsberg, Breslau und Dortmund.

Durch eine intensive Frachtwerbung in den Industriekreisen des Westens kann eine erhebliche Steigerung des Luft-Frachtverkehrs in den Flughäfen des Industriegebietes erzielt werden. Man hofft, daß die Abschlußzahlen **für das laufende Jahr eine starke Steigerung** des Luftverkehrs in unserem Gebiete gegenüber dem Vorjahre nachweisen werden.

Die große Kauf-Spar-Gelegenheit für alle!

AUSVERKAUF

Total-Preisherabsetzung bis 50% und zum Teil bis 70%

wegen vollständiger Aufgabe!

Damen- Wäsche, Unterzeuge, Strümpfe
Herren- Wäsche, Unterzeuge, Strümpfe
Kinder- Wäsche, Unterzeuge, Strümpfe

Waschstoffe, Kleiderstoffe, Schürzen, Schürzenstoffe, Taschentücher, Badewäsche

Auch meine guten Gardinen- und Dekorations-Qualitäten sind sehr herabgesetzt!

Spannstoffe . . . 130 cm breit 0.68
Stores . . . . sehr billig 0.48
Voil-Voile Schweizer Ware, 112 cm breit, Meter 1.38
Seiden-Flammenrips 130 cm breit, Meter 3.35
Mulle 125 cm breit bunt gemustert Mtr. 0.95
Kunstseide 130 cm breit . . . 1.75
Portieren 3-teilig 1.95
Portieren-Garnitur schwarz, kompl., 150 cm lang 1.45

Ein großer Posten Steppdecken jetzt sehr billig!

Steppdecken vollgroß 7.90
Satin-Steppdecken 2schlfg. . . . 10.50
Kunstseiden-Steppdecken . . . 24.50
Satin-Steppdecken mit prima Wollfüllung 29.50
Kunstseiden-Steppdecken m. weicher Krauswolle 48.00

Betten-Weinberg

Anerkannt leistungsfähigstes Haus für Gardinen und Bettlieferungen.

Lassen Sie Ihre Betten reinigen. — In wenigen Stunden sind Ihre Betten fertig.

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- u. Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselong. offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, Gartenstrasse 24 (Nähe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Sommersprossen

auch in h. hartnäckigen Fällen, merken in einig. Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Sommersprossen-Bleichmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. M. 2.75. Nur zu haben bei: Drog. Kottkeper, Herne, Bahnhofstr. 88a, Glückauf-Drogerie W. Hansen, b. d. engl. Kirche, 1190a Drogerie Zum Kreuz J. Klüsch, Stern-Drogerie W. Lantz, Werkstraße 46—50.



JAVOL beseitigt Schinn u. Schuppen, kräftigt den Haarwuchs, beugt frühzeitigem Ergrauen vor und ermöglicht eine gute Frisur

Javol mit u. ohne Fett RM 2.20, 3.—, 5.—, Javol-Gold RM 1.—, 2.40, 4.75, Javol-Gold-Kopfwaschpulver 0.20 u. 0.30, Javol-Flocken zur Trockenkopfwäsche und Haarentfettung RM 0.25. In allen Fachgeschäften erhältlich.

Exterikultur A.-G., Ostseebad Kolberg.

Kampf um das Wohnheimstättengesetz.

Wie die Haus- und Grundbesitzerpresse hetzt.

Von Stadtrat z. D. Joseph Treffert.

Im Reichstag hat man sich erneut mit der Vorlage des Wohnheimstättengesetzes beschäftigt und im Anschluß daran ist der Kampf der Meinungen wieder in der Presse entbrannt. Am 2. Mai wurde über einen Antrag, ein Wohnheimstättengesetz vorzulegen, abgestimmt, aber durch einen Zufall, (es wurde über 61 Anträge abgestimmt. Der Antrag für das Wohnheimstättengesetz war der 58.) erhielt er keine Mehrheit.

Am 26. Mai haben deshalb anläßlich der Besprechung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums die Abg. Lipinski (Soz.), Giesberts (Ztr.) und Dr. Külz (Dem.) folgenden Antrag eingebracht:

„In Erneuerung seines Beschlusses vom 5. Mai 1926 ersucht der Reichstag die Reichsregierung um die Vorlage eines Wohnheimstättengesetzes."

Der Antrag fand auch Annahme. Das hatte gleich ein politisches Nachspiel zur Folge. Die Wirtschaftspartei war erbost über die Annahme dieses Antrages und lehnte deshalb das Republikschutzgesetz ab. In den ersten beiden Lesungen hatte sie für das Gesetz gestimmt. Ihre Sprecher begründeten die Stellungnahme der Wirtschaftspartei ausdrücklich damit, daß diese Handlungsweise ihrer Fraktion die Quittung für die Annahme des Bodenreformantrages sei. Also nicht aus Ueberzeugung, sondern weil man verärgert war, stimmte man gegen das Gesetz, ein Beweis, wie verantwortlich man sich fühlt als Reichstagsabgeordneter, der an keinerlei Auftrag — auch an keinen Auftrag der Hausbesitzer — gebunden sein, sondern nach bestem Wissen und Gewissen handeln soll. Nachdem nun der Antrag angenommen worden ist, geht die Hetze in der Hausbesitzer-Presse los. Man redet von Bolschewismus und Kommunismus, spricht von einem „rot-schwarzen Antrag" und ist besonders darüber verärgert, daß der Zentrumsabgeordnete Tremmel für den Antrag sprach und die Zentrumsfraktion auch dem Antrag zur Annahme verhalf. Die deutsche Hausbesitzerzeitung vom 4. Juli 1927 gießt deshalb ihr ganzes Gift über das Zentrum aus, „das sich am 26. Juni zum marxistischen Testamentsvollstrecker gemacht habe" und „durch sein Eintreten für den Damaschkeschen Wohnheimstättengesetzentwurf der bewußten Vernichtung des Privateigentums an Grund und Boden Vorschub leistet." Das Blatt meint, daß Kommunisten und Sozialdemokraten für den Antrag seien, sei selbstverständlich. „daß aber das Zentrum, eine auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehende Partei, die das Eigentum auf Grund göttlichen und weltlichen Gesetzes zu achten vorgibt, in diesem Bunde der Dritte ist, gehört selbst im Parlament der unbegrenzten Möglichkeiten — im deutschen Reichstag — nicht zu den Alltäglichkeiten." Es wird dann gesagt, der Antrag sei „entscheidend für die Aufrechterhaltung des Privateigentums an Grund und Boden und für die Unantastbarkeit des Eigentumsbegriffs überhaupt" und bedeute „die erste Etappe auf dem Vormarsch zum sozialistischen Staate." Zum Schluß wird erklärt, das Zentrum habe das Recht verwirkt, sich bürgerliche Partei zu nennen.

Die Gegner des Wohnheimstättengesetzes suchen also in der demagogischsten Weise in der Oeffentlichkeit immer wieder die Dinge so hinzustellen, als seien diejenigen, die für das Wohnheimstättengesetz stimmten, Gegner des Privateigentums, seien Sozialisten oder gar Kommunisten und wollten den sozialistischen Staat. Abgesehen davon, daß es sich bei Abstimmungen gar nicht um Ablehnung oder Annahme eines formulierten Gesetzes handelt, der Reichstag ersucht ja durch die Resolution nur die Reichsregierung, eine Vorlage eines Wohnheimstättengesetzes zu machen. Was die Vorlage enthält, weiß heute noch niemand, viel weniger wie diese Vorlage aus dem Ausschuß kommt und in welcher Form sie verabschiedet wird. Nun meint die deutsche Hausbesitzer-Zeitung, es könne einem ernsthaften Zweifel nicht unterliegen, daß die Antragsteller den Gesetzentwurf von Dr. Damaschke im Auge hatten. Selbst wenn das der Fall wäre, dann würde es den Hausbesitzern schwer fallen, nachzuweisen, wo und was in diesem Gesetzentwurf von der entschädigungslosen Enteignung steht. Auch Dr. Damaschke vertritt die Auffassung, daß der Grund und Boden verkauft werden kann und er erkennt die natürliche Bodenrente auch an. Sein Kampf geht nur gegen die rücksichtslose Bodenspekulation und Bewucherung der Menschen durch Einzelne auf Kosten der Allgemeinheit. Wie kann man behaupten, der Entwurf zertrümmere das Eigentum? Das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der Eigentümer soll vermehrt werden. Das Wort Wohnheimstättengesetz sagt schon, daß Wohnheimstätten geschaffen werden sollen, die ein besonderes geschütztes Eigentum sind.

Der ehrliche Haus- und Grundbesitz hat nicht das geringste zu befürchten. Das Gesetz sagt nur, daß die Städte in dem nötigen Umfang Bodenwirtschaft treiben und nicht alles dem privaten Spekulantentum zur rücksichtslosen Ausbeutung überlassen sollen. Das Gesetz sieht sogar vor, daß im Falle eine Enteignung notwendig ist, eine Entschädigung gezahlt werden muß. Die Meinungen gehen auseinander, wie dieser Preis ermittelt werden soll. Oft ist es doch so, daß Grund und Boden bei der Steuereinschätzung äußerst niedrig eingeschätzt wird; dagegen bei dem Verkauf oder gar bei der Enteignung möglichst hoch. Damaschke will, daß der Boden abgegeben werden muß, etwa zu dem Preis, den der Besitzer selbst bei der Steuererklärung abgegeben hat. Selbst wenn man anderer Meinung ist, dann kann sichs doch nur noch um eine Meinungsverschiedenheit über die Preisermittlung handeln. Von einer Enteignung ohne Entschädigung kann man jedenfalls nicht reden. Die Anhänger der Bodenreform wollen eine gerechte Entschädigung, aber keine künstliche, vom Bodenspekulanten bestimmte. Es wird sogar eine kollegiale Behörde, deren Mitglieder unabhängige Richter sind, eingesetzt, die bei Streitigkeiten zu entscheiden hat. Es ist also eine Gewähr gegeben, daß keine Benachteiligung des Besitzers stattfindet. Wie man da von einem Obereigentum wie im Mittelalter oder wie bei den Raubrittern reden kann, ist unerklärlich.

Die Hausbesitzerzeitung kündigt an, den Aufklärungsfeldzug, den sie seit Monaten führe, mit unverminderter Kraft fortzusetzen. Wenn der Aufklärungsfeldzug mit diesen Mitteln geführt wird, wie oben angedeutet, dann kann man sich in den nächsten Monaten auf allerlei gefaßt machen.

Literarisches.

Bitterau. Ein Diaspora-Roman von A. Willkofer. Verlag Borgmeyer-Hildesheim. — Das alles liest sich wie lebendige Wirklichkeit. Ja, und so ist es auch wirklich in der Diaspora. Dieses Ringen, Kämpfen, Sich-Durchsetzen unter tausend Schwierigkeiten. Das Werk ist in seiner Auffassung, Anlage, seinen poetischen Durchführung und Zeichnung ein Kulturroman ersten Ranges, woraus gebildete und reife Leser viel herausholen.

Die neue Mutter. — Genesen. Von Mel. v. Java. — L. Heemstede. Verlag Hebbel-Regensburg. — Man liest Melati v. Java gern. Sie hascht nicht nach blendenden Titeln und befriedigt immer. So schlicht sind diese beiden Erzählungen und doch so spannend und unterhaltend.

Die Sensation im Saison-Ausverkauf

Seidenreste u. Weißwaren

R. P.

Auf Tischen ausgelegt
ca. 15000 Meter
Seiden-Reste
Kunstseide einfarbig und gemustert, einfarbige reine Seide und bedruckte reine Seide
Meter 40 Pf. 50 Pf. 75 Pf.
1.00 bis 5.00

Weißer Popeline
90 cm breit, fließende reinwollene Qualität . . Meter 1.75

Weit unter Preis
Georgette carré mit Kunstseide 1.25
das Neueste für elegante leichte Sommerkleider, Meter

Große Fabrik-Koupons
Edel-Kammgarne
aus feinstem Material angefertigt, aparte hell- und mittelfarbige Muster, für beste Jackenkleider u. Mäntel 4.50
145 cm breit . . . . . Meter
Regulärer Wert bis 12.— Mk.

Ein Posten Woll-Crêpe de chine
mit Durchbruch-□ in jade, bleu, erdbeer, silber, aus prima reinwollenem Material, für sehr elegante eichte Wollkleider . . . . . Meter 4.25

Fabrik-Reste Bett-Damaste
durchweg gute Qualitäten, nur große Reste, 130 und 160 cm breit . . . . . Mtr. 1.25 bis 2.50

Ca. 6000 m Renforcé
feinfädige solide Qualität, 80 cm breit . . . . Mtr. 48 ₰

Ca. 5000 Stück Kaffee- und Tee-Servietten
Stück 10 ₰ 20 ₰ 30 ₰

Ca. 3000 Stück Schlesische Gerstenkorn- und Damast-Handtücher
rein Leinen und Halbleinen
Stück 55 ₰ 75 ₰ 95 65/100 ₰

Bielefelder
Bettuch-Halbleinen
Ia feinfädige weißgarnige Qualität
160 cm 2.10 150 cm 1.95 140 cm 1.75

Ca. 2000 Stück
Frottierhandtücher
gute Qualitäten,
ca. 95 cm lang 55 ₰ ca. 100 cm lang 78 ₰

Ca. 500 Meter
bunt gemusterte Frottiers
150 cm breit
indanthrenfarbige helle Muster . . . . Meter

Ca. 20000 Meter
Fabrik-Koupons
feinste Stickereien
Meter 5 ₰ 10 ₰ 15 ₰ bis 40 ₰

Ca. 15000 Meter
Klöppel-Spitze
Meter 2 ₰ 4 ₰ 5 ₰ 7 ₰ 10 ₰

Ca. 3000 Meter
Indanthren-Stoffe
für Schürzen, Kleider und Dekorationen, in bleu, grün, rosa und hellgrundig, teils mit kleinen Druckfehlern, 80 cm breit
Meter 35 ₰ 50 75

Mehrere tausend
Damen-W
auch Kunstseide, teils aus R
Stück 75 ₰ 95 ₰ 1.25 1.65

Wir gewähren auf alle nicht blau gezeichneten Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Baumwollwaren, Waschstoffe, Gardinen u. Betten
10% Rabatt
und bringen diese beim Kauf in Abzug.

GUSTAV BLUM ESSEN G.m.b.H.

schlägerei
endstunden des Samstags zwischen be
n Männern und deren weiblichen An
Rühlhauser Straße statt. Mit Stöcken
ständen schlug man sich die Köpfe
rbeigerufener Beamter stellte die Ord
und brachte den Urheber zur Anzeige.

luß des Magistrats werden die bis
mannsbezirke Sodingen, Börnig und

Leider ist es wiede
end der Fahrt aus
ch wäre es am sie
ganaswagen (frü
g-Wagen) zur V
ade wegen der R
ch wie vor an solch
nte sich der Vorsch
bei Eisenbahnunfä
Reichsbahn hat si

Rindskopf's
Saison-Ausverkauf



Das alles soll weg!

Zu anderen Zeiten müssen Sie bei Ihrer Wahl auf die Preislage Rücksicht nehmen. Jetzt nicht! Denn wir haben unsere Preise nach einer nochmaligen Prüfung weiter so heruntergesetzt, daß Sie ganz ungehemmt nach Ihrem Geschmack aussuchen können!

Damen-Mäntel

aus Herrenstoffen, Stoffen engl. Art, Trench-Coats, Kunstseide gummiert, Seide u. Gambia

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
4.95	7.50	9.75	14.50	19.50	24.50

Damen-Kleider

aus B.-Musseline, Zefir, Natté, Volle, Kunstseide, Toile, Honan, Charmeuse, Woll-Musseline, Foulard

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
1.95	2.95	4.95	6.95	9.75	13.50

Blusen

aus B.-Musseline, Waschseide, Volle, kunstseid. Marocaine, Charmeuse und Crêpe de Chine

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
0.75	1.95	4.95	6.50	9.75	13.50

Kinder-Kleider

aus B.-Musseline, Indanthrenstoffen, Zefir, Waschseide, reiner Seide, Volle u. Wollmusseline

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
0.75	1.95	2.95	3.95	6.95	9.75

Gebr. Rindskopf Herne

gegenüber der kath. Kirche



für die Einmachzeit

Einmachzucker grobkörnig	Pfd.	**35** Pfg.
Plattenzucker	Pfd.	**37** Pfg.
Zucker fein gemahlen	Pfd.	**29** Pfg.
Ia. Weinessig	Ltr.	**45** Pfg.

Salycil-Pergamentpapier, Gelatine, Einmachhilfe und Gewürze aller Art billigst.

Erfrischungsgetränke!

Himbeersyrup	in Flaschen	95, 70	**50** Pfg.
Erdbeersyrup	in Flaschen		**50** Pfg.
Orangeade	in Flaschen		**50** Pfg.
Citronenmost	in Flaschen		**50** Pfg.

Obst und Gemüse täglich frisch

5% Rückvergütung 5%

Hill

Herne u. Sodingen, bekannte Verkaufsstellen.

2131b

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 7.30: Wetter. ● 10.15: Send. f. Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Kauener Zeit. ● 13.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen, und Wetter.

Montag, 22. Juli. 7: Wetternachrichtenlage. ● 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. ● 13.05: [illegible] des Funkorch. Solist: Schneiderhan (Wien). ● 15: Kinderspielstunde: Ein Osterbesuch in Friedr. Kobs (Schablone). ● 16: Frauenstunde: Thea Bieder: Ferien! ● 16.30: Lu. Schäferdiek: Neue deutsche Romane. ● 16.55: Rektor Simon: Jugendfunk: Joh. Friedr. Löffler: Aus der „Söldnerfahrt durch drei Erdteile". — H. Raasch: Werkarbeit: Aquarium und Terrarium. ● 17.35: Hausmusik. Ausf.: Frieda Bauer (Sopran), Elsa Stahl (Alt), Marta Reiners (Klavier), Dr. Schiffer (Klavier). ● 18: Intermezzo: Breslau: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften: Staffel-Entscheidungen. ● 18.30: Lesestunde: R. Rieth: Die „Leute von Seldwyla" von Gottfried Keller. ● 19.15: Spanische Unterhaltung. ● 19.35: Elternstunde: J. Herions: Straße und Spielplatz. ● 20: Konzert des Dortmunder Kammer-Orch. Solist: C. Roler (Cello). Bach: Sinfonietta B-dur. — Beethoven: Wiener Tänze. — Intermezzo: Die unsterbliche Stimme: Caruso. Italienische Lieder. ● Anschl.: Fortsetzung der Abendmusik. Mendelssohn: Nocturno aus „Sommernachtstraum". — Volkmann: Serenade für Cello und Streichorch. — Attenberg: Barocco-Suite. ● Darauf: Konzertübertr. aus Dortmund. Kapelle Jean Bruna.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Kauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Montag, 22. Juli. 12: Englisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 15.40: Ut Mat Ty Sen: Von den Frauen ferner Völker. ● 16: Französisch (literarische Stunde). ● 16.30: Die Rokoko-Oper mit Beispielen. Dr. Heinrich Hofer und Mitwirkende. ● 17: Nachmittagskonzert Berlin. ● 18: Dr. Langheinrich-Anthos: Deutsche Meisterkomödien. ● 18.30: Prof. Dr. Kayner: Wetternutzung für den Urlaub. ● 18.55: Dipl.-Landwirt Wulf: Neue Wege für den Absatz von Obst und Gemüse in Mitteldeutschland. ● 19.20: Dr. Everling: Die freien Berufe. ● 20: Sonderveranstaltung: Blasorch.-Konzert. Adolf Becker-Orch. Leitung: Obermusikmeister a. D. Becker. Märsche und Platzmusik. ● 21.30: „Die Hasenpfote". Tragikomödie von Hans Brennert. Vers.: Kanzleidirektor: Zwei Kanzlisten. ● Danach: Tanzmusik. Egon Kaiser m. d. Orch. d. Jazz-Union. — Pause: Bildfunk.

Ia Elderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 6.30 franko. (2285a
Dampf-Käsefabrik Rendsburg.

Wohnungstausch!
Biete gr. 3-Zimmer-Wohnung, 1. Et., in Sodingen, jetzt Miete 26.— Mk. Suche 3- od. 4-Zimmer-Wohnung in Herne.
Gefl. Zuschr. erb. an G. M 381 an den Herner Anzeiger

+ Maristentrank +
(Calzium-Biphosphat)
Das altbewährte Kräftigungs- und Stärkungsmittel erneuert die erschöpften Lebenskräfte, beruhigt die Nerven, reinigt das Blut, fördert die Verdauung, stärkt den Knochenbau und regt den Appetit an.
Von den ersten Autoritäten der Welt bestens empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und besseren Drogerien, wo nicht, wende man sich an die
Biphosphat-Werke Recklinghausen
Fernruf 337 Preis der Flasche 3.50 Mk.

Totc
Preisherab

+ Behandlung aller innerlich. und äußerl. Krankheiten bei Erwachsenen u. Kindern. Magengeschwüre, Rheuma Asthma und Schwindsucht.
Heilinstitut Frau Eichendorf, Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke M.-Genisstr.

Stroh abzugeben. 21345
Wilh. Belten Herne-Börnig Berkelstr. 33

Anfertigung sämtlicher **Wäschestücke** Hohlsaum, Anweben, Weißsticken. Billigste Berechnung.
Frau Konrad Altenhöfenerstr 10.

Für sofort gesucht! **1 möbliert. Zimmer** in Herne oder Recklinghausen-Süd gelegen. Angeb. unter A. O. 377 an den Herner Anzeiger.

Ladenlokal in guter Verkehrsstr., sofort oder später zu mieten gesucht.
Offerten unter H. R. 376 an den Herner **Anzeiger.**

Alleinst. Rentenbezieher sucht 1 schöne **Schlafstelle** mit guter Verpflegung. Angebote mit Preis unter T. R. 375 an den Herner **Anzeiger.**

Saubere **Schlafstelle** zu vermieten. Schulstraße 71, 3. Etg. 2137b

. . . unaufgefordert teile ich Ihnen mit, daß ich seit 7 Jahren an schweren Magen- und Verdauungsstörungen, sowie an unausbleiblichen Nebenerscheinungen litt. War gezwungen, meinen Beruf als Hebamme aufzugeben. Tee usw. verschafften mir keine Linderung. Der fabelhaften Wirkung des **DA-FU-GELES** verdanke ich meinen jetzigen Zustand und konnte ich meinen Beruf wieder aufnehmen. Zur persönlichen Auskunft jederzeit gern bereit. 3515a
ges. **Frau Luise Liebrck,** verm. Pilips Castrop-Rauxel, Wittener Str. 22, 2. Etg.

Wollen Sie endlich von Ihren **Magen- und Darmstörungen,** sowie den unausbleiblichen Nebenerscheinungen befreit sein, so befolgen Sie sofort eine
DA-FU-KUR
von Apotheker Buchholz & Co., Köln. Ueber den sicheren Erfolg geben die fast täglich eingehenden Dankschreiben Auskunft. Preis pro Flasche Rm. 4.— zuzügl. Porto. Auskunft u. Prospekt kostenlos durch die
Generalvertretung und Da-fu-Niederlage, Castrop-Rauxel 1, Amtstr. 17, Fernspr. 809.
Vertretung für Herne:
Fr. G. Böttcher, Sodingen, Mozartstr. 20.

Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft! Hier kaufen Sie gut und billig!
Waschmaschinen, Wassermotore, Wringer, Mangeln.
Auf jede alte Waschmaschine wird der Wassermotor kostenlos angebracht.
Größte Auswahl! Mäßige Preise! Reparaturen! Ersatzteile!
Zahlungserleichterung
Waschmaschinen-Haus Hans Hummels **Herne,** Wilhelmstr. 22

Eintritt frei! **Eintritt frei!**



Ich bin geheilt durch Wohlmuth

Auf vielseitigen Wunsch findet
ein populär-wissenschaftlicher
Vortrag mit Lichtbildern
am Dienstag, 23. und Mittwoch, 24. Juli, abends 8,30 Uhr, im Saale des Franziskaners, Herne, Bahnhofstraße 40, statt.
Referent: Herr Emil Wilde aus Breslau.
Hunderttausende geheilter Patienten, welche an Gicht, Rheuma, Ischias, Arterienverkalkung, Lähmungen, Nervenleiden, Magen- und Darmstörungen etc. erkrankt waren, verdanken nachweislich dem elektro-galvanischen Wohlmuth-Heil-Apparat ihre Gesundung. Weit über 600 000 Wohlmuth-Apparate allein in Deutschland. 2130b
Veranstalter: **O. Wohlmuth & Co., A.-G., Barmen,** Kl.-Werth 52.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Herner Anzeiger

Aus und für Herne

Bei 30 Grad Hitze im Schatten!

9 000 Besucher im Sommerbad.

Die Hundstage, die offiziell erst morgen beginnen dürfen, haben dieses Jahr schon recht früh ihren Einzug gehalten. In ständiger Steigerung des täglichen Wärmemaximums brachte der gestrige Tag einen erschrecklichen Rekord. 30 Grad zeigte das Thermometer um 1 Uhr im Schatten der Nordseite. Glühende Hitze ließ die Welt zurHölle werden. Dabei fing der Tag eigentlich schon mit Hitze an. Um 7 Uhr stand die Quecksilbersäule bereits auf 22 Grad und stieg dann fortgesetzt. Selbst solche, die an den Tagen vorher tapfer ausgehalten und nicht gemuckt hatten, „konnten nicht mehr dagegen an". Als man dann halb aufgelöst nachmittags am Radio saß und bei der Uebertragung vom Arbeiter-Sportfest in Nürnberg die Donnerschläge und das Prasseln des Regens hörte und der Ansager den furchtbaren Regenfall schilderte, da packte einen etwas wie Neid. Wie konnte da drunten in Nürnberg nur Regen sein und hier Tropenhitze? Aber es dauerte gar nicht lange, da verschwand auch hier die Sonne, des Himmels Blau bedeckte sich mit Weiß und Grau und bald hatten auch wir Sturm, Blitz, Donner und Regen. Leider dauerte es nicht lange, aber es kühlte doch ab. Ein zweites Gewitter gegen 7 Uhr brachte erneute Abkühlung, und Regen am späten Abend tat das Letzte, um den heißesten der bisher erlebten Tage wieder vergessen zu machen. Es war wirklich ein Rekordtag gewesen. Das erfuhr auch das Sommerbad. Auf 9 000 Personen wird die Besucherzahl geschätzt. Schon am frühen Morgen begann der Betrieb in größter Lebhaftigkeit, erst beim Gewitter flüchteten viele, doch die meisten nur für kurze Zeit. Als man nämlich merkte, daß es nicht viel wurde, kehrte man ins Wasser zurück. So hielt der Massenbetrieb bis zum Schluß der Badezeit an.

9 000 Personen! Schon am Morgen stand man Schlange an den Kassen. Rekordbesuch! Die Höchstzahl des Vorjahres war 7822, am 15. Juli. Sie wurde dieses Jahr am 21. Juli bedeutend überboten. Wann wird auch diese Zahl ihre „Meisterschaft" abgeben? Hoffentlich ist dazu nicht eine Wiederholung der Temperatur von gestern notwendig. Denn das wäre noch schlimmer, als wenn der Rekord der Besucherzahl ungebrochen bliebe.

* * *

Das Düngemittel.

Herr B. ist Beamter. Er ist sehr tüchtig, fleißig and gewissenhaft. Aber vielleicht auch gerade deshalb ist er sehr vergeßlich und oftmals sehr verworren.

Herr B. ist auch Familienvater. Ein sehr liebenswürdiger Familienvater. Vor einigen Tagen schickte Herr B. seine Familie in die Ferien. Herr B. wollte dann in einigen Tagen nachkommen. Auch die Hausangestellte schickte Herr B. in Ferien. Vorher aber schickte er sie noch fort und ließ ein Düngemittel für seinen Garten holen, denn er hatte in den letzten Tagen mit tiefer Betrübnis festgestellt, daß die Blumen in seinem Garten nicht recht vorwärtskamen.

Die Tage seines Alleinseins wollte Herr B. benutzen, um seinen Garten in Ordnung zu bringen und die Blumenbeete zu düngen. Das Düngemittel fand Herr B. in der Küche auf dem Tisch liegen. Die Tüte, die ohne Aufschrift war, enthielt ein weißes Pulver. Herr B. nahm das Düngemittel, ging in den Garten und bestreute damit sorgfältig seine Blumenbeete. Dann goß er Wasser darüber und ging hochbefriedigt in die Wohnung zurück, um sich von der Anstrengung auszuruhen.

„Auf seinem Schreibtisch fand aber Herr B. ein Päckchen, das die Aufschrift einer Gärtnerei trug. Auf dem Päckchen stand in großen Buchstaben „Gartendünger". Herr B. bekam einen Schreck und schlug die Hände über den Kopf zusammen.

Er hatte seinen Garten mit bestem Kaisermehl „gedüngt".

* * *

23. Generalversammlung der Cäcilienvereine der Diözese Paderborn.

In den Tagen vom 3. bis 5. August findet in Gelsenkirchen die 23. Generalversammlung der Cäcilienvereine der Diözese Paderborn statt. Die Vereine der Diözese, die bereits Einladungen dazu erhalten haben, werden zu regster Teilnahme daran aufgefordert und erwartet. Gelsenkirchen bietet ihnen dafür im Hans-Sachs-Haus, das eins der modernsten Hochhäuser ist und in seinem großen Festsaal eine Orgel besitzt, wie kaum eine Stadt sie aufweisen kann, ein gastliches Heim.

Die Tagung verspricht einen schönen Verlauf und ist von großer Bedeutung für die weitere innere und äußere Arbeit der Cäcilienvereine, die sich in unserer Diözese erfreulicherweise, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, eines erfreulichen Aufschwungs erfreuen. Abgesehen von den übrigen Tagesordnungspunkten wird der Vortrag des Herrn Rektors Hatzfeld (Paderborn) über das Thema „Das Rundschreiben des Papstes Pius XI. über Kirchenmusik" die Cäcilianer aufs höchste interessieren. — Ein gemeinsames Mittagessen wird die Teilnehmer zur gegenseitigen Fühlungnahme und Aussprache in engerem Kreise vereinigen.

Die Cäcilianer der Diözese werden daher recht zahlreich in Gelsenkirchen erwartet, zumal mit der Hauptversammlung das goldene Jubiläum des Cäcilienchors der altehrwürdigen Propsteikirche Gelsenkirchen verbunden wird, das großzügig aufgezogen ist und in Orgel- und Chorvorträgen erstklassige Kirchenmusik bringen wird.

* * *

Wo wird das Kind vermißt?

Am Mittwoch, dem 17. Juli, wurde in den Abendstunden in der Gemeinde Erle bei Dorsten ein 9—10jähriges Mädchen aufgegriffen, welches angibt, mit einer Schulklasse einen Ausflug gemacht zu haben und während des Spazierganges von dieser abgekommen zu sein. Das Mädchen, welches einen beschränkten Eindruck macht, kann nur sagen, daß es mit Vornamen „Anna" heißt. Hausnamen, sowie Wohnung und Namen der Eltern kann es nicht angeben. Auch kann es sonstige Angaben, die zur Ermittlung seines Wohnortes führen können, nicht machen.

Das Kind ist bekleidet mit einem rotblaukarierten Kleid, darunter trägt es einen blauen Sweater mit rot-blau-grünen Streifen, ist ohne jegliche Fußbekleidung und Kopfbedeckung. Es hat dunkelblondes Haar (Bubikopf), welches an der rechten Seite mit einer Spange gehalten wird, blau-graue Augen, kleine Stumpfnase, vorstehende Unterlippen, welche innen wund und krank sind, vollständiges Gebiß, Vorderzähne ungewöhnlich groß. Das Kind ist geistig beschränkt und ist nicht in der Lage, auch nur die geringste Auskunft zu geben. Wann es das Elternhaus verlassen hat, kann es auch nicht angeben. Offenbar irrt das Kind schon längere Zeit umher, da es sich in völlig verwahrlostem Zustand befindet. Es dürfte einer Hilfsschule angehören.

Personen, die zweckdienliche Angaben über die Herkunft des Kindes machen können, werden gebeten, diese der Kriminaldirektion in Bochum, Uhlandstr. 35, Zimmer 239, oder den örtlichen Kriminalwachen mitzuteilen.

* * *

Obermarkscheider Karl Striebeck †

Am Sonnabend nachmittag verschied nach längerem Leiden Obermarkscheider Karl Striebeck. Er gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten Hernes. Vor einigen Jahren konnte er sein 40. Bergmannsjubiläum feiern. 34 Jahre lang stand er im Dienst der Bergwerksgesellschaft Hibernia, davon 27 Jahre als Leiter des Markscheidewesens. Im evangelischen Leben spielte er eine große Rolle. Er gehörte dem Presbyterium, dem Vorstand des evangel. Krankenhauses und anderen Einrichtungen an, im politischen Leben betätigte er sich viele Jahre als Stadtrat, er war Mitbegründer (der letzte noch lebende) und Vorsitzender des Vereins der Pioniere und Verkehrstruppen und langjähriges Vorstandsmitglied des Kreiskriegerverbandes, in der Loge war er Meister vom Stuhl. Seines pflichttreuen, tätigkeitsfrohen Wesens und seines aufrechten, echt westfälischen Charakters wegen erfreute sich der Verstorbene größter Hochachtung. Sein Tod reißt an manchen Stellen eine empfindliche Lücke. Möge er sanft ausruhen von seinem arbeitsreichen Leben.

* * *

Neues aus der Angestelltenversicherung.

Nach einer neuen Entscheidung des Reichsversicherungsamts ist der Monat August 1914 als voller Kriegsmonat jedenfalls dann auf die Wartezeit anzurechnen, wenn der Versicherte sofort am ersten Mobilmachungstage zum Kriegsdienst einberufen worden ist. — Wenn die Hinterbliebenen eines Versicherten von dem Versicherungsverhältnis des Verstorbenen keine Kenntnis hatten und diese Kenntnis erst durch nachträgliches Auffinden der Versicherungskarten erlangt haben, so tritt die Beschränkung der Rentenzahlung auf ein Jahr zurück nicht ein. — Der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen, die irrtümlich in zu hoher Gehaltsklasse entrichtet sind, unterliegt der Verjährungsfrist. — Die Pförtnertätigkeit als solche unterliegt nicht der Angestelltenversicherungspflicht.

* * *

Ermäßigung der Beiträge der Angestellten-Pensionskasse.

Der Vorstand der Reichsknappschaft faßte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, die Beiträge der Angestellten-Pensionskasse um insgesamt 20 Proz. zu ermäßigen. Der ermäßigte Beitragsteil kommt zu zwei Dritteln für die Angestellten und zu einem Drittel für die Arbeitgeber bei der nächsten Gehaltszahlung zur Verrechnung. Diese Regelung tritt ab 1. Mai 1929 in Kraft.

* * *

Immer wieder Verdruß.

Ein älterer Landwirt stand vor Gericht. Er hatte eine Verfügung seiner Polizeibehörde übertreten, und nun sollte er zahlen. Da er die Sache ans Gericht und schon an die zweite Instanz gehen ließ, sind die Gerichts- und Anwaltskosten gewiß nicht mager. Aber unser Bauersmann fühlt sich im Recht und ist allen guten Zureden abgeneigt. Etwas ungemütlich geworden, klopft schließlich der Kadi auf den Tisch.

„Aber, lieber Mann," so sagt er, „die Verordnung hat doch in der Zeitung gestanden!"

„Im Sommer lesen wir keine Zeitung", sagte der Bauersmann.

„Tja, mein Bester, danach richtet sich aber nun einmal der Staat nicht", sagte der Richter. „Jeder Mensch muß heutzutage die Zeitung lesen; das hat schon das Reichsgericht selber betont, und wenn Sie selbst bis dahin gehen, kriegen Sie also auch kein Recht. Sie machen sich nur größere Kosten."

Da kriegte der Alte, der schon mit Grufeln an die bisherigen Kosten dachte, doch einen gewaltigen Schreck und ließ es lieber bei dieser Instanz bewenden.

Als sein Zorn verraucht war, bestellte er die Zeitung. Denn die Weltgeschehen und die Obrigkeit kennen keine Ruhepause — das war ihm inzwischen eingegangen und wurde ihm noch klarer, als er die Kostenrechnung in Händen hielt . . .

* * *

Das Urteil im Gladbecker Bankraubprozeß.

Lindemann erhält 10 Jahre und Hübsche 5 Jahre Zuchthaus.

Der letzte Verhandlungstag wurde eingeleitet mit dem Plaidoyer des Verteidigers des Angeklagten Lindemann. Der Dortmunder Verteidiger des Willy Hübsche war Samstag nicht erschienen. Der Andrang zum Sitzungssaal war am letzten Tage noch stärker als an den Vortagen.

Der Staatsanwalt

nimmt Veranlassung, noch einmal die wichtigsten Belastungsergebnisse der Beweisaufnahme unter Berücksichtigung der von den Verteidigern vertretenen Auffassungen zu streifen. Er weist in erster Linie auf die für den Angeklagten Hübsche katastrophale Tatsache hin, daß sein Verteidiger es für seine Pflicht hielt, den verstockten Menschen zu einem Geständnis zu bewegen. Er weist ferner auf den omnösen Kassiber hin, den der Angeklagte Hübsche dem Mitgefangenen Willheim zusteckte und in dem er den Versuch unternahm, den Mitgefangenen zu veranlassen, ihn herauszuschwören. Der Staatsanwalt teilte in diesem Zusammenhang mit, daß

der Angeklagte Hübsche wegen dieser Tat demnächst vor dem Essener Schwurgericht sich zu verantworten haben wird.

Das Verfahren wegen Verleitung zum Meineid ist bereits in die Wege geleitet worden. Der Anklagevertreter schildert dann die Mißhelligkeiten, denen der Angeklagte Lindemann im Gefängnis unter den wüsten Quertreibereien seiner Mitgefangenen ausgesetzt gewesen ist.

Der Staatsanwalt schloß seine Rede mit den Worten: „Der Angeklagte Hübsche ist der 4. Täter beim Gladbecker Bankraub. Die Beweisaufnahme war so gründlich und erschöpfend, sie war aber auch so niederschmetternd für diesen Angeklagten, daß an seiner Schuld auch nicht einen Augenblick mehr gezweifelt werden kann."

Dann erhalten

die Angeklagten das letzte Wort.

Lindemann beschränkt sich auf eine kurze Erklärung, in der er mit Nachdruck sagt: Ich bleibe dabei, daß Willy Hübsche der vierte Mann bei dem Gladbecker Bankraub gewesen ist. Ich würde es nicht fertig bringen, einen Menschen unschuldig ins Zuchthaus zu bringen.

Hübsche hält eine verworrene Rede, in der er alle möglichen Dinge in den Prozeß hineinzieht, die mit der Sache nichts zu tun haben. Er schließt pathetisch mit den Worten: Meine Herren Richter, ich bin unschuldig.

Dann tritt das Gericht zur Beratung ab, die mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Endlich ertönt die Glocke, das Zeichen, daß der Gerichtshof mit der Beratung zu Ende, das Schicksal der Angeklagten entschieden ist.

Unter lautloser Stille verkündet der Kammervorsitzende folgendes

Urteil:

Das erstinstanzliche Urteil wird aufgehoben. Es werden verurteilt der Angeklagte Karl Lindemann wegen schweren Raubes in zwei Fällen und wegen Diebstahls in einem Fall zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren, der Angeklagte Hübsche wegen schweren Raubes in einem Falle zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Bei dem Angeklagten Hübsche wird Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Nur 36 Prozent der Reichsbahnfahrgäste zahlen vollen Preis!

Die Kinderkransporte. — Erholungsbedürftige Kinder zum vierten Teil des Fahrpreises. — Besondere Sorgfalt der Ueberwachung.

Wußten Sie schon, daß von hundert Fahrgästen der Reichsbahn nur 36 den vollen Preis bezahlen und 64 einen ermäßigten. Daß — wenn man die Länge der Reisen berücksichtigt — von den gesamten Personen-Fahrtkilometern mehr als ein Drittel, nämlich 38 Prozent, zu ermäßigten Preisen zurückgelegt wird? Diese Zahlen haben sich von 1927 bis zum Vorjahre um das Doppelte erhöht — ein Beweis, daß die Reichsbahn in erfreulicher Weise an der Förderung der Volksgesundheit und der sozialen Fürsorge mitarbeiten will.

Denn diesen Zielen dient die Fahrpreisermäßigung in erster Linie. Und hier ist es wiederum die Jugend, der man die größten Vorteile eingeräumt hat. Viele Hunderttausende von Kindern — erholungsbedürftige, gesundheitlich gefährdete und kranke, die in Heimen, Aufnahme finden mußten — wurden zu ermäßigten Sätzen befördert — und sogar umsonst, wenn sie ins Ausland verschickt wurden.

In der Gesamtdurchführung der Kindertransporte arbeitet die Reichsbahn Hand in Hand mit dem Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder", mit dem besondere Vereinbarungen getroffen wurden. Danach werden Kinder bis zum 16. (in Ausnahmefällen bis zum 17.) Lebensjahr bei gemeinschaftlichen Fahrten zum Aufenthalt auf dem Lande oder in Heimen zum 4. Teil des Fahrpreises der 3. Personenzug-Klasse befördert. — und zwar entweder in Einzeltransporten mit fahrplanmäßigen Personenzügen, oder — wenn Zusammenfassungen von 600 Teilnehmern vorgenommen werden können — in sogenannten Kindersonderzügen. Ausnahmsweise kann die Beförderung auch in fahrplanmäßigen Eil- und Sonderzügen erfolgen — wenn es sich um schwächliche oder erkrankte Kinder oder um lange Beförderungsstrecken handelt. Bei Beförderung in Eilzügen ist kein Zuschlag, in Schnellzügen der halbe Schnellzugszuschlag zu zahlen.

Die Reichsbahn macht für alle diese Fahrten die Befolgung einer Anzahl Vorschriften zur Bedingung: Gemeinsamer An- und Abmarsch auf den Bahnhöfen, größte Ruhe bei Nachtfahrten, ständige Möglichkeit einer listenmäßigen Kontrolle der Kinder während der Fahrt, Umhängekarten für die Kinder und Armbinden, die mit dem Stempel der Reichszentrale versehen sein müssen, für die Begleiter. Die Kinder dürfen niemals sich selbst überlassen bleiben, und von den Begleitern nicht außer Augen gelassen werden. Denn die Begleiter tragen für die Kinder die volle Verantwortung, und bei den bisherigen Unfällen konnte die Schuld tatsächlich in keinem Falle dem Reichsbahnpersonal beigemessen werden. Leider ist es wiederholt vorgekommen, daß Kinder während der Fahrt aus dem Zuge gefallen sind, und natürlich wäre es am sichersten, für Kindertransporte Durchgangswagen (frühere Wagen vierter Klasse oder D-Zug-Wagen) zur Verfügung zu stellen. Dies ist aber gerade wegen der Reisezeit nicht immer möglich, da es nach wie vor an solchen Wagen mangelt. Andererseits könnte sich der Vorschlag, die Abteiltüren zu verschließen, bei Eisenbahnunfällen verhängnisvoll auswirken. Die Reichsbahn hat sich deshalb entschlossen, für je 4 bis 10 Kinder einen Begleiter zuzulassen, der dieselben Vergünstigungen genießt, damit ist beste Beaufsichtigung der Kinder möglich gemacht. Und schließlich sind an alle Reichsbahndirektionen von der Hauptverwaltung Anweisungen ergangen, auf die glatte Durchführung der Kindertransporte besondere Sorgfalt zu verwenden, und in Anbetracht der hohen Bedeutung der Kinderfürsorge solchen Transporten das größte Entgegenkommen zu zeigen — Anweisungen, von denen man hofft, daß sie tatsächlich in weitgehendstem Maße befolgt werden. Denn auch das wäre Dienst am Volke.

* **Festgenommener Adreßbuchschwindler.**

Am 18. 7. 1929 wurde der Reisende Georg Schneider, 1. 7. 1888 zu Dortmund geboren, ohne feste Wohnung, wegen fortgesetzten Betruges festgenommen. Sch. hat die Betrügereien in der Weise ausgeführt, daß er unter der in Wirklichkeit nicht existierenden Firma „Schneiders Adreßbuchverlag, Bochum, Dorstener Straße 27" Städte der Provinz Westfalen bereiste und bei Gewerbetreibenden für ein herauszugebendes Branchenverzeichnis gegen Anzahlungen von 4—6 M. Aufträge sammelte. Nach den Angaben Sch's kommen ungefähr 300 Geschädigte in Frage. Die erhaltenen Anzahlungen hat Schneider für sich verbraucht. An die Herausgabe eines Branchenverzeichnisses durch Sch. ist nicht zu denken, zumal er selbst nicht einmal angeben kann, wo und von welchen Leuten er Aufträge erhalten hat. Personen, die sich durch Sch. geschädigt fühlen, werden gebeten, bei der Kriminaldirektion in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 80, bzw. bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen.

* **Ein Vater von sieben Kindern tödlich verunglückt.**

Auf der Zeche Mont-Cenis wurde am Samstag in der Mittagsschicht der Knappschaftsälteste Heinrich Volz, Heierstraße 29, von herabbrechendem Gestein begraben. Als man ihn befreite, war er bereits tot. V., Vater von sieben Kindern, war erst gerade von einem Unfall genesen und verfuhr danach seine dritte Schicht.

* **Der Brand auf Constantin 4/5.**

Am Freitag gegen 17 Uhr entstand, wie wir bereits meldeten, auf dem Dache eines Schuppens neben der Kokerei der Zeche Constantin 4/5 durch einen fortgeschleuderten glühenden Bolzen ein Brand. Das Feuer konnte sofort durch Angestellte der Zeche gelöscht werden, ohne daß die Feuerwehr in Tätigkeit zu treten brauchte.

* **Schnelles Ende eines Ausfluges.**

Gestern wollte ein Motorradfahrer seine Dame ausfahren. Auf der Behrenstraße nahm er aber eine Kurve etwas scharf, wobei die Soziusfahrerin abstürzte und sich leichtere Hautverletzungen zuzog. Passanten halfen ihr auf und führten sie heim.

* **Aus Angst aus dem Fenster gesprungen.**

In der Verwandtschaft eines Bergarbeiters auf der Wiesenstraße bestand schon länger heftiger Familienstreit, der am Freitagabend dazu führte, daß die Frau des Bergarbeiters von ihrem Schwiegervater tätlich angegriffen wurde. In ihrer Angst sprang sie aus dem Fenster der hochgelegenen Etage auf den Hof, wo sie mit einem Unterschenkelbruch sowie Kopf- und Armverletzungen liegen blieb. Der Krankenwagen brachte sie ins evangel. Krankenhaus.

* **Wenn die Steuerung versagt.**

In den Nachmittagsstunden des Samstags befuhr ein Herner Lieferauto die Castroper Straße. Als der Fahrer ein Gefährt überholen mußte, versagte die Steuerung, das Auto rannte gegen eine Straßenlaterne, die glatt umgebrochen wurde, und prallte dann gegen die Böschung der Straße, wobei das Lieferauto umstürzte. Während der Fahrer sich im letzten Moment durch Abspringen retten konnte, erlitt ein Beifahrer leichtere Verstauchungen und Schrammwunden. Das arg beschädigte Auto mußte abgeschleppt werden.

* **Glück im Unglück**

hatte ein Radfahrer, der auf der Winckestraße wohnende Reisende R. Am Samstag vormittag platzte ihm plötzlich auf der Ringstraße an seinem Rad ein Reifen, er stürzte und geriet unter ein gerade vorbeifahrendes Flachfuhrwerk. Glücklicherweise wurde er von den Rädern nicht erfaßt. Außer einer Stirnwunde trug er leichte Fleischwunden an den Beinen durch Hufstritte davon.

* **Tod im Sommerbad.**

Gestern nachmittag sah die Frau S. in der Sommerbadeanstalt zu, wie ihr Mann im großen Schwimmbecken Tauchversuche machte. Nach mehrmaligem Tauche kam er zwar an die Oberfläche, warf sich dann aber hinten über und versank. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde bis zur polizeiärztlichen Untersuchung in den Verbandsraum des Sommerbades geschafft.

* **In den Landwehrbach gefallen.**

Samstag abend wurde der Bergmann Ludwig E. aus der von Waldhauserstraße von herbeieilenden Anwohnern aus dem Landwehrbach gezogen. Er kam von einer Bierreise und will im Verlaufe eines Wortwechsels von einigen Arbeitern in den sumpfigen Bach gestoßen worden sein. Nach mühevoller Arbeit wurde der aus einer Kopfwunde blutende Mann so weit wieder hergestellt, daß er mittels Autos seiner Wohnung zugeführt werden konnte.

* **Ueberfahren.**

In den Abendstunden des Samstags wurde die etwa 17jährige Haustochter Elfriede E. aus der Böckestraße, beim Ueberqueren der Bochumer Straße von einem Personenauto erfaßt und überfahren. An Kopf und Oberkörper erheblich verletzt, wurde sie von den Insassen des Autos zum evangel. Krankenhaus geschafft.

* **Eine wüste Schlägerei**

fand in den Abendstunden des Samstags zwischen betrunkenen jungen Männern und deren weiblichen Anhang auf der Mühlhauser Straße statt. Mit Stöcken und Gartengegenständen schlug man sich die Köpfe blutig. Ein herbeigerufener Beamter stellte die Ordnung wieder her und brachte den Urheber zur Anzeige.

* **Herne V.**

Durch Beschluß des Magistrats werden die bisherigen Schiedsmannsbezirke Sodingen, Börnig und Holthausen ab 1. August zu einem Bezirk V zusammengefaßt. Schiedsmann ist der Schiedsmann für den bisherigen Bezirk Giesenberg-Sodingen.

* **Zur Frage der Steuerpflicht der Jubiläumsspenden.**

Den Gründen eines Urteils des Reichsfinanzhofs vom 28. Mai 1929 Ve A 837/28 — entnimmt die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz folgende Ausführungen: Im Jahre 1926 hat die inzwischen verstorbene erste Kassiererin eines Unternehmens von dem Unternehmer zu ihrem 25jährigen Dienstjubiläum ein Geschenk in Höhe ihres Jahresgehalts von 5000 RM. erhalten. Das Finanzgericht hat auf Grund einer Auskunft der zuständigen Industrie- und Handelskammer festgestellt, daß das Geschenk der Höhe nach die übliche Grenze überschreitet und deshalb die Freistellung nach § 16 Abs. 1 Nr. 16 Erbschaftssteuergesetz abgelehnt. Eine Rechtsverletzung ist hierin nicht zu erkennen; insbesondere ist nicht ersichtlich, daß die Vorinstanz den Begriff der Ueblichkeit verkannt oder durch Ueberschreitung der Grenzen von Recht und Billigkeit ge-

gen § 6 LO. verstoßen hätte. Die Frage aber, was im einzelnen Falle als üblich anzusehen sei, liegt auf tatsächlichem Gebiet und kann deshalb im Verfahren vor dem Reichsfinanzhof nicht nachgeprüft werden.

*** Luftverkehr nach Saarbrücken.**

Nachdem die Regierungskommission des Saargebietes die Erlaubnis für den Luftverkehr erteilt hat, ist der regelmäßige Flugverkehr von Karlsruhe nach Saarbrücken am 15. Juli durch die Deutsche LuftHansa aufgenommen worden. Von Dortmund aus kann man Saarbrücken bequem über Frankfurt a. M. erreichen. Das Flugzeug startet in Dortmund 8,10 Uhr und trifft in Frankfurt a. M. 9,40 Uhr ein. Der Fluggast hat hier einen Aufenthalt, der manchem gerade in Frankfurt a. M. sehr willkommen sein wird. Der Start in Frankfurt a. M. erfolgt 11,45 Uhr, die Landung in Saarbrücken 13,00 Uhr. In umgekehrter Richtung findet der Start in Saarbrücken 14,30 und die Landung in Dortmund 19,05 Uhr statt. Eine neue Flugverbindung nach Saarbrücken über Köln ist in Aussicht genommen.

*** Medizinische Kurse für Studierende in Dortmund.**

An den Städtischen Krankenanstalten in Dortmund werden vom 23. September bis 11. Oktober 1929 für die Medizin Studierenden des Ruhrgebiets Ferienkurse (Pathologische Anatomie, Mikroskopischer Kurs, Medizinische Klinik, Mikroskopie und Chemie am Krankenbett, Kinderklinik, Frauenklinik, Hals-, Nasen- und Ohrenklinik, Hautklinik) abgehalten. Anfragen sind zu richten an das Pathologische Institut in Dortmund.

*** Die Steuern in der guten alten Zeit.**

Zum Trost für die Steuerzahler in der Gegenwart wollen wir hier die notwendigsten Steuern unter Friedrich I. von Preußen (regierte von 1688—1713) aufzählen und damit unseren Lesern zeigen, daß in der guten alten Zeit auch allerhand Steuern zu entrichten waren. Wer goldene oder silberne Knöpfe auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte jährlich einen Taler. Eine Perücke kostete jährlich, je nach ihrem Umfang, ½ bis drei Taler. Wer sich den Luxus erlaubte, als Frühstück Kaffee, Tee oder Schokolade zu sich zu nehmen, mußte einen Taler dafür erlegen. Es gab eine Strumpf-, Stiefel- und Hutsteuer. Am lästigsten war die Kopfsteuer. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Taler. Der gesamte Militärstand hatte einen vollen Monatssold einzubezahlen. Wer in einem Wagen fahren wollte, zahlte 3 Taler. Jeder Handwerksgeselle gab ½ Taler. Es gab sogar eine Jungfernsteuer. Ein jedes Mädchen mußte vom 20. bis 40. Lebensjahre einen Taler Steuern zahlen, wenn es ihr nicht gelang, unter die Haube zu kommen.

Die Rasensportmeisterschaften im Stadion

Schwache Beteiligung. — Westfalia in Front vor der Polizei. — Der Rasensportverband stellt seine Handballer auf.

Mit reichlicher Verspätung eröffnete der Rasensportverband seine Kämpfe um die Meisterschaften. Später sorgte der Gewittersturm für weitere Verspätungen. Die Kämpfe selbst nahmen einen harmonischen und guten Verlauf. Neben guten Leistungen der Leichtathleten sah man auch achtbare Erfolge der Fuß- und Handballer. Viele Konkurrenzen fielen in den einzelnen Klassen aus, da von den zahlreich Gemeldeten nur wenige antraten. Dafür sah man jedoch um so besseren Sport.

A-Klasse (Leichtathletik).

100-Meter-Lauf.

1. Birk, Westfalia, 11,1 Sekunden.
2. Pietrus, Westfalia, 11,2 Sekunden.
3. Langenbach, Westfalia, 11,3 Sekunden.

800-Meter-Lauf.

1. Goldhausen, Westfalia, 2,10,4 Minuten.
2. Schade, Westfalia, 2,18 Minuten.
3. Richter, Schwarz-Weiß, 2,48 Minuten.

1500-Meter-Lauf.

1. Goldhausen, Westfalia, 4,44,3 Sekunden.
2. Brauer, Westfalia,
3. Freund, Westfalia, 5,12,5 Sekunden.

Kugelstoßen.

1. Dreschler, Polizei, 9,26 Meter.
2. Bolberg, Polizei, 9,17 Meter.
3. Balke, Polizei, 8,82 Meter.

Diskuswerfen.

1. Krüger, Westfalia, 31,30 Meter.
2. Schrage, Westfalia, 28,30 Meter.
3. Braun, Westfalia, 27,50 Meter.

Weitsprung.

1. Wilzeck, Polizei, 6,30 Meter.
2. Pietrus, Westfalia, 6,29 Meter.
3. Langenbach, Westfalia, 5,66 Meter.

B-Klasse (Fußball über 18 Jahre).

100-Meter-Lauf.

1. Hans, Polizei, 12,02 Sekunden.
2. Klein, Westfalia, 12,04 Sekunden.
3. Kroll, Westfalia, 12,06 Sekunden.

Weitsprung.

1. Klein, Westfalia, 5,55 Meter.
2. Hans, Polizei, 5,12 Meter.
3. Dettmarg, Westfalia, 5,06 Meter.

Mannschafts-Tauziehen.

1. Polizei.
2. Schwarz-Weiß.

Kugelstoßen.

1. W. Mettmarg, Polizei, 9,54 Meter.
2. K. Dettmarg, Schwarz-Weiß, 8,78 Meter.
3. Schnake, V. f. L., 8,57 Meter.

Diskuswerfen.

1. K. Dettmarg, Schwarz-Weiß, 27,50 Meter.
2. Schnake I. V. f. L., 26,25 Meter.
3. Höfgen, Polizei, 23,50 Meter.

C-Klasse (Handballer).

100-Meter-Lauf.

1. Gerste, Germania.
2. Malischek, Germania.
3. Wolf, Germania.

Kugelstoßen.

1. Krause, Germania, 8,15 Meter.
2. Raschke, Germania, 8,13 Meter.
3. Jordan, Germania,

Diskuswerfen.

1. Vollberg, Polizei, 27,90 Meter.
2. Maßbreck, V. f. L., 25,90 Meter.
3. Berger, Polizei, 25,30 Meter.

D-Klasse (Jugend 14 bis 18 Jahre).

100-Meter-Lauf.

1. Roschlie, Westfalia, 13,1 Sekunden.
2. Nowack, Westfalia, 13,2 Sekunden.
3. Bettenhausen, V. f. L., 13,4 Sekunden.

400-Meter-Lauf.

1. Kanau, Westfalia.
2. von Hasen, Westfalia.
3. Schulz, V. f. L.

1500-Meter-Lauf.

1. Hansing, Schwarz-Weiß.
2. Nolz, Germania.
3. Tulibacke, V. f. L.

Kugelstoßen.

1. Tillmann, Westfalia, 10,92 Meter.
2. von Hasen, Westfalia, 9,97 Meter.
3. Feldberg, Westfalia, 9,89 Meter.

*

Rasensportverband Herne.

W. S. V.

In der am Samstag abgehaltenen Kampfrichter-Sitzung, wurde gleichzeitig die **Handball-Mannschaft des Rasensportverbandes** aufgestellt, die am Samstagabend gegen eine Mannschaft des Stadtverbandes für Leibesübungen spielt. Die Aufstellung ist folgende:

Winter, Germania — Darms, Polizei; Fahnenbuch, V. f. Leibesübungen — Kroma, Polizei; Raschke, Germania); Drescher, Polizei — Vollberg, Hillebrand, Polizei; Timmer, Westfalia; Hans, Polizei; Maßbeck, V. f. Leibesübungen.

Ersatz: Schade, Germania; Daun, V. f. Leibesübungen.

Durch das **erstmalige Mitwirken der Polizei im Rasen-Sport-Verband** hat diese Mannschaft bedeutend an Spielstärke gewonnen und dürfte über die Elf des Stadtverbandes glatt siegen.

Deutsche Jugendkraft.

Der DJK.-Sport am 21. Juli.

Die Schwimm-Meister sind ermittelt. — Herten 07 siegt im Staffellauf „Quer durch Witten". — Die Sportfreunde ermitteln ihre Abteilungsmeister. — Die Sommerspieler tagten.

Lüdinghausen, das schöne Steverstädtchen, wird allen DJK.-Schwimmern unvergeßlich bleiben. Die glänzende Aufnahme und der herrliche Verlauf der Wettkämpfe zeugten von Lüdinghausens Gastfreundschaft und Organisationsarbeit. Der Kreisschwimmwart hat Großes geleistet im Verein mit seinem Kampfgericht. — In Witten bei großer Hitze lief die Staffel der DJK. Ruhrial—Witten, die zweite große Staffelveranstaltung des Bochumer Bezirks

„Quer durch Witten".

Ein erfreuliches Meldeergebnis mit reger Anteilnahme sah über 30 Staffeln mit 300 Mann am Start. Der Lauf ging durch dichtgedrängte Straßen vor sich, Wittens Bürgerschaft nahm regen Anteil daran und feuerte lebhaft das bunte Läuferfeld an, überhaupt waren wir überrascht von der freundlichen Einstellung der Zuschauer.

Auf dem ehemaligen Stamm-Platz ermittelten die Sportfreunde ihre Vereinsmeister. Wenn auch keine überragenden Leistungen erzielt wurden, so ist es doch gut, daß auch die Fußballer sich in der Leichtathletik zeigen. — Bei Stemberg tagten Samstag die Sommerspieler des Bezirkes und erledigten eine Reihe von Punkten.

Erfolge Herner Ruderer in Duisburg.

Das Gymnasium und der WSV. Herne 1920 kehren siegreich heim.

Nach mühevoller Vorbereitung gelang es unseren Jugendruderern, bei der Duisburger Schüler- und Jugendregatta die Herner Farben erfolgreich zu vertreten. Nachdem sich sämtliche gemeldeten Boote für die Hauptrennen qualifiziert hatten, gelang es der Jugendmannschaft des WSV. Herne 1920 (Nordmann, Kühn, Krömper, Klemm, St.:Windig) und der Anfängermannschaft des Gymnasiums (Prömpeler, Philipps, Bentfeld, Hölscher, St.:Wiemer), ihre Rennen nach hartem Kampf zu gewinnen. Außerdem konnte das Gymnasium noch zwei gute zweite Plätze herausrudern. In Anbetracht der guten Besetzung sämtlicher Rennen von fast allen Jugendmannschaften Westdeutschlands kann man die erreichten Erfolge unserer Ruderer als eine würdige Leistung für die Herner Ruderer ansprechen.

Die Volksturnmeisterschaften des Turnkreises Westfalen-Lippe in Bochum.

Lingenau (Dortmund) stellt zwei neue D.T.-Höchstleistungen im beidarmigen Steinstoßen u. Kugelstoßen auf.

Glänzende Laufserfolge des Herner T. C. 5 Kreismeister in Herne.

Im Bochumer Stadion kamen am Samstag und Sonntag die diesjährigen Volksturnmeisterschaften des Turnkreises 8a (Westfalen-Lippe) zur Durchführung. Während dem größten Teil der Kämpfe schönstes Wetter beschieden war, setzte bei den Hauptkämpfen ein schweres Unwetter ein, wodurch diese vorübergehend unterbrochen wurden. Insgesamt traten 180 Turner und 46 Turnerinnen an. Damit wurde eine Teilnehmerzahl erreicht, wie sie bisher bei dieser Veranstaltung noch nicht zu verzeichnen war. Die gebotenen Leistungen standen durchaus auf achtbarer Stufe und ließen einen deutlichen Fortschritt der Turner und Turnerinnen auf leichtathletischem Gebiet erkennen. Erfreulicher Weise konnten sogar zwei neue D.T.-Höchstleistungen aufgestellt werden. Lingenau (Dortmund) verbesserte die vor kurzem von Wetzel (Tschernitz) aufgestellte Höchstleistung im beidarmigen Steinstoßen auf 18,98 Meter. Auch im beidarmigen Kugelstoßen verbesserte Lingenau den von Uebler (Fürth) mit 26,13 Meter gehaltenen Rekord auf 26,51 Meter und überbot damit seine eigene Höchstleistung (24,79 Meter). Hervorragend war auch die Zeit im 800-Meter-Lauf von 2:05,4 Minuten und der Weitsprung von 6,97 Meter.

Die Veranstaltung war vom Turnverein Bochum 1848 ausgezeichnet organisiert. Die Abwicklung unter Leitung des Kreissportwarts Lück (Minden) und des Gausportwarts Bäcker (Herne) war vorbildlich.

Ergebnisse:

Vierkampf der Turnerinnen.

1. Leni Meyer, Siegener Turnverein, 388 Punkte
6. Erni Schulze, Herner Turnclub, 311 Punkte.
10. Maria Bongers, Herner Turnclub, 278 Punkte.

Sechskampf der Turner.

1. Willy Stolzenberg, Nächstebrecker T.V. 577 Pkt
4. Rudolf Brune, Turngemeinde Eickel, 419 Punkte

Zehnkampf der Turner.

1. Hans Rotmann, Hagen 1860, 704 Punkte.

Steinstoßen bestarmig.

1. Alfred Lingenau, Eintracht Dortmund, 10,50 Met

Steinstoßen beidarmig.

1. Alfred Lingenau, Eintracht Dortmund, 18,98 Met (Neue D.T.-Höchstleistung.)

1500-Meter-Lauf für Turner.

1. Baumann, T.V. Jahn-Minden, 4:15,1 Minuten
2. Sievers, Herner Turnclub, 4:19,1 Minuten.

800-Meter-Lauf für Turner.

1. Flandermeier, T.V. Jahn-Minden, 2:05,4 Minut

Olympische Staffel.

1. Turnverein Gladbeck, 3:51,3 Minuten.

400-Meter-Lauf für Turner.

1. Detlefsen, T.V. 1848 Bochum, 52,4 Sekunden.

Weitsprung für Turner.

1. Jäger, Turngemeinde Bielefeld, 6,97 Meter.

200-Meter-Lauf für Turner.

1. Kramer, Otto, Turnclub Herne, 23,1 Sekunden.

5000-Meter-Lauf für Turner.

1. Sievers, Turnclub Herne, 16:54,7 Minuten.
1. Kronberg, Turnclub Herne, 16:54,7 Minuten.

3×1000-Meter-Staffel für Turner.

1. Turnverein Jahn-Minden, 8:32,1 Minuten.

4×400-Meter-Staffel für Turner.

1. Herner Turnclub, 3:40,6 Minuten.
2. Gadderbaumer Turnverein, 3:48,5 Minuten.
3. Eintracht Dortmund, 3:57 Minuten.

Kugelstoßen für Turner (bestarmig).

1. Lingenau, Eintracht Dortmund, 14,71 Meter.

Kugelstoßen für Turner (beidarmig).

1. Lingenau, Eintracht Dortmund, 26,51 Meter. (Neue D.T.-Höchstleistung.)

Hochsprung für Turner.

1. Koch, Turnverein Röhlinghausen, 1,73 Meter.

10 000-Meter-Lauf für Turner.

1. Thiede, Schwimmverein Westfalen Hagen, 34:50,6 Minuten.

Speerwerfen für Turner (bestarmig).

1. Schmidt, Männerturnverein Minden, 77,46 Met.

100-Meter-Lauf für Turner.

1. Regener, Turnverein Eintracht Dortmund, 10,9 Sekunden.

110-Meter-Hürdenlauf für Turner.

1. Rotmann, Allgemeiner Turnverein Hagen, 16,1 Sekunden.

4×100-Meter-Staffel für Turner.

1. Turnverein Eintracht Dortmund, 1. Mannschaft, 44,2 Sekunden.
2. Turngemeinde Letter, 44,4 Sekunden.
3. Herner Turnclub, 45,7 Sekunden.

Diskuswerfen für Turner (bestarmig).

1. Lingenau, Eintracht Dortmund, 40,11 Meter.

Diskuswerfen für Turner (beidarmig).

1. Lingenau, Eintracht Dortmund, 72,79 Meter.

Stabhochsprung für Turner.

1. Regener, Eintracht Dortmund, 3,40 Meter.

Freiringen.

1. Herzig, Jahn-Minden.

Athletisches Ringen (bis 68 Kilogr.).

1. Koch, Turnverein Börnig.
2. Niehaus.
3. Nowack, Turnverein Börnig.

Athletisches Ringen (bis 83 Kilogr.).

1. Bauer, Jahn-Lüdenscheid.

Schleuderballwerfen für Turner.

1. Wenker, Eintracht Dortmund, 54,26 Meter.

10×½-Runden-Gaustaffeln.

1. Emscher-Ruhrgau, 4:12,3 Minuten.
2. Minden-Ravensberger-Gau, 4:15,6 Minuten.
3. Hellweg-Märkischer-Gau, 4:19,8 Minuten.

Schlagballweitwurf für Turnerinnen.

1. Lawrenz, Turnverein Jahn-Minden, 52,90 Meter
2. Rücke, Alice, Turnclub Wanne, 52,00 Meter.
3. Schulze, Erni, Herner Turnclub, 50,18 Meter.

Während des Saison-Ausverkaufs 3600b

4 billige Lebensmitteltage

Kolonialwaren

Puddingpulver	Pfund	0.36
Vollreis	3 Pfund	0.55
Kaffee, frisch geröstet	Pfund	1.95
Plattenzucker	Pfund	0.38
Salatöl	Liter	0.74

Konfitüren

Saure Bonbon	Pfund	0.50
Kokosflocken	Pfund	0.60
Vollmilchschokolade	100-gr-Tafel	0.25
Schmelzschokolade	100-gr-Tafel	0.25
Pfefferminzbruch	Pfund	0.50

Molkereibutter ..... Pfund 1.80

Wurst

Kochmettwurst	Pfund	0.78
Rotwurst	Pfund	1.00
Bierwurst	Pfund	1.50
Plockwurst	Pfund	1.80
Gekocht. Schinken	Pfund	2.20

Fette - Käse

Margarine	Pfund	0.45
Fetter Speck	Pfund	1.00
Holländer, vollfett	Pfund	1.10
Edamer Käse	Pfund	0.74
Tilsiter	Pfund	0.85

Grafisproben in Polak-Pudding.

Althoff

Recklinghausen.

Spirituosen - Weine

Preise ohne Glas

Althoffs Alten 38%	Liter	2.95
Weinbrand-Verschnitt	Liter	3.35
Pfälzer Weißwein	Liter	0.95
Apfelwein	Liter	0.60
Tarragona	Liter	1.10

Marmeladen

Vierfruchtmarmelade	2-Pfund-Eimer	0.98
Aprikosenmarmelade	Pfund-Glas	0.50
Pflaumenkonfitüre	Pfund-Glas	0.50
Vierfruchtmarmelade	5-Pfund-Eimer	1.95
Pflaumenmus	Pfund-Eimer	1.00

Corned beef ..... Pfund 1.20

17 Schaufenster zeigen enorme Leistungen unserer Angebote im Saison-Ausverkauf.

Kugelstoßen für Turnerinnen.

1. Meyer, Leni, T.V. Siegen, 9,82 Meter.
2. Schulze, Erni, Turnclub Herne, 9,65 Meter.

Hochsprung für Turnerinnen.

1. Meyer, Leni, Siegener Turnverein, 1,40 Meter.

Speerwerfen für Turnerinnen.

1. Schulze, Erni, Herner Turnclub, 33,03 Meter.

Weitsprung für Turnerinnen.

1. Meyer, Leni, Siegener Turnverein, 5,36 Meter.

4×100-Meter-Staffel für Turnerinnen.

1. Herner Turnclub, 56,6 Sekunden.
2. Turngemeinde Bielefeld, 57,3 Sekunden.
3. Turngemeinde Bochum, 57,6 Sekunden.

100-Meter-Lauf für Turnerinnen.

1. Dern, Anneliese, Allgemeiner Turnverein Unna, 13 Sekunden.
2. Plaßken, Turnverein Iserlohn, 13,7 Sekunden.
3. Bongers, Herner Turnclub, 13,9 Sekunden.
3. Wischnewki, Turn-Club Baukau, 13,9 Sekunden.

Diskuswerfen für Turnerinnen.

1. Mirus, Turngemeinde Bielefeld, 28,99 Meter.
2. Schröder, Jahn-Minden, 25,60 Meter.
3. Mücke, Turn-Club Wanne, 22,08 Meter.

* * *

Was geht im Herner Sommerbad vor?

Haben Sie schon einmal ein humoristisches Schwimmfest gesehen? Nein? Dann kommen Sie bitte am 27. 7. zur Sommerbadeanstalt an der Bergstraße. Dort bietet sich Ihnen die Gelegenheit, einer humoristischen Abendveranstaltung des Schwimmvereins „Neptun" Herne beizuwohnen. In aller Stille sind von den Mitgliedern große Vorbereitungen getroffen worden, um den Besuchern auf wassersportlichem Gebiet etwas Originelles und Außergewöhnliches zu bieten. Der Humor wird dann voll zu seinem Rechte kommen. Es sei in diesem Zusammenhang nur erwähnt die Aufführung der Radrennen, der Boxkämpfe, sogar eine Oper „Der Barbier von Sevilla" soll steigen. Das andere bleibt vorerst noch Geheimnis. An diesem Tage soll kein Schiedsrichter, keine Stoppuhr entscheiden, sondern nur die natürliche Lebensfreude des einzelnen. Die technische Leitung mit ihrem eigenen gesunden Humor bietet die Gewähr dafür, daß das, was versprochen, auch gehalten wird. Alles Nähere wird später noch bekanntgegeben.

Kurze Informationen.

Fußball.

Das Endspiel am 28. Juli!

Wir erfahren aus Nürnberg, daß das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem 1. FC. Nürnberg oder Hertha BSC. Berlin und der SpVg. Fürth bestimmt am 28. Juli im Nürnberger Stadion ausgetragen wird. Eine Verschiebung auf einen späteren Termin — 4. August — kommt nicht in Frage.

Venus Bukarest rumänischer Fußballmeister.

Die rumänische Fußballmeisterschaft 1929 sicherte sich der FC. Venus Bukarest, der Romania Klausenburg nur knapp auf den zweiten Platz verwies.

Leichtathletik.

Neue deutsche Rekorde.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat jetzt folgende neuen Bestleistungen als deutsche Rekorde anerkannt und eingetragen: Herren: 10 000 Meter: 31:57,4 Min., Petri-Hannover 29. 6. 29 Hannover. Frauen: 80 Meter Hürden: 12,7 Sek. Frl. Becker-Brandenburg Berlin 29. 6. Berlin; 4mal 200-Meter-Staffel: 1:48.2 Brandenburg Berlin 14. 6. 29 Berlin; 10mal 100-Meter-Staffel: 2:08,4; Brandenburg Berlin 9. 6. 29 Berlin.

Das Programm zu England — Deutschland.

Der Leichtathletikkampf in London.

Das Programm für den leichtathletischen Länderkampf zwischen Deutschland und England am 24. Aug. in Stemford Bridge bei London ist jetzt wie folgt festgelegt worden: 4mal 100 Yards; 4mal 440 Yards; 4mal 880 Yards; 4mal 1 Meile; 4mal 120 Yards Hürden; 1 Meile-Staffel (880, 220, 220, 440, Yards), Mannschaftslauf über 3 Meilen; Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Diskuswerfen, Kugelstoßen. Beim Mannschaftslauf hat jedes Land vier Läufer zu stellen, von denen die drei besten gewertet werden. In den Einzelkämpfen starten jedesmal zwei Vertreter. Die deutsche Mannschaft wird erst nach den Meisterschaften in Breslau zusammengestellt werden.

Boxen.

Schmeling Erster der Weltrangliste.

Die bekannte amerikanische Boxfachzeitschrift „The Ring" veröffentlicht eine neue, auf Grund der Resultate der letzten Kämpfe revidierte Rangliste der besten Schwergewichtsboxer der Welt. Danach steht Max Schmeling an erster Stelle vor dem Neger Godfrey. Schmelings voraussichtlicher Gegner für den Weltmeisterschaftskampf, Jack Sharkey, folgt erst auf dem dritten Rang vor dem Norweger Otto von Porat, der im August mit Godfrey kämpfen soll.

Hockey.

Westdeutschland hat Aussichten.

Um den Hockey-Silberschild.

West- gegen Mitteldeutschland.

Für die Silberschild-Vorrunde am 27. Oktober wurde jetzt die Auslosung vorgenommen. Westdeutschland hat die besten Aussichten in die Zwischenrunde zu kommen, kann es doch zuhause gegen Mitteldeutschland spielen. Nordostdeutschland trifft auf Brandenburg und Süddeutschland auf Südostdeutschland; der Norden bleibt spielfrei. Das Treffen Süd- gegen Südostdeutschland findet bereits am 20. Oktober statt. Im Falle eines Sieges würde Westdeutschland in der Zwischenrunde am 24. November auf Süd- oder Südostdeutschland treffen, während Brandenburg gegen Norddeutschland anzutreten hat. —

Schwimmen

Gute Meldungen zur Schwimm-Meisterschaft.

Das Meldeergebnis zu den deutschen Schwimmmeisterschaften vom 2. bis 4. August in Breslau ist sehr gut. 59 Vereine werden 157 Schwimmer entsenden. Es fehlen von Größen die Gebr. Rademacher und Berges-Darmstadt.

Stadt Wanne-Eickel.

Ladendiebstahl. Am 17. 7. 1929 entwendeten unbekannte Ladendiebe aus dem Geschäft B. in der Hindenburgstraße in Wanne-Eickel ein dunkelblaues Taftkleid, ein rosa, rohseidenes Kleid und 6 Meter Crepe de Chine. Wer hat die Tat beobachtet und kann die Täter angeben?

Fahrradd iebstähle. Am 17. Juli dieses Jahres, zwischen 5 und 13,30 Uhr, wurde aus dem Fahrrad-Aufbewahrungsraum der Gewerkschaft Pluto, Schacht Wilhelm, in Wanne-Eickel ein Herrenfahrrad, Marke „Aleppo" Nr. 1 109 150, entwendet. — Vor dem Rathaus in Wanne-Eickel wurde am 18. Juli 1929, gegen 17 Uhr, ein Herrenfahrrad, Marke „Opel", gestohlen. — Sachdienliche Angaben nehmen alle örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen.

Aus Castrop-Rauxel.

Einführung einer städtischen Müllabfuhr. Der Magistrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Einführung einer städtischen Müllabfuhr. Grundlegend wurde festgestellt, daß die Einführung der Müllabfuhr notwendig sei und bald erfolgen müsse. Noch nicht geregelt ist die Frage, welches System eingeführt werden soll. Es ist auch noch keine Einigung erzielt in der Frage, ob kleine Behälter beschafft werden sollen, die in den Wohnungen aufgestellt werden können, oder große Behälter, die im Hofe jeden einzelnen Hauses Aufstellung finden. Der Magistrat war jedoch allgemein der Ansicht, daß nur die modernsten, allen Anforderungen genügende und bewährteste Form genommen werden könne, um nicht etwas zu schaffen, was von vornherein den Stempel der Reformbedürftigkeit trage. Eine endgültige Beschlußfassung ist noch nicht erfolgt.

Errichtung einer Kurliegehalle für Lungenkranke.

Der Magistrat befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Errichtung einer Kurliegehalle im südlichen Stadtbezirk und genehmigte die Ausführung des Projektes. Die Halle soll zu liegen kommen in dem südlichen Teil des Buchenwaldes zwischen der Bahnhof- und Holzstraße. Sie besteht aus einigen Wirtschaftsräumen und den eigentlichen Liegehallen zu beiden Seiten dieser Räumlichkeiten. Die Liegehallen-Flügel werden je 20 Meter lang, das gesamte Projekt also rund 50 Meter. Es werden etwa 100 Kranke darin Aufnahme finden können. Die Kosten sind mit 30 000 Mark veranschlagt. — Für die Errichtung der Halle kamen zwei Plätze im Süden unserer Stadt in Betracht: der Südhang der Cottenburgerschlucht und der gewählte Wald zwischen Bahnhof- und Holzstraße. Gesundheitlich, licht- und lufthygienisch sind beide Plätze gleich günstig. Man hat sich schließlich für das letztgenannte Projekt entschieden, da dabei kein Grund und Boden mehr erworben zu werden braucht und für Abwässerableitung, Wasser und Licht billiger gesorgt werden kann als in der Cottenburgerschlucht. Auch besteht von dem gewählten Platze aus bessere Straßenbahnverbindung. — Mit der Errichtung der Liegehalle und der Herstellung der erforderlichen Zugangswege sollen gleichzeitig auch weitere Wege durch den genannten Buchenwald geschaffen werden, wodurch auch dieser Teil des Castroper Holzes für die Oeffentlichkeit aufgeschlossen wird.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der
Firma Kaufhaus Wehling,
worauf wir unsere verehrl. Leser aufmerksam machen 2138b

V. 55. Durch Beschluß des Magistrats vom 12. Juli d. J. sind die bisherigen Schiedsmannsbezirke Sodingen, Börnig und Holthausen zu einem Bezirk V Herne zusammengefaßt. Die Neueinteilung tritt am 1. August d. J. in Kraft. 2127b

Schiedsmann für den gesamten Bezirk ist der Schiedsmann für den bisherigen Bezirk Giesenberg-Sodingen.

Herne, den 19. Juli 1929. **Der Magistrat.**

SAISON-VERKAUF

Ca. 200000 Zahlkunden

in der ersten Woche unseres Saison-Verkaufs beweisen, welcher Beliebtheit sich diese Kaufgelegenheit erfreut und welche unvergleichlichen Vorteile sie bietet.

Damen-Mäntel

Seiden-Regenmäntel, gummiert, in aparten Dessins, Stück 16.50, 13.50 — 12.00
Herrenstoffmäntel, teils reinwollene Ware, ganz auf kunstseidenem Duchesse, Stück — 12.50
Frauen-Mäntel, aus reinwollenen Herrenstoffen, Stück 35.10 — 26.10
Reinwoll. weiße Mäntel, für Sport und Strand, Stück 40.50 — 28.80

Sommerstoffe

Panama weiß, für Tennis- und Strandkleider, ca. 80 cm breit, Meter 0.95 — 0.75
Wollmousseline, ca. 100 und 120 cm breit, prima Qualitäten, in hübschen Travers-Mustern, Meter — 0.85
Bedruckte Waschseide, la kunstseidene Qualitäten, ca. 70 cm breit, in großer Musterauswahl, Meter 1.10, 0.95, 0.75, 0.65 — 0.40
Kunstseid. Crêpe de chine, solide Qualitäten, ca. 95 cm br., in aparter Ausmusterung, Meter 1.90, 1.75, 1.50, 1.25 — 0.70

Seidenstoffe

Toile de soie, solide, reinseidene Qualität, ca. 80 cm breit, Ton in Ton gestreift, in aparten Farben, Meter — 2.50
Crêpe de chine-Handdruck, schwere reinseidene Ware, ca. 100 cm breit, in aparten Künstler-Dessins, Meter — 5.00
Crêpe de chine-Bordüren, gute, kunstseidene Qualität, ca. 125 cm breit, mit aparter Stickerei, Meter — 3.50
Rohseid. Bordüren, solide, reinseidene Ware, in hübschen Blumenmustern, ca. 125 cm breit, Meter — 2.50

Beyer-Schnitte

Modewaren

Beyers Mode-Alben

Voile-Bindekragen, mit hübscher Valencienne-Spitze, Stück — 0.60
Glatte Bindekragen, aus doppeltem Voile, Stück — 0.75
Voile-Bindekragen, mit reicher Spitzengarnirung, Stück — 1.00
Voile-Bindekragen, mit doppelreihiger Valencienne-Spitze, Stück — 1.25

Crêpe de chine-Bindekragen, mit fein. Valencienne-Spitze, Stück 1.62 — 1.10
Crêpe de chine-Bindekragen, mit neuartiger Spitze, Stück — 1.25
Moderne Capuchon-Bindekragen, mit eingearbeiteter eleg. Spitze, Stück — 2.50
Garnitur, Kragen mit modernen Manschetten, aus gutem Kunstseidenrips — 0.95

Capuchon-Kragen, kunstseid. Rips, mit hübscher Spachtelspitze, Stück — 1.35
Capuchon-Kragen, Crêpe Georgette, m. hübscher Spitze, St. — 1.80
Eleg. Capuchon-Kragen, aus Bretonne-Spitze, Stück — 2.05
Crêpe de chine-Garnitur, mit Fechtmanschetten u. reicher Spitzengarnierung — 2.50

Jackenkragen, aus kunstseid. Rips, mit farbiger Kurbelstickerei, Stück — 0.25
Jackenkragen, Waschseide, mit farbiger Seidenstickerei, Stück — 0.41
Jackenkragen, Crêpe de chine, mit reiner Spitze, Stück — 0.50
Jackenkragen, Crêpe de chine, mit eingekurbelter, neuartiger Spitze, Stück — 0.68

Auf alle nicht in unseren Angeboten aufgeführten Artikel, mit Ausnahme sämtlicher Kurzwaren, Toiletten- und Markenartikel sowie der mit „Netto" bezeichneten Waren gewähren wir während des Saison-Verkaufs **10% Rabatt**

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN G.M.B.H.

ESSEN

Stärkung des westfälischen Heimatgedankens.

Das Institut für Westfälische Landes- und Volkskunde. — Die Galensche Kurie als Sammelpunkt der westfälischen Geschichtsforschung.

Die Galensche Kurie in Münster, zwischen Landesmuseum und Universität, nach Eugen Müllers „Die Adelshöfe der Stadt Münster" im Jahre 1664 vom Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen erbaut, ist bekanntlich auf 30 Jahre von der Provinzialverwaltung gepachtet worden, da sich **die Räume des Landesmuseums der Provinz nicht mehr als ausreichend erwiesen hatten.** Als besonderes Merkmal sei die fein abgestimmte Farbtönung der einzelnen Räume hervorgehoben, wenn man auch mit den bescheidensten Mitteln an diese Arbeiten herangegangen ist, zumal sie wohl mehr noch als ein Provisorium anzusehen sind. Im Augenblick ist das neu ins Leben gerufene **Institut für Westfälische Landes- und Volkskunde in der Galenschen Kurie untergebracht,** und zwar die volkskundliche Kommission in den unteren, die historische Kommission in den oberen Räumen.

Nachdem in seinen kurzen Begrüßungsworten Landesrat Dr. Zurhorn auch der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die Arbeiten des Instituts für Westfälische Landes- und Volkskunde zu einer Stärkung des westfälischen Volksbewußtseins beitragen möchten, verbreitete sich Landesbaurat Körner über den Werdegang der Renovierungsarbeiten, während der Geschäftsführer der Volkskundlichen Kommission, Privatdozent Dr. Schulte-Kemminghausen, über Zwecke und Ziele dieser Kommission ein anschauliches Bild gab. Diese Kommission, die erst seit 1½ Jahren besteht, **hat die Aufgabe, das volkskundliche Material in allen Teilen Westfalens zu sammeln** und wissenschaftlich zu verarbeiten sowie die Ergebnisse der Forschung in wissenschaftlichen Darstellungen zu veröffentlichen.

Was die Historische Kommission angeht, so hatte sich bereits vor mehr denn 100 Jahren mit den Wurzeln in Paderborn und Münster eine ganz Westfalen umfassende Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung der westfälischen Geschichte gebildet, die als „Verein für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens" noch heute sehr verdienstlich tätig ist. Die Fülle von weitgesteckten Plänen bewog im Jahre 1896 die Münstersche Abteilung, eine „Historische Kommission" als besonderen Fachausschuß für die Durchführung dieser rein wissenschaftlichen Arbeiten ins Leben zu rufen.

In großen Zügen ging der Redner auf die bisher geleisteten Arbeiten ein.

Zu sagen wäre noch, daß in einer dem 73. Provinziallandtag (1928) vorgelegten Denkschrift „Eine dringende Aufgabe provinzieller Kulturpolitik" des zuständigen Sachbearbeiters der Provinz, Landesrat Dr. Zurhorn, die Feststellung gemacht werden mußte, daß die landes- und volkskundlichen Bestrebungen in Westfalen sowohl auf den Gebieten der geschichtlichen Landeskunde, Volkskunde und Sprache, als auch auf dem Gebiete der westfälischen Kunstforschung und der Naturkunde trotz wertvollster Vorarbeiten organisatorisch bisher sehr zersplittert und somit uneinheitlich in der Gewinnung ihrer Forschungsergebnisse waren. Dringendste Aufgabe mußte es daher sein, einen Zusammenschluß der so wert- und verdienstvollen, aber zersplitterten Bestrebungen herbeizuführen. Die Möglichkeit einer glücklichen organisatorischen Zusammenfassung der volkskundlichen Bestrebungen wurde in der besonderen **Gründung eines Instituts für Westfälische Landes- und Volkskunde** als wissenschaftliche Zentralstelle gesehen, deren Trägerin am zweckmäßigsten nur die Provinz sein konnte.

Hauptversammlung der Historischen Kommission für Westfalen.

Zum letzten Male als „Eingetragener Verein" tagte die Historische Kommission, um nach 33jährigem Bestehen ihren Anschluß an das neugegründete Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde zu vollziehen. Vor dem reichhaltigen Geschäftsbericht gedachte der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Spannagel, des verstorbenen Stifters Fabrikant Rohde-Rottuln und der 30jährigen Mitgliedschaft des Staatsarchivdirektors Prof. Dr. Schmitz-Kallenberg und des Geh. Archivrates Dr. Krumholtz.

Dem scheidenden Schatzmeister Oberrentmeister Franz Humperdinck wurde für seine 21jährige sehr verdienstvolle Tätigkeit der wärmste Dank der Kommission ausgesprochen. Auf den Bericht Dr. Zurhorns hin erfolgte Annahme der neuen Satzung, auf Vorschlag des Vorsitzenden hin Neubildung der Kommission mit sämtlichen bisherigen Mitgliedern. Für den wegen seines hohen Alters zurückgetretenen Universitätsprofessor D. Rothert wurde Konsistorialrat Koch zum Mitglied neugewählt, ebenso Geheimrat Dr. Kiewening, Direktor des Lippischen Landesarchivs in Detmold. Auch in der Kommission sind die größeren westfälischen Geschichtsvereine (Bielefeld, Dortmund, Münster, Paderborn, Recklinghausen, Siegen, Soest) vertreten, so daß **die geschichtsforschenden Persönlichkeiten und Gesellschaften aus der ganzen Provinz in ihr zusammengefaßt sind.** Mit starker Spannung verfolgte die Hauptversammlung sodann die eingehenden und grundlegenden Ausführungen Dr. Zurhorns, dem das ganze Institut wie die gesamte Förderung der westfälischen Kulturpflege in den letzten Jahren zu verdanken ist.

Von seiner Wiederwahl bat Geheimrat Spannagel, der wegen Erreichung der Altersgrenze kürzlich aus dem akademischen Lehramte ausschied, abzusehen. Für seine vielfachen Bemühungen um die Sicherung der Kommission und um die Durchführung des alten Arbeitsplanes wurde ihm allerseits wärmster Dank ausgesprochen. Zum Vorsitzenden wurde Universitätsprofessor Dr. Hermann Wätgen, Ordinarius der Geschichte, insbesondere Wirtschaftsgeschichte, und Direktor des Historischen Seminars an der Universität Münster, gewählt, zum Geschäftsführer Stadtarchivar Dr. Ed. Schulte.

Blumenwunder an der Ruhr.

Kohle und Blume — offenbar zwei scharfe Gegensätze, Eisenhütten und Blumengärten — zwei verschiedene Welten. Das Volk an der Ruhr hat sich die Aufgabe gestellt, die Verbindung zwischen der Industrie und der Naturschönheit zu finden, schiedlichfriedliche Nachbarschaft zwischen ihnen herbeizuführen. Soll es wirklich ein aussichtsloses Unterfangen sein? Man hat im Lande an der Ruhr die Losung ausgegeben: Wo die Arbeit herrscht, sollen Kunst und Schönheit zu Gast sein.

Darum wurden, zumal in Essen, den schönen Künsten Tempel gebaut, Opern- und Schauspielhaus, Orchestersäle, Folkwangmuseum und andere prächtige moderne Bauten errichtet. Deshalb ist um die Stadt ein Kranz von Wäldern und Grünanlagen gewunden, deshalb wird die landschaftliche Schönheit des Ruhrtales wie ein kostbar Kleinod gehegt und gepflegt.

Das Ruhrgebiet dürstet nach der Schönheit der Natur; mehr als anderswo lebt hier die große Sehnsucht nach dem Mutterherzen der Erde. Wo sammelt sich all die Schönheit feiner und zarter als in der Blume? Nun hat die Ruhr der Blume für den Sommer 1929 Königsherrschaft eingeräumt. Sie soll ins Ruhrland Glanz und Farbe und Duft bringen, soll ins harte Arbeitsleben Freude, Frohsinn und Luft tragen, soll über das Land, wo Kohle und Eisen die herben Lebensbedingungen schaffen, ihren Schimmer ausgießen und ihren Zauber spinnen. Schon bisher hat hier in privaten und öffentlichen Gärten die Rose in allen Spielarten geblüht und in Tausend musterhaften Kleingärten hat des Berg- und Hüttenmannes rauhe Hand mit rührender Sorgfalt Blumen und Blüten in strahlender Fülle hervorgezaubert. Damit schien es nicht genug. Jetzt wollte man ein wundersames Reich der Blumen aufrichten, das, wenn möglich, nirgendwo überboten werden könnte, wenngleich es neben Zechen und Eisenwerken liegt. Deshalb die Gruga!

Das Ruhrgebiet hat überall und mit den verschiedensten Erzeugnissen seine Visitenkarte in der Welt abgegeben: Mit Kanonen und Panzerplatten, mit Lokomotiven und Kraftlastwagen, mit Kohle und Koks, mit Benzol und Ammoniak. Es fand überall willige Aufnahme damit.

Jetzt will es zeigen, daß in seiner Heimat auch die zartesten Gaben der Natur geliebt werden, daß es neben dem Reiche der rauhen Arbeit ein Reich schimmernder Schönheit zu schaffen vermag. Sich selbst und den anderen zur Freude! Nun soll man das arbeitsfrohe Volk an der Ruhr im weiten Vaterlande und draußen in der Welt von einer neuen eigenartigen Seite kennen lernen, von der bisher die wenigsten wußten. Die Ruhr ladet Deutschland und die Welt in Floras Märchenreich, das sich inmitten der Werke der Technik und der Chemie behauptet und mit verschwenderischer Laune seine Schätze ausbreitet.

Wenn auch die Ausstellung beim Nahen der ersten Herbststürme ihre Tore schließt, dieses blühende Reich soll in jedem Frühling aufs neue der Ruhrbevölkerung geschenkt werden. Man hat ins Land der Arbeit die Kunst und die Schönheit gebannt.

„GEATRON"

Elektro-Haus Wilhelm Post

Fernruf 50783 **Herne i. W.** Fernruf 50783

Ausführung elektr. Licht-, Kraft-, Teleton- u. Signalanlagen

Ankerwickelei

Große Ladestation für Radio und Autobatterien.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nachmittag 4 Uhr sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr Karl Striebeck

Obermarkscheider der Bergwerksgesellschaft Hibernia

im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Laura Striebeck, geb. Voß
Hedwig Hohberger, geb. Striebeck
Else Lehmhaus, geb. Striebeck
Dr. Curt R. Hohberger, Studiendirektor
Hans W. Lehmhaus, Diplom-Kaufmann
und zwei Enkelkinder.

Herne, Schmölln (Thür.), Laer, Unna, Hervest-Dorsten und Weißstein (Schlesien), den 20. Juli 1929.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Juli 1929, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Shamrock-Ring 5, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Am 20 Juli verschied nach schwerer Krankheit

Herr Obermarkscheider

Karl Striebeck.

34 Jahre lang hat er in den Diensten unserer Gesellschaft gestanden, 27 Jahre davon hat er das Markscheidewesen geleitet. Mit nie versagender Berufsfreudigkeit und Tatkraft hat er unserer Gesellschaft weit über sein eigentliches Arbeitsgebiet hinaus wertvollste Dienste geleistet. In Treue hielt er zu seinem Vaterland und seiner Westfalenheimat. Sein lauterer und aufrechter Charakter trugen ihm die uneingeschränkte Hochschätzung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen ein. Sein Tod reißt eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen. Sein Andenken werden wir in Treue und Dankbarkeit stets in hohen Ehren halten.

Herne, den 22. Juli 1929.

Bergwerksgesellschaft Hibernia
von Velsen.

Krieger- und Landwehr-Verein Herne
gegründet 1865.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Karl Striebeck

treten die Mitglieder am **Dienstag, dem 23. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale Heinrich Knapp,** Bahnhofstraße 1, an.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Der Blinden-Verein Herne

(Ortsgruppe des Westf. Blindenvereins)

erbittet für nachstehende blinde Handwerker Aufträge

Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34
Klavierstimmen, Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt) Mahlstedt, Bahnhofstraße 15 a. Telefon 500 38
Bürsten und Besen: Müller, Wilcherstr. 4 (Hinterhaus)
Bürsten, Besen und Stuhlflechten: Henkelmann, Schloßstr. 15
Stuhlflechten: Lau, Ludwigstr. 48
Kuhnhenne, Riemkerstraße 84
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4. Telefon 512 94
Stuhlflechten: Grißner, Herne-Sodingen, Nordstraße 67
Korbmacher, Korbreparaturen, Stuhlflechten: Gerke, Herne Börnig, Baarestraße 51
Klavierspieler: Schwan, Herne-Börnig, Freiheitstraße 16
Bestellungen für sämtliche Handwerker nimmt auch der 1. Vorsitzende des Herner Blindenvereins Wienholt, Steinweg 4 (Ruf 51294) entgegen.

Ungeziefer
-mittel, radikal wirkend, gegen Motten, Wanzen, Schwaben, Kakerlaken, Fliegen, nur
Husemann, Fachdrogerie
Herne, v. d. Heydt-Straße 25.

Maschinenschriftliche
Arbeiten und Vervielfältigungen
Bochumer Str. 69, Part. r. (6075

Kreis-Krieger-Verband Herne.

Nachruf.

Am 20. Juli ds. Jrs. entschlief im Alter von 64 Jahren unser langjähriges Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Vereins der Pioniere und Verkehrstruppen Herne

Herr Obermarkscheider Karl Striebeck.

Eine lange Reihe von Jahren hat der Entschlafene seine Schaffensfreudigkeit dem Kriegervereinswesen gewidmet und während dieser Zeit mit seltener Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit an dem weiteren Ausbau des Kriegervereinswesens mitgearbeitet und sich bei allen Verbandsvereinen durch sein kameradschaftliches Empfinden hervorragende Verdienste erworben.

Wir betrauern in ihm einen guten Kameraden, den wir fortan in unserer Mitte recht schmerzlich vermissen werden.

Die Verdienste des Heimgegangenen um unsere Verbandssache sichern ihm ein dankbares und treues Gedenken auch über das Grab hinaus.

Der Verbandsvorstand:
von Velsen, I. Vorsitzender.

Herne, den 22. Juli 1929.

Der erweiterte Vorstand des Verbandes versammelt sich zur Teilnahme an der Beerdigung am 23. ds. Mts., nachmittags punkt 3 Uhr, im Vereinsheim der Pioniere und Verkehrstruppen, Eduard Lobeck, Neustraße.

Am Samstag nachmittag verschied nach schwerem Leiden unser erster Vorsitzender,

Herr Obermarkscheider

Karl Striebeck.

Schmerzbewegt stehen wir an der Bahre unseres langjährigen Führers, den ein unerbittliches Geschick nach einem Leben voller Arbeit in treuester Pflichterfüllung von uns genommen hat.

In dem Verstorbenen verlieren wir leider auch den letzten der drei Kameraden, die seinerzeit die Gründung unseres Vereins durchgeführt haben, einen Mann, der uns in seiner kerndeutschen Gesinnung und seiner jederzeitigen selbstlosen Hilfsbereitschaft stets ein leuchtendes Vorbild bleiben wird.

Sein gerader Charakter, die vornehme, sachliche Form seiner Vereinsführung sichern ihm auch über das Grab hinaus das dauernde Andenken und die aufrichtige Dankbarkeit seiner Kameraden.

Sein Name wird in der Geschichte unseres Vereins unvergänglich bleiben.

Verein der Pioniere und Verkehrstruppen zu Herne.
Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Beerdigung tritt der Verein am Dienstag nachmittag, um 2¾ Uhr, im Vereinsheim Lobeck an.

Gestern verschied im Alter von 64 Jahren nach schwerem Leiden der Obermarkscheider unserer Gesellschaft

Herr Karl Striebeck.

Während seiner 34-jährigen, durch hervorragende Tatkraft gekennzeichneten Tätigkeit bei unserer Gesellschaft hat er sich die Hochschätzung und durch sein offenes und aufrechtes Wesen das Vertrauen seiner Mitarbeiter in hohem Maße erworben. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

Herne, den 21. Juli 1929.

Die Direktoren und Beamten der Bergwerksgesellschaft Hibernia.

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 22. Juli 1929

Die neuen Leichtathletik-Meister

Der „ewige Zweite" besiegt den Club — Die WSV-Versammlung in Gelsenkirchen-Buer

Und Hertha-BSC siegte

Der 1. F. C. Nürnberg im Vorschlußrundenspiel vom Berliner Meister mit 2:3 (1:2) geschlagen

50 000 Zuschauer

V Man hat keinen Fehlgriff damit getan, das Wiederholungsspiel der Vorschlußrunde zwischen dem 1. F. C. Nürnberg und der Hertha/BSC. Berlin nach dem Düsseldorfer Rhein-Stadion zu verlegen. Schon am Samstag stand die Kunst- und Gartenstadt gänzlich im Zeichen der mit Spannung erwarteten großen Begegnung. Man hatte sich recht viel von dem Kampfe versprochen, und wurde auch im allgemeinen befriedigt. Die Berliner trafen am Samstag ziemlich zeitig mit einem starken Anhang in Düsseldorf ein, und auch Nürnberg durfte kaum über eine geringere Anhängerschaft verfügt haben.

Als die Mannschaften Aufstellung nahmen, umsäumten das weite Oval etwa 50 000 Zuschauer. Die Wahl fällt zugunsten der Nürnberger aus. Also Hertha hat Anstoß. In letzter Minute ist Hornauer mit von der Partie; die beiden Mannschaften stehen wie folgt:

1. F. C. Nürnberg: Stuhlfauth; Popp — Kugler; Geiger — Kalb — Lindner; Reinmann — Hornauer — Schmitt 1 — Fuchs — Weiß.

Hertha BSC.: Gehlhaar; Domscheit — Schulz; Leuschner — Müller — Völker; Ruch — Sobeck — Fritze — Lehmann — Kirsei.

Nach anfänglichem Abtasten bietet sich bereits in der fünften Minute den Süddeutschen eine glänzende Chance. Berlins Verteidigung zögert mit dem Angriff, Hornauer gibt eine gute Vorlage zu Schmitt 2, der allein vor dem Tore stehend, zum Schuß kommt. Der Zuschauer hat sich eine große Spannung bemächtigt, aber der Ball geht gegen den Pfosten und prallt ins Feld zurück. Schon jetzt macht sich auffallend die schwache Gesamtleistung der Berliner Fünferreihe bemerkbar. Man gewinnt den Eindruck, als spiele man hier ganz ohne Zusammenhang. Ganz im Gegensatz hierzu die Läuferreihe, die unermüdlich operiert, gleichmäßig gut abwehrt und immer wieder geschickte Vorlagen an den Sturm gibt. Wenig später verhindert Kugler einen Erfolg, als Ruch eine Flanke zu Sobeck leitet, der aber nicht genügend auf dem Posten war. Die zwölfte Minute bringt den ersten Treffer für die Nürnberger.

Gehlhaar gefällt sich in einem unglaublichen Fehler, er zögert mit dem Herauslaufen, und ehe er zur Aktion bereit ist, hat Fuchs eine hohe Flanke vom Rechtsaußen eingeköpft.

Auf der anderen Seite versteht es Berlins Sturm nicht, den Nürnberger Hüter zu überwinden, obwohl sich verschiedentlich Gelegenheiten bieten, über Stuhlfauth, der verschiedentlich zu weit nach vorn geht, hinweg einzusenden.

Dann kommt die 19. Minute, die recht schnell den Ausgleich bringt.

Geschickt geht Sobeck auf das Spiel von seinem Nebenmann Ruch ein, Stuhlfauth erkennt die Gefahr, und reagiert gänzlich auf das Tun von Sobeck. Es kommt aber ganz anders. Ruch kann selbst aus günstiger Position ziemlich unhaltbar einsenden. Darauf war der lange Heiner nicht vorbereitet und kann nur den Ball leicht berühren, den Weg ins Tor jedoch nicht unterbinden.

Nürnbergs Hintermannschaft wird immer wieder vor schwierige Aufgaben gestellt. In arger Bedrängnis kann sich Lindner in der 26. Minute nicht anders helfen, als einen schön hereingegebenen Eckball aus der Luft mit der Hand herunterzuholen, was den Berlinern einen Elfmeterball einbringt.

Ruch wird mit der Angelegenheit betraut, nutzt natürlich die Chance aus und Berlin führt mit 2:1 Toren.

Die Nürnberger werden daraufhin etwas aggressiver. Der Sturm kommt nach vorn. Gehlhaar hat einen scharfen Schuß in letzter Minute abzuwehren. Unmittelbar darauf stehen zwei Nürnberger Spieler frei vor dem Berliner Rahmen, aber das Leder fliegt Gehlhaar gegen die Brust und die Gefahr ist gebannt. Dann gibt es einen Strafstoß aus 20 Meter Entfernung für Nürnberg. Kalb schießt zwar scharf, aber der Ball prallt ab. Dann kann Stuhlfauth in letzter Sekunde ein todsicheres Tor verhindern, als Sobeck nach Alleingang aus günstiger Situation zum Schuß kommt. Der Ball wird zur Ecke abgewehrt, die nichts einbringt, und unmittelbar vor der Halbzeit ist Stuhlfauth Fortuna noch einmal gewogen. Ein Schuß aus 3 Meter Entfernung entgleitet ihm aus der Hand, aber im Umdrehen kann Heiner noch retten.

In der zehnten Minute nach der Pause widerfährt den Berlinern das gleiche Mißgeschick wie dem Gegner. Auch Domscheit wehrt im kritischen Moment mit der Hand ab und

der verhängte Elfmeter wird zum Ausgleich verwandelt.

Der Klub hat jetzt mehr vom Spiel, besonders der linke Flügel mit Weiß arbeitet überragend. Berlins Läuferreihe, die nach der Pause zwar etwas abgekämpft ist, aber immerhin noch vollaus ihren Mann stellt, kommt oft in arge Bedrängnis. Auf beiden Seiten gibt es noch je zwei klare Torchancen. Während einer vorübergehenden Belagerung machen sich die Reichshauptstädter plötzlich frei, Nürnbergs Hintermannschaft ist unglücklicherweise zu weit vorgerückt, und auch Stuhlfauth folgt den Ereignissen interessiert von der 16-Meter-Linie aus. Berlins Sturm bricht durch, für Stuhlfauth scheint es zu spät, aber doch kann er im Fallen noch parieren.

Das Leder entgleitet ihm, Lehmann hat blitzschnell die Situationn erfaßt, ist schnell zur Stelle und setzt den Ball ins leere Tor.

Berlin führt mit 3:2. Das Spiel scheint damit entschieden. Eine Viertelstunde ist noch zu spielen. Ein Kampf um den Ball setzt ein. Das Spiel läßt etwas nach. Auf der einen Seite spielt man auf Halten, wohingegen Nürnberg mit allen Mitteln den Ausgleich erzielen will. Große Momente gibt es nicht mehr, und es bleibt bei dem knappen 3:2-Siege Berlins.

Der Gesamtleistung nach zu urteilen, hat Berlin verdient gewonnen. Gewiß wäre ein Sieg der Nürnberger ebenso verdient gewesen, wenngleich man zugeben muß, daß die Berliner Dank ihrer besseren Zusammenarbeit größeren Anspruch auf den Sieg haben. Die Hertha-Elf war sehr ausgeglichen besetzt. Immer wieder muß man die glänzende Spielweise der Halbreihe unterstreichen. Im Sturm der Berliner gab es in der Mitte eine kleine Lücke, an sich aber gingen die Leistungen an. Die Nürnberger Läuferreihe konnte nicht sonderlich überragen. Auch Kalb reicht bei weitem nicht an seine früheren Leistungen heran. Die Verteidigung war nicht schnell genug, um sich einen derart energischen Gegner vom Leibe zu halten. Hinsichtlich der Ballsicherheit ist nichts zu bemängeln. Der Sturm litt sichtlich unter dem eingestellten Ersatz. Auch Hornauer litt hierunter, wenn er auch technisch Großes leistete. Der überragende Mann war der Linksaußen Weiß. Sein Nebenmann Fuchs wußte gleichfalls zu gefallen. Reimann auf der rechten Seite enttäuschte. Gerade von ihm hatte man sich mehr versprochen.

Der Schiedsrichter Magaer-Düsseldorf war dem Spiel ein umsichtiger Leiter.

Deutschland 3:2 geschlagen

Die Belgier schlagen Deutschlands Wasserballmannschaft

Nachdem die deutschen Wasserballer beim Länderkampf gegen Frankreich vor einigen Wochen eine 2:3-Niederlage in Kauf nehmen mußten, mußten sie am Sonntag von der belgischen Wasserballelfe eine Niederlage und dazu mit dem gleichen Resultat einstecken. Die Belgier entpuppten sich überraschenderweise als schnelle und ideenreiche Mannschaft. Vor der Pause gelang es ihnen, durch de Paub zum ersten Tore zu kommen. Nach der Pause ließen die Auswärtigen nicht locker. Kurz nach Beginn gingen sie durch Coppieters zum zweiten Male in Führung.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Belgier ein wenig sympathisches Spiel vorführten. Sie kümmerten sich herzlich wenig um die geltenden Regeln, versuchten vielmehr, jede nur mögliche Chance für sich auszuwerten. Nachdem die deutsche Wasserballmannschaft, deren Spiel in der ersten Hälfte mehr als mäßig war, sich auf die Spielweise der Belgier eingestellt hatte, klappt es in ihrem Mannschaftsgefüge besser. Inzwischen ging auch der Schiedsrichter härter gegen die Belgier vor und stellte nach dem zweiten Tore den Belgier Mattieu heraus. Die Deutschen kamen dann wenige Minuten später durch Bähre, nachdem Gunst ihm eine gute Vorlage gegeben hatte, zum ersten Tore für ihre Farben. Doch als die Belgier bald darauf das Resultat auf 3:1 stellten, flachte das Spiel ab. Immerhin warf Gunst wenige Minuten vor Schluß nach einem Alleingang das zweite Tor für die deutschen Farben.

4:0

Amerika gewinnt auch das 4. Spiel um den Davispokal

In dem Interzonenspiel um den Davispokal gewann Amerika auch das vierte Spiel. Tilden schlug Prenn in drei Sätzen 6:1, 6:4, 6:1. Der Kampf steht damit 4:0 für Amerika.

Um Meisterehren

Glänzender Verlauf der Leichtathletik-Meisterschaften — Neue deutsche und Weltrekorde

In Breslau

Am Samstag

Die schlesische Metropole Breslau stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der Leichtathletik-Meisterschaften von Deutschland, die erwartungsgemäß eine ausgezeichnete Besetzung gefunden hatten. Trotz der fast tropischen Hitze hatten sich zahlreiche Interessenten eingefunden, die nie aus der Spannung herauskamen. Die Ueberraschung brachte der Düsseldorfer Kilb, der die 5000 Meter in genau 15 Minuten bewältigte und mit dieser Zeit eine neue deutsche Bestleistung aufstellte. Damit noch nicht genug, konnte auch der Hallenser Wegener im Stabhochsprung 3,99 Meter erreichen, was ebenfalls einen neuen deutschen Rekord darstellt.

5000 Meter: 1. Kilb-Düsseldorf 99 15:00 Min. (neuer deutscher Rekord), 2. Helber-VfB. Stuttgart 15:10, 3. Kapp-Eisenbahner-SV. München 15:35, 4. Göhrt-Post-SV. Berlin 15:53.

Diskuswurf: 1. Hirschfeld-Allenstein 45.12 Meter, 2. Hänchen-SC. Charlottenburg 43.175 Meter, 3. Hoffmeister-Münster 08 42.93 Meter, 4. Geitsch-Duisburg 40.98 Meter.

Weitsprung: 1. Köchermann-Viktoria Hamburg 7.29 Meter, 2. Dobermann-Köln-Marienburg 7.14 Meter, 3. Molle-Düsseldorf 99 7.04 Meter, 4. Schlöske-SC. Charlottenburg 6.84 Meter.

Hammerwerfen: 1. Mang-Regensburg 43.02 Meter, 2. Menninger-Stuttgart 41.79 Meter, 3. Heiberg-Schwarz-Weiß Essen 38.04 Meter, 4. Kniele-Berliner SC. 37.84 Meter.

Stabhochsprung: 1. Wegener-Halle 3,99 Meter (neuer deutscher Rekord), 2. Stechemesser-Münster 3,57 Meter, 3. Bünte-Detmold 3,57 Meter (d. Stechen entsch.), 4. Köchermann-Viktoria Hamburg 3,40 Meter.

Am zweiten Tage

gab es auf der ganzen Linie harte Kämpfe und glänzende Ergebnisse. Recht erfolgreich schnitten die Frankfurter ab, die sowohl über 100, als auch 200 Meter den Sieger stellten. Ueber 100 Meter jedoch indirekt, da sich Geerling jetzt in Chemnitz aufhält. Bemerkenswert ist hierbei, daß es Eldracher in keiner Konkurrenz zum Meistertitel brachte, vielmehr beidmalig den zweiten Platz belegte.

100 Meter: 1. Geerling-Chemnitz 10,8 Sek., 2. Eldracher-Frankfurt 10,9, 3. Dr. Wichmann-Frankfurt 10,9, 4. Sillmeister-Stolp 11, 5. Sal-Frankfurt, 6. Corts-Remscheid.

200 Meter: 1. Dr. Wichmann-Frankfurt 21,5, Sek., 2. Eldracher-Frankfurt 21,5, 3. Kärnig-Charlottenburg 21,6, 4. Schüller-Krefeld 21,6, 5. Schlöske 2-Charlottenburg und Borgmeier-Münster aufgegeben.

400 Meter: 1. Büchner-Magdeburg 48,1 Sek., 2. Storshalle 48,7, 3. Krebs-Hamburg 49,2, 4. Neumann-Mannheim 50, 5. Kisters-Düsseldorf, 6. Otto-Duisburg.

800 Meter: 1. Müller-Zehlendorf 1:53,8 Min. 2. Dr. Pelzer-Stettin 1:53,8 (Brustweite), 3. Böcher-Charlottenburg 1:54,8.

1500 Meter: 1. Wichmann-Karlshorst 3:57,8 Min., 2. Walpert-Berlin 4:00,1, 3. Schillgen-Darmstadt 4:02,6.

10 000 Meter: 1. Kraft-Bauten 34:16,5 Min., 2. Brauch-Berlin 34:34,8, 3. Holthuis-Weener 35:09,8.

110 Meter Hürden: 1. Welscher-Frankfurt 15 Sek., 2. Trotzbach-Berlin 15 (Brustweite), 3. Schlöske-Berlin 15,6.

Hochsprung: 1. Köppke-Stettin 1,90 Meter, 2. Rosendahl-Königsberg 1,84 Meter, 3. Huhn-Jena 1,80 Meter, 4. Ladewig-Berlin 1,80 Meter.

Kugelstoßen: 1. Hirschfeld-Allenstein 15,26 Meter, 2. Uebler-Nürnberg 14,49 Meter, 3. Schneider-Rüsselsheim 13,95 Meter.

Speerwerfen: 1. Molles-Königsberg 62,85 Meter, 2. Weimann-Leipzig 62,67 Meter, 3. Schnackerts-Köln 60,25 Meter.

Marathon-Lauf: 1. Wanderer-Berlin 3:07,15,8, 2. Schneider-Hirschberg 3:14,33,2, 3. und 4. Mierdel und Geisler 3:19,35,8.

Zehnkampf (Stand nach der fünften Uebung): 1. Weiß-Berlin 328 Pkt., 2. Ladewig-Berlin 308 Pkt., 3. Huber-Stuttgart 288 Pkt., 4. Sievert-Halle 286 Pkt., 5. Liedtke-Berlin 266 Pkt.

Die Damen in Frankfurt

Der 1. Tag

Im herrlich gelegenen Frankfurter Wald-Stadion begannen am Samstag bei idealem Wetter die Deutschen Frauen-Leichtathletik-Meisterschaften, die sich eines regen Zuspruchs erfreuten. Der erste Tag brachte lediglich vier Entscheidungen, dafür kann man aber mit besonderer Genugtuung einen neuen Weltrekord in der 10-mal-100-Meter-Staffel verzeichnen. Die Damen des S. V. Brandenburg-Berlin legten diese Strecke in der neuen Weltbestzeit von 2:05,3 Minuten zurück.

Hochsprung: 1. Braumüller, Berlin, 1,45 Meter, 3. Bonnetmüller, München, 1,40 Meter, 3. Köhler, Frankfurt, 1,40 Meter (d. St.).

Speerwurf: 1. Jakob, B. C. Charlottenburg, 38,24 Meter, 2. Hargus, Lübeck, 37,95 Meter, 3. Haux, Frankfurt a. M., 34,79 Meter.

Schlagballweitwurf: 1. Groth, Itzehoe, 74,27 Meter, 2. Alpen, Itzehoe, 74,11 Meter, 3. Laumann, Nordhausen, 69,28 Meter.

80 Meter Hürden: 1. Haux, Frankfurt a. M., 12,6 Sek. (neuer deutscher Rekord).

10-mal-100-Meter-Staffel: 1. SV. Brandenburg-Berlin 2:05,3 Min. (neuer Weltrekord).

Die Ergebnisse des zweiten Tages waren infolge der starken Gewitter bis Redaktionsschluß nicht zu erhalten.

Westdeutschlands Sportler im Hans-Sachs-Haus

Wichtige Beschlüsse — An Stelle der verschiedenen Steuerarten tritt eine Pauschale — Die Zahl der Sonderligisten auf 8 bzw. 10. — Der alte Vorstand bleibt

Umfangreiche Tagesordnung

Ziemlich pünktlich wurde die Wahlversammlung des Westdeutschen Spielverbandes von dem Verbandsvorsitzenden, Bankdirektor Klose, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende, daß eigenartige Gefühle ihn bewegt hätten, als er nach langer Zeit wieder einmal die Kohlenstadt besucht habe, in der er geboren sei. Hier habe er den Sport kennen gelernt, von dieser Stadt aus habe er die Stufenleiter der amtlichen Posten im Verbande begonnen. Und nun sei er mehr als 21 Jahre im Verbande tätig. Diese Arbeit sei ihm eine Lebensarbeit allezeit gewesen. Er begrüßte die Vertreter aus dem weiten Verbandsgebiete. Die Tagung sei außerordentlich wichtig. Auf der Tagung ständen eine Reihe von Punkten, die für die Weiterentwicklung des Verbandes von außerordentlicher Bedeutung wären. Er dankte dann dem Oberbürgermeister der Stadt Gellenkirchen für seinen warmen Willkommensgruß, ferner dem Beigeordneten Schossier und dem Vorsitzenden des Stadtverbandes für Leibesübungen, Dr. Schmidtkamp. Der Westdeutsche Spielverband, der auf eine Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaft seine Grundfesten aufgebaut habe, müsse diese schönen Tugenden auch in der diesjährigen Tagung beweisen. Er erklärte die Wahlversammlung für eröffnet.

Der Obmann des TBA. Ruhrbezirk dankte im Namen aller Sportvereine Gellenkirchens, den Verbandskameraden aus nah und fern. Ein schöner Orgelvortrag des Konrektor Schneider folgte, der die Orgel meisterhaft spielte und eine Bachsche Fuge G-Dur zum Vortrag brachte. Die wuchtigen Klänge brachten die Gäste in gehobener Stimmung.

Der Gauobmann von Gellenkirchen-Buer, Bernsmann, führte dann folgendes aus:

Zum ersten Male hat der Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes die Wahlversammlung in einer Stadt zusammengerufen, die keinen Geburtsadel nachzuweisen hat. Vor hundert Jahren waren die Dörfchen Gellenkirchen und Buer zwei stille und verwunschene Dörfchen, wie so viele Tausende in unserem Vaterlande. Sie standen noch nicht auf der Landkarte. Doch hatten Schaulucher entdeckt, daß Gellenkirchen an Bodenschätzen gemessen, die reichste Gemeinde des Vaterlandes sei. Als man dann nach einer Weile daran ging, diese kostbaren Schätze, den schwarzen Diamanten, zu heben, kam ein Schaffensrausch sondergleichen über das Dörfchen. Es wuchs heran, aus dem Dörfchen wurde eine Stadt, dann eine Großstadt, schließlich eine Riesenstadt. Trotz der Reichtümer blieb die Stadt bescheiden, man beutete wohl die Bodenschätze aus, kümmerte sich aber weniger um die Zukunft. Gellenkirchen und Buer haben hunderttausend Volksgenossen Brot, Arbeit und Heimat gegeben, und diese hunderttausend Volksgenossen sind durch Arbeit, Not und Freudlosigkeit zusammengewachsen und umgeformt worden und bilden heute einen Typ, dem wir als den Industriemenschen bezeichnen. Der Industriemensch muß rechnen, was der Ertrag seiner Arbeit ist, aber in seiner innersten Seele lebt ein Streben nach unvergänglichen Gütern.

Wenn der Ruhrbezirk auch auf dem Gebiete des Sportes einen solch ungeahnten Aufschwung nehmen konnte, so die Ursache darin erklärt, daß die Seele des Industriemenschen von einer Sehnsucht durchblutet wird, sich für Stunden loszubinden von dem materiellen Zug der Zeit.

Der Ruhrbezirk verlange nach Idealen, verlange, daß die Menschen sich mehr als Brüder fühlen und brüderlich handeln. Die Stadt Gellenkirchen hat im Laufe der Jahrzehnte manche Verachtungsbezeugung einstecken müssen, aber sie hat das Haupt aufrecht gehalten und heute könne man mit Genugtuung feststellen, daß man unsere Bedeutung erkannt hat. So sollen wir es auch im Westdeutschen Spielverband halten. Nicht durch Worte wollen wir unsere Bedeutung nachweisen, sondern durch die gute Tat. Die gute Tat lobt den Menschen selbst.

Nunmehr wurde die Tagesordnung aufgenommen. Der Vorsitzende gab einige Ergänzungen zu dem

Bericht des Verbandsvorstandes

Er dankte den Mitarbeitern für die treue Unterstützung in der Verbandsleitung. Im Ruhrbezirk wünscht man eine verstärkte Bindung zwischen Verbandsführung und Instanzen. Der Vorsitzende müsse diesen Mangel zugeben, entschuldigt sich damit, daß die Last der Arbeit in den letzten Jahren eine engere Fühlungnahme nicht möglich gemacht habe. Jetzt, nachdem das Verbandsheim errichtet sei, wolle man mit den Vorsitzenden aller Instanzen mindestens alle halbe Jahre zusammenkommen.

Der Kassenbericht

wurde auch stark kritisiert, teils sachlich, teils kleinlich. Der eine wollte diese und jene Einsparungsmöglichkeit als geboten, der eine eine Spezifisierung der einzelnen Posten klarer herausgestellt wissen. Man griff auch die Fulabrechnung an und bezweifelte, daß das Verbandsorgan die Ausstattung aufweisen könne, die man von ihm verlangen könne. Der Vorsitzende sagte zu, einzelnen Wünschen Rechnung tragen zu wollen. Im allgemeinen sei das Anschwellen der Ausgaben darauf zurückzuführen, daß

die Verbandsarbeit mehr in die Breite

gegangen sei. Dann erklärte der Verbandsvorsitzende, daß für die Erbauung des Verbandsheims durch Sammlungen bei den Behörden und der Industrie, durch Schenkungen und Stiftungen, insgesamt 125 000 Mk. eingegangen seien, er dankte den Schenkern herzlich. Auch das Reich habe eine Stiftung von 15 000 Mk. gemacht. Schließlich gab man sich zufrieden.

Bei den

Berichten der Verbandsausschüsse

griff man den Verbandsfußballobmann von zwei Seiten an. Einmal war es Turu-Düsseldorf, dann Menzel-Sterkrade und schließlich noch Schwarz-Weiß-Barmen in dem Fall des Spielers Schlösser. Wenn auch die Tätigkeit und die Auffassung des Obmanns stark kritisiert und seine Eignung für diesen Posten in Frage gezogen wurde, so konnte er doch alle Angriffe geschickt und durchaus sachlich zurückweisen. Man verwechsele, so erklärte er, daß nicht das Einzelinteresse für ihn ausschlaggebend sein könne, sondern das Ganze. Die anderen Berichte wurden ziemlich klanglos verabschiedet.

Hierauf wurde als Alterspräsident Berchem, Duisburg, gewählt, der dann die Entlastung vornahm. In einem Atemzuge mit der Entlastung wurde auch die

Wahl des Verbandsvorstandes

vorgenommen. Es erfolgte einstimmige Wiederwahl. Die Versammlung dankte dem Vorstande durch Erheben von den Sitzen. So besteht der V. V. aus den Herren: Bankdirektor Klose als Vorsitzender, Direktor Fugmann als zweiter Vorsitzender, die Herren Becker, Klein und Closterhalfen als Beisitzer. Herr Klose übernahm sofort wieder den Vorsitz und betonte, daß es eine hohe Berufung sei, Vorsitzender des Verbandes zu sein, der es sich zur Aufgabe gestellt habe, der Jugend Führer zu sein. Das sei ihm bei dem Einmarsch der 12 000 Sportler im Stadion zu Duisburg bei der Einweihung des Verbandsheims so recht zu Bewußtsein gekommen.

Er ging dann auf die

Verbandsfinanzen

näher ein. Zunächst betonte er, daß der Zweck des Verbandsheims nur dann erfüllt werden könne, wenn die Vereine den V. V. darin unterstützen, die Mittel hierfür bereitzustellen. Die Opferspiele müßten einen dauernden Bestand bilden. Der Antrag, alljährlich Opferspiele zu Gunsten des Jugendheims, um Kurse durchführen zu können, auszuführen, wurde angenommen. Dann erläuterte der Vorsitzende den Gedanken, die Verbandssteuer zu vereinfachen. An Stelle der Kopfsteuer, der Mannschaftssteuer und der Fulabgaben sollte nunmehr die feste Pauschale treten, die einmal den Vorteil habe, die Buchführung wesentlich zu erleichtern, dann auch den Vereinen sagen zu können, diese oder jene Summe ist dann und dann fällig. Der Verein habe nur an drei Zahltagen dem Verbande die festgelegten Abgaben zu zahlen.

Der Verein in der Sonderklasse habe im ganzen 480 Mark zu zahlen.

Der Verein in der 1. Bezirksklasse habe im ganzen 255 Mark zu zahlen.

Der Verein in der 2. Bezirksklasse habe im ganzen 120 Mark zu zahlen.

Der Verein in der 1. Gauklasse habe im ganzen 60 Mark zu zahlen.

Der Verein in der 2. Gauklasse habe im ganzen 45 Mark zu zahlen.

Man kritisierte an diesem Vorschlag herum, insbesondere konnte man sich über die Art des Stimmrechts nicht einig werden, bis man schließlich diese Schwierigkeiten aus dem Wege räumte dadurch, daß man vorschlug, an dem bisherigen Stimmrecht der Vereine solle nichts geändert werden. Damit war auch die Möglichkeit gegeben, dem Vorschlag des Verbands in der Verbandssteuersahlungen zuzustimmen.

Ein lebhafter Gedankenaustausch verursachte auch der Antrag, die „Amtlichen Mitteilungen" wieder erscheinen zu lassen. Man sprach dafür und dawider, als man schließlich zur Abstimmung kam, stellte sich heraus, daß man bei dem alten Modus bleiben wollte, daß also die Tageszeitungen das Organ des Gaues sein sollten.

Damit unterbrach man die Tagung. Es war mittlerweile 12 Uhr geworden. Die Gäste bielten dann in der Stadt Umschau.

Am Sonntagmorgen drückte die Hitze gewaltig. Selbst der luftige Sitzungssaal des Hans-Sachs-Hauses blieb nicht verschont. Man entledigte sich zumeist des Rockes und setzte sich Luftig wieder an die Arbeit.

Man wandte sich den neuen

Verbandssatzungen

zu. Es wurde viel Gutes und viel Ueberflüssiges geredet. Schließlich einigt man sich, die Satzungen von § 1 bis 7 zu genehmigen. Bei § 8 machte man Einschränkungen. Insbesondere wollte man, daß auch der Gauvorsitzende mehr beachtet werden sollte.

Angenommen wurden die Bestimmungen über Sachberater, Spielordnung und Strafmaßbestimmungen wurden angenommen. Die anderen Satzungen wurden en bloc angenommen. Man drängte zum Schluß. Bei der Beratung der Spielerordnung wurde geltend gemacht, daß keine Vergünstigungen mehr erfolgen sollten. Also Abkürzungen der Sperrfristen werden in Zukunft abgelehnt werden, es sei denn, daß die Spieler wegen Orts- und Berufswechsel den Verein wechseln.

Dann wurde zur

Wahl der Ausschüsse

geschritten. Der Verbandsjugendausschuß wurde mit Heuft, Dr. Erbach, Cönen, Pohl und Hamann bestellt, der Verbandshandballausschuß mit Wichnewski, Dr. Weber und Potmann, der Verbandsschiedsrichterausschuß mit Welker, Rosenberger und Küpers. Die Verbandsspruchkammer mit Knebe, Tillmann und Schug. Die neue Spruch-

Schüz, Schröder und Brepohl.

Einige Wahlen kamen erst unter schwierigen Umständen zustande. Man wollte jetzt zum Schluß kommen. Was jetzt noch folgte, welche Vorteile jetzt einzelne Bezirke für sich herausschinden wollten, geschah rein spekulativ. Man wußte, daß die Urteilskraft erschlafft war. So stimmte man dem Antrag des Mittelrheins zu,

die Zahl der Sonderlisten von 6 auf 8 zu erhöhen.

Auch wurde der Antrag des Niederrheins angenommen, der bezwecken wollte, daß Ausscheidungskämpfe vermieden werden sollten. Die Sonderklasse kann auf 10 Vereine erhöht werden, wenn Vereine punktgleich sich ein Anrecht auf den Aufstieg erworben haben. Dieser Beschluß wirkt sich automatisch auch auf die unteren Klassen aus.

Man drängte zum Aufbruch. Wieder hatte man eine siebenstündige Arbeit hinter sich. Die folgenden Anträge der Bezirke sollten dem Verbandsausschuß zur Beratung überwiesen werden. Der Verbandsvorsitzende konnte mit einem Schlußwort die Tagung schließen. Seine Worte frischten die erschlafften Geister nochmals auf. Man war sichtlich froh, daß die Arbeit wieder getan war. Letzten Endes ist es keine Kleinigkeit, etwa 15 Stunden in Beratungen zuzubringen. Die Gäste sprachen sich im allgemeinen lobend über die Stadt und das wundervolle Hans-Sachs-Haus aus.

*

Die Wahlversammlung des Westdeutschen Spielverbandes gehört der Vergangenheit an. Damit ist die Arbeit keineswegs erschöpft, ein jeder der Vertreter weiß, daß es nun heißt, die Kräfte wieder vom frischen anzusetzen an dem großen Werke, das der Grundstein einer neuen Zukunft der deutschen Jugend sein soll. Man mag mit vielem nicht einverstanden sein, was gesprochen und beschlossen wurde, es hindert nicht, festzustellen, daß der Gemeinschaftsgeist letzten Endes immer wieder stark zum Ausdruck kommt. Gewiß, jeder menschlichen Einrichtung haften gewisse Schwächen an, dafür hat sie auch der Menschengeist geschaffen, aber diese sind gerade der Anlaß des menschlichen Strebens. Ob sich die größte Hoffnung erfüllt, oder ob sie zertrümmert wird, die Bewegung kann aber nicht zerschlagen werden, wenn alle einig in dem Wollen sind, der Diener der Gemeinschaft zu sein, in der man sich zu einer gemeinsamen Arbeit zusammenfindet. Hier entscheidet dann nicht die Personenfrage, sondern die Seele, die ihre kostbarsten Güter verschenkt, weil sie dem Volke gehören.

Darum, Westdeutscher Spielverband, weiter vorwärts, die Zukunft legt neue Aufgaben vor, sie wartet auf Männer, die die Zukunft meistern!

Internationales in Göppingen

Der erste Tag der Göppinger Jubiläums-Schwimmwettkämpfe brachte sehr gute Leistungen. Im 100-Meter-Rückenschwimmen siegte der Gelsenkirchener Günther in 1:15,4 vor Furch-Heidelberg. Küppers erschien hier nicht am Start. Meitzel-Göppingen erreichte im 200-Meter-Freistilschwimmen die gute Zeit von 2:25,5, ebenso erzielte Schwartz-Göppingen im 400-Meter-Brustschwimmen mit 6:14 eine gute Leistung. Die Zeit des Wiener Junioren Stumpf im 100-Meter-Freistil mit 1:06,2 ist ebenfalls als sehr gut anzusprechen. Faust-Göppingen erzielte in der Lagenstaffel in Brustlage einen neuen Bahnrekord für 100 Meter mit 1:18,6.

Erster Tag:

1. Senioren-Freistil-Staffel 3mal-100-Meter: 1. Göppingen 04 3:33,4. (Zugesprochen).

1. Senioren-Brust 400 Meter: Schwartz-Göppingen 6:14. 2. Sietas-Hamburg 6:19,2.

Senioren-Rücken 100 Meter: 1. Günther-Gelsenkirchen 1:15,4. 2. Furch-Heidelberg 1:15,8.

Jugend-Freistil 100 Meter: 1. Stumpf-Wien 1:06,2.

Freistil 200 Meter: 1. Meitzel-Göppingen 2:25,5. 2. Walk-Göppingen 2:28,4.

2. Senioren-Brust 200 Meter: 1. Kopper-Ulm 2:58,7. 2. Wunsch-Karlsruhe 3:01,9.

1. Senioren-Lagenstaffel 3mal-100-Meter: Göppingen 04 3:48,8. 2. Rikar-Heidelberg.

Die Ergebnisse des zweiten Tages waren wegen der herrschenden Gewitter nicht zu erhalten.

Kreisschwimmfest der DJK

In Anwesenheit der Spitzen des Reichsverbandes der D.J.K. und der Stadtverwaltung nahm das diesjährige Kreisschwimmfest des Kreises Rhein-Weser in dem neu eingeweihten Stadion von Lüdinghausen einen guten Verlauf. Neptun Gelsenkirchen konnte, trotzdem mehrere gute Schwimmer fehlten, einen überzeugenden Sieg in der 100 Meter Freistilstaffel für Junioren erringen. Sonst langte es noch zu zweiten Siegen. Auf die Ergebnisse kommen wir morgen noch ausführlich zurück.

Schüler-Regatta in Duisburg

Die Essener Schulen siegreich

Vor etwa 1000 Zuschauern gelangten am Sonntag im Ruhrort die Wettkämpfe der Duisburger Schüler-Regatta zur Abwicklung. In sämtlichen Kämpfen wurden ansprechende Leistungen gezeigt. Im leichten Vierer siegte die Mannschaft von Krupp-Essen in 4:15 vor Mark-Essen. Auch im zweiten Anfänger-Vierer konnte die Schüler-Mannschaft vom Burg-Gymnasium Essen Dortmund 1900 glatt schlagen. Der 1. Vierer wurde eine Beute des Oberreal-Gymnasiums Dortmund und auch der Jungmann-Achter wurde von Dortmund vor dem RV. Münster 82 gewonnen.

Die Ergebnisse:

Jungmann-Vierer: 1. Gymnasium Mülheim-Ruhr. 2. Engl. Pädagogium Godesberg. Herne aufgegeben.

1. Anfänger-Vierer: 1. Bismarck-Dortmund. 2. Essen-Bredeney. 3. Honnef.

2. Anfänger-Vierer: 1. Oberreal-Gymnasium Essen-Altenessen 4:27,8. 2. Gymnasium Herne 4:34,6. 3. Mercator Duisburg 4:38,4.

1. Vierer: 1. Oberreal-Gymnasium RV. Dortmund 4:47,4. 2. Oberreal-Gymnasium Schlauer Mülheim 4:55,2. 3. Realgymnasium Barmen 4:58,3.

2. Doppel-Zweier m. St.: 1. Schüler-RV. Gelsenkirchen-Buer 10:41,2. 2. Bismarck-Dortmund 10:46,2.

Jungmann-Achter: 1. Realgymnasium Dortmund 4:55,4. 2. Münster RV. 82 5:02,5.

Leichter Vierer: 1. Krupp-Essen 4:15. 2. Mark-Essen 4:19,3. 3. Münster 82 4:22,2.

Jungmann-Vierer: 1. Schüler-RV. Münster 4:48,6. 2. Oberreal-Gymnasium Mülheim 4:49,2.

Großer Achter: 1. Oberreal-Gymnasium Dortmund 3:52,4. 2. Münster 82 3:58. 3. Essen-Bredeney 3:59,4.

1. Doppel-Zweier: 1. Realgymnasium Münster 5:27,2. 2. RV. Trier 5:31,2.

2. Anfänger-Vierer: 1. Burg-Gymnasium Essen 4:23,2. 2. Dortmund 08 4:38,2.

Jungmann-Zweier: 1. Burg-Gymnasium Essen. 2. Trier. 3. Duisburg.

Einer: 1. Pädagogium Godesberg 5:29,2. 2. Dortmund 00 5:32,2. 3. Schüler-RV. Gelsenkirchen 5:39,2.

Radsport

Vehmlinde Dortmund Gaumeister im Vierer-Gau-Mannschaftsfahren

100 Kilometer.

Unter brennender Julihitze ließ der Ruhrgau seine Gaumeisterschaft im Mannschaftsfahren austragen. Um 9,10 Uhr konnte die erste Mannschaft in den Sattel steigen. 14 der besten Ruhrgau-Vereine folgten in Abständen von 2 Minuten. Die Strecke führte bis Lembeck und zurück. Alle Mannschaften gaben ihr bestes her. Der Landesverbandsmeister Vehmlinde konnte in den letzten 20 Klm. den Sieg sicher stellen. Die Gelsenkirchener Vereine, welche durch Neueinstellung junger Kräfte bei 90 Klm. dem schnellen Tempo erlagen retteten noch den 5. und 6. Platz.

Ergebnis.

1. Vehmlinde Dortmund I. 2.43,36 Std. 2. R. V. 08 Dortmund I 2.44,18 Std. 3. Staubwolke Essen I 2.47,29 Std. 4. Vehmlinde Dortmund II. 2.54 Std. 5. R. V. 02 Gelsenkirchen I 2.56,26 Std. 6. Sportfreunde Diamant Gelsenkirchen I. 2.57 Std. Alle übrigen Mannschaften fuhren über 3 Stun-

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Landito gewinnt das Versuchsrennen der Hengste — Manzanares Ueberraschungssieger im French-Knot-Preis — Monika Siegerin im Jay-Lee-Preis

Wenn auch der Besuch der Trabrennen am Sonntag nicht gerade enorm war, so hatten sich doch trotz der Julihitze die unentwegten Traberfreunde in großer Zahl eingefunden. Der nach dem dritten Rennen niedergehende Gewitterregen befreite den Platz und die Bahn vom Staub, so daß die übrigen Rennen unter den günstigsten Bedingungen gelaufen wurden. Wenn auch die einzelnen Rennen nicht so stark besetzt waren, mit Ausnahme des einleitenden Colonel-Bosworth-Preises, wo 14 Pferde starteten, so gab es doch in den einzelnen Rennen interessante Kämpfe und der gebotene Sport stand auf beachtlicher Höhe. Am erfolgreichsten war der Senior der Gelsenkirchener Bahn, der Trainer Sterbut, der mit vier Pferden siegreich war, von denen er drei selbst steuerte. Im einleitenden Colonel-Bosworth-Preis war Facette erfolgreich, nachdem Niersperle disqualifiziert wurde. Doge, der als Zweiter einkam, zahlte auf italienischen Sieg die höchste Quote des Tages, nämlich 203:10. Hohe Quoten gab es auch im folgenden Gun-Bacon-Preis, wo Grasblümchen als Siegerin erklärt wurde und dreizehnfaches Geld auf Sieg zahlte, während Ernestine auf italienischen Sieg 143:10 brachte. Elle Cambus, die augenblicklich wieder gut im Gange ist, gewann den David-Gun-Preis leicht vor Sarnekau und Minka L. Im Hauptrennen des Tages, dem Versuchsrennen der Hengste, war Landito das überlegene Pferd und konnte gegen seinen Stallgefährten Salvator und Mamertus leicht gewinnen. Der Rest kam nie für das Ende in Frage. Die Ueberraschung des Tages war der Sieg von Manzanares im French-Knot-Preis, den der Hengst von Lehigh Volo und Volker knapp, aber sicher gewann. Der Stall Allemade war mit Stapellauf und Lehigh Volo ins Rennen gegangen, wovon Stapellauf erklärt worden war. Der neunjährige Hengst konnte aber die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht rechtfertigen und war bald mit seinem Latein am Ende. Als Herr Allemade sah, daß Stapellauf für den Sieg nicht in Frage kam, versuchte er mit Lehigh Volo die Ehre zu retten, was ihm aber nicht gelang, da ihn der gutgehende Manzanares sicher mit einer halben Länge schlug. Dem Favoriten Volker sagte anscheinend der Boden nicht zu, denn er lief diesmal nicht zu seiner früheren guten Form auf und endete auf einem schlechten dritten Platz. Riedel gewann den Peter-Duffy-Preis vor Barcarole. Lady Duffy, die diesmal wieder ohne Wetten startete, lief ein gutes Rennen und kam als Erste ein. Petronella kam als Zweite ein, war aber wegen unreiner Gangart disqualifiziert, so daß Riedel zu einem billigen Sieg kam. Kopf—Kopf—Kopf lautete der Richterspruch im abschließenden Jay-Lee-Preis, in dem Monika, die wieder im Kommen ist, Palmetto Silver und Rosie Watts im Endkampf knapp auf die Plätze verweisen konnte.

Verlauf der Rennen:

Niersperle, der vorne stand, ging im einleitenden Colonel-Bosworth-Preis gleich mit Längen in Front. Facette machte mächtig Boden gut und hatte Niersperle bald eingeholt. Beide machten dann einen Fehler und Facette fiel etwas zurück. Niersperle wurde wegen unreiner Gangart disqualifiziert, so daß Facette als Siegerin aufgezogen wurde. Doge und Angelmaid belegten die Plätze vor Taugenichts und Clärchen S.

Im Gun-Bacon-Preis führte zunächst Fred the Great vor Grasblümchen und Rowdy. Nach der ersten Runde übernahm Rowdy das Kommando, wurde aber disqualifiziert. Rosenblüte hatte zum Schluß viel Boden gut gemacht und ging hinter Rowdy als Zweite durchs Ziel, wurde aber auch wegen Paßgehens disqualifiziert, so daß Grasblümchen als Siegerin erklärt wurde. Ernestine und Fregatte konnten die Plätze belegen.

Hilda Kuser führte zunächst im David-Gun-Preis vor Sarnekau und Else Cambus. Gegenüber ging Else Cambus in Front und behielt die Spitze bis ins Ziel. Hilda Kuser fiel immer mehr zurück und mußte Sarnekau und Minka L. die Plätze überlassen.

Im Versuchsrennen der Hengste ging Landito gleich in Front vor Salvator und Mamertus. Gegenüber machten die 3 führenden Pferde alle Fehler. Landito behauptete aber die Spitze und gewann unangefochten vor Salvator und Mamertus. In großem Abstand folgte das übrige Feld.

Der French-Knot-Preis für die internationale Klasse vereinigte sieben Pferde am Start. Loycadio führte das Rennen an vor Manzanares und Stapellauf. Bei der zweiten Runde hatten Loycadio und Stapellauf genug. Nun übernahm Manzanares das Kommando und kam als Erster in den Einlauf vor Volker und Lehigh Volo. Letzterer wollte nun für den erklärten Stapellauf die Ehre retten, überholte Volker, der auch ausgepumpt war, konnte aber den Führenden nicht mehr ganz erreichen.

Nur fünf Anwärter, von denen noch Lady Duffy ohne Wetten lief, stellten sich im Peter-Duffy-Preis dem Starter. Lady Duffy ging heute wieder einmal glatt vom Start, setzte sich bald an die Spitze und behielt diese bis ins Ziel. Petronella, die hinter Lady Duffy einkam, war disqualifiziert, so daß für die Wetten Riedel als Sieger aufgezogen wurde. Barcarole belegte den zweiten Platz.

Recht interessant gestaltete sich der abschließende Jay-Lee-Preis. Puppentanz ging gleich mit Längen in Front, hatte aber nach der ersten Runde schon genug und Palmetto Silver übernahm das Kommando vor Rosie Watts, Lebedame und Monika. In der Geraden entspann sich ein scharfer Kampf, aus dem Monika knapp als Siegerin hervorgehen konnte vor Palmetto Silver und Rosie Watts.

Die Ergebnisse

1. Colonel-Bosworth-Preis (2200 Meter). 1. Gest. Böings Facette (Sterbut), 2. Doge, 3. Angelmaid. Ferner: Niersperle (als 1. disqu. 80 Prozent Sieg u. Pl. zurück), Taugenichts, Clärchen S., Alicka, Jan Stopp, Steinprinzeß, Ellie, Generalin Kuser, Renata, Fretmaurer, Peter Lungella. Ri.: 5 — K. — K. Zeit 1:31,9. Toto: 14, it. 203, Pl. 12, 42, 25.

2. Gun-Bacon-Preis. (2300 Meter). 1. B. Linnemanns Grasblümchen (E. Speckmann), 2. Ernestine, 3. Fregatte. Ferner: Rowdy (als 1. disqu. 80 Prozent Sieg u. Pl. zurück), Riedel, Rosenblüte, Fred the Great, Goldfink. Ri.: 10—1½ — 12 L. Toto: 132, it. 143, Pl. 40, 25, 16.

3. David-Gun-Preis (2100 Meter). 1. H. Krahwinkels Else Cambus (Sterbut), 2. Sarnekau, 3. Minka L. Ferner: Meine Liebste, Hilda Kuser, Assad. Ri.: 3—½ L. Zeit: 1:29,5. Toto: 50, it. 30 Pl. 22, 14.

4. Versuchsrennen der Hengste (1400 Meter). 1. J. Teuwens Landito (Irbuch), 2. Salvator, 3. Mamertus. Ferner: Doornkaat (4.), Adelfried, Laudon, Hoffmann, Jay Lee D. Ri.: 2½—½—18 L. Zeit: 1:37,1. Toto: 18, it. 34. Pl. 10, 10, 10.

5. French-Knot-Preis (2400 Meter). 1. J. Teuwens Manzanares (Sterbut), 2. Lehigh Volo, 3. Volker. Ferner: Loycadio (4.), Stapellauf, Nachtfalter, Diagonale. Ri.: ½—4—2 L. Zeit: 1:27,8. Toto: 101, it. 22, Pl. 12, 12, 11.

6. Peter-Duffy-Preis (2100 Meter). 1. G. Linnemanns Riedel (Schürmann), 2. Barcarole, 3. Otterna. Ferner: Lady Duffy (1. o. W.), Petronella (disqu., 80 Prozent Sieg u. Pl. zurück). Ri.: 3—8 L. Zeit: 1:31. Toto: 14, it. 24, Pl. 10, 10.

7. Jay-Lee-Preis (2500 Meter). 1. Frbr. von Böninghausen, Monika (W. Bok), 2. Palmetto Silver, 3. Rosie Watts. Ferner: Lebedame (4.), Elle Cambus, Puppentanz. Ri.: K. — K. — K. Zeit: 1:30,1. Toto: 32, it. 20, Platz 16, 14.

Eventualquoten.

1. Rennen: 1. Facette 14, 2. Doge 451, 3. Angelmaid 160, Jan Stopp 225, Steinprinzeß 75, Ellie 82, Niersperle 82, Generalin Kuser nichts gew. Taugenichts 902, Clärchen S. 90, Renata 902, Freimaurer 451, Peter Langella 902, Alicka 451.

2. Rennen: 1. Grasblümchen 132, 2. Ernestine 307, 3. Fregatte 135. Fred the Great 337, Riedel 67, Rowdy 45, Goldfink 27, Rosenblüte 18.

3. Rennen: 1. Else Cambus 50, 2. Sarnekau 22, Hilda Kuser 29, Minka L. 83, Assad 251, Meine Liebste 107.

4. Rennen: 1. Landito 18, 2. Salvator 49, 3. Mamertus 23, Adelfried 356, Laudon 1070, Hoffmann 387, Jay Lee D. 712, Doornkat 119.

5. Rennen: 1. Manzanares 101, 2. Lehigh Volo 25, 3. Volker 16, Loycadio 296, Nachtfalter 333, Diagonale 888, Stapellauf 25.

6. Rennen: 1. Riedel 14, 2. Barcarole 45, Otterna 100, Petronella 38, Lady Duffy lief ohne Wetten.

7. Rennen: Monika 32, 2. Palmetto Silber 30, Lebedame 55, Else Cambus 205, Puppentanz 63, Rosie Watts 30.

Rennen zu Anteuil.

1. Rennen: 1. Legros Poulette (J. Costadoat), 2. Carlton, 3. Pays de Barr. Tot.: 528, 79, 29, 20:10. Ferner: Charmeur, Cilfare, Montsoteau, Marcellus, Zenithia, Sang Bleu, Cipbia, Irish Harry, Market Harboro

2. Rennen: 1. Sabathiers Ascot (Olio), 2. Lederlins Proud Maisie (Lassus), 3. Jovau. Tot.: 18, 18, 24, 23:10. Ferner: Capeline.

3. Rennen: 1. Tepenaus Minas (M. Tournant), 2. Dame Jolie, 3. Memini. Tot.: 34, 24, 66:10. Ferner: Porte Ferrato, Fauche la Gloire, Thiescourt, Porte Glaipe.

4. Rennen: 1. Beauvois Les Champlevois (R. Lod), 2. Christian, 3. Roi du Midi. Tot.: 32, 21, 23:10. Ferner: Seneque, Longchamps 2.

5. Rennen: 1. Heukeloms Princito (M. de Saint-Mirel), 2. Saut du Cerf, 3. Zenelope 3. Tot.: 26, 15, 20:10. Ferner: Cylda, Le Renuphar.

6. Rennen: 1. Rivauds De Ramus (R. Dornaleische), 2. Prince Altier, 3. Faradan. Tot.: 42, 24, 23, 26:10. Ferner: Gribouilleur, Sao is Again, La Fere, Sanite Amphoule, Charleston, Trivelin 2, Le Notre, New Polande, Thales.

7. Rennen: 1. Rivauds Heugon (Greton), 2. Balkan, 3. Frere Pyes. Tot.: 14, 18, 20:10. Ferner: Trocadero.

Rennen zu Grunewald.

1. Rennen: 1. Altefelds Alexandria (E. Huguenin), 2. Tarquinius Superbus, 3. Rochus. Tot.: 21, 14, 22, 17:10. Ferner: Surva, Leubelfing, Tiber, Quistiane, Tressida, Wendelin.

2. Rennen: Tonelles Vacaogo (J. Vinzens), 2. Racahout, 3. Gutenberg. Tot.: 271, 54, 20, 43:10. Ferner: Patrizier, Farn, Etrurie, Skalde, Lebenskünstler, Campas, Gero.

3. Rennen: 1. Laurisch Rozana (O. Schmidt), 2. Trabuko, 3. Helmbusch. Tot.: 38, 15, 37, 16:10. Ferner: Jean Urruty, Servatius, Prohibition, Till Eulenspiegel, Gorox, Micaela, Feldberg, Soravia.

4. Rennen: 1. Oppenheims Oleander (J. Childs), 2. Avanti, 3. Rovigo. Tot.: 13, 12, 64:10. Ferner: Wilfried, Antonia, Atalante.

5. Rennen: 1. Modlinahovens Feldjäger (J. Rastenberger), 2. Augapfel, 3. Pronto. Tot.: 23, 14, 15:10. Ferner: Brillant.

6. Rennen: 1. Galtiers Biarritz (F. Harris), 2. Valladolid, 3. Altenberg. Tot.: 99, 30, 40, 34:10. Ferner: Fockenbach, Pachlik Königsmark 2, Postmeister, Tantris, Domfalke, Lykaste, St. Robert, Träumer, Varder, Schwarzdorn.

7. Rennen: 1. Sternbergs Minna (B. Wenzel), 2. Lea, 3. Tantor. Tot.: 82, 26, 20, 25:10. Ferner: Jidica, Hans Thoma, Hella X, Mongole, Insel, Nil, Gallina, Don José Contello Liebles.

Tennis

Schlußrunde der Westfalenmeisterschaft

Gelsenkirchener T.Cl. gegen den Rheiner T.Cl. 22 4:5.

In Rheine fand die Endrunde zwischen dem Rheiner T.Cl. 22 und dem Gelsenkirchener T.Cl., den Siegern von Nord- und Süd-Westfalen statt. Die aus alten erfahrenen Turnier-Spielern zusammengesetzte Rheiner Mannschaft konnte gegen die durchweg sehr jungen Gelsenkirchener Spieler nach schönen Kämpfen knapp gewinnen. Gelsenkirchen gewann 3 Einzelspiele und 1 Doppelspiel, Rheine 3 Einzel- und 2 Doppelspiele. Resultate: Flamme — F. Kumpers 0:6, 2:6; Dr. Klein — E. Kumpers 6:2, 4:6, 6:4; Engelbardt — G. Kumpers 2:6, 4:6; Heß — P. Kumpers 6:2, 2:6, 6:2; G. Buchholz — H. Schmitz 6:2, 6:3; H. W. Buchholz — C. G. Kumpers 5:7, 1:6; Dr. Klein-Flamme — E. und G. Kumpers 6:8, 3:6; Buchholz-Buchholz — F. und P. Kumpers 7:9, 0:6; Heß-Engelbardt — C. G. Kumpers-Schmitz 6:2, 6:3.

Kegelsport

Die deutschen Meisterschaften

Der letzte sportliche Arbeitstag ließ nach Beendigung aller Meisterschaften die Kegler nach ihrer Neigung sich betätigen. Ehren- und Sportabzeichenbahnen waren noch voll besetzt; auf den Nebenkampfbahnen herrschte noch einmal Hochbetrieb. — Die internationale Parkettbahn war wieder Anziehungspunkt für viele sportbegeisterte Zuschauer, die den Werbekampf zwischen den ausländischen und deutschen Mannschaften mit Spannung verfolgten. Bald wird die letzte Kugel rollen und die größte aller bisherigen Kegelsporthallen wird ihre Pforten schließen. Eine feierliche Siegerverkündigung im Alhambrasaal des Centraltheaters wird das 17. Deutsche Bundeskegeln beenden.

Gesamtübersicht über die 8. Deutschen Meisterschaften.

Einzelbundesmeisterschaft: Asphalt: Kiefer-Frankfurt a. M. 1169. Bohle: Buckow-Berlin 1546. Schere: Cornelius-Kiel 1452

Seniorenbundesmeisterschaft: Asphalt: Scharf-Dessau 276. Bohle: Jordt-Kiel 381. Schere: Werner-Hannover 349.

Frauenbundesmeisterschaft: Asphalt: Meyer-Zwickau 275. Bohle: Schmidt-Elbing 304. Schere: Dolz-Hannover 347.

Verbandsbundesmeisterschaft: Asphalt: München 5266. Bohle: Berlin 7454. Schere: Kiel 6961.

Sportabzeichen: erfüllt auf Asphalt: 8 Männer, 5 Frauen, auf Bohle: 125 Männer, 15 Frauen, auf Schere: 48 Männer, 6 Frauen.

300 Kugelkampf: Asphalt: Brömmel-Halle 1684. Bohle: Evers-Hannover 2323. Schere: Fuhrmann-Aachen 2209.

Klub-Dreikampf: Asphalt: Klub „Weiß-Grün 1884 Leipzig" 855. Bohle: Klub „Augustusbrüder! Kiel" 1143. Schere: Klub „Augustusbrüder 1 Kiel" 1090.

Asphalt: (Frauen) Klub „Dresdenia"-Dresden 791.

Zum 20. Jahrestag der ersten Ueberfliegung des Kanals



Der französische Flieger Bleriot

überflog vor 20 Jahren als Erster den Aermelkanal. In einem Eindecker von 25 PS gelang ihm die Ueberquerung in 37 Minuten. Die Leistung, die heute alltäglich geworden ist, wurde vor 20 Jahren in der ganzen Welt gefeiert

Schach

Stadtmeister Ernst spielt Simultan

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Gelsenkirchen hat den Stadtmeister Ernst, der selbst langjähriges Mitglied des G. D. A. ist, zu einem Simultanspiel verpflichtet, das am Donnerstag, den 25. Juli 1929, abends 8 Uhr, im Vereinsheim Nettebeck, Schalkerstr. 23, stattfindet. Der Kampf wird voraussichtlich an 40 Brettern ausgetragen werden. Die schachspielenden Mitglieder des G.D.A., die zum Teil an einem Turnier um die Vereinsmeisterschaft teilnehmen, werden versuchen, dem Stadtmeister den Sieg nicht leicht zu machen. Es sind daher interessante Kämpfe zu erwarten. Die Spielteilnehmer werden gebeten, sich bis Mittwoch, den 24. Juli in der Geschäftsstelle des G. D. A. (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 306) anzumelden.

Der gerammte Walfisch

Zusammenstöße zwischen Schiffen und den Riesen des Meeres

Von Felix Gohlke.

Trotzdem es noch vor zwanzig bis dreißig Jahren bedeutend mehr Walfische gab als heute, da die Riesentiere in vielen Gegenden der Weltmeere fast gänzlich ausgerottet sind, sind Zusammenstöße zwischen ihnen und Schiffen, prozentual gerechnet, heute häufiger als früher.

Eine einzige Katastrophe kennt man aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; alle anderen bekannten Zusammenstöße kamen erst im 20. Jahrhundert vor. Damals entdeckte die Besatzung eines englischen Walfischfahrers im südlichen Teil des Großen Ozeans einen riesigen Walfisch mit seinem Jungen. Die Boote wurden ausgesetzt und das Junge harpuniert. Während die Bemannung der Boote noch mit dem Einschleppen der Beute beschäftigt war, griff das Muttertier mit unerhörter Wut das Schiff an und stieß in den hölzernen Rumpf mit seinem Kopf ein derartiges Loch, daß es sofort sank. Mit Mühe und Not konnten sich die Leute retten, aber da ein heftiger Sturm aufkam, gelang es nur einem Boot, die südamerikanische Küste zu erreichen. Die übrige Besatzung ertrank. Einige Jahre später sichtete ein anderer Walfänger in der gleichen Gegend einen riesigen, im Todeskampf befindlichen Walfisch. Er wurde mit leichter Mühe harpuniert und, an Bord gezogen, entdeckte man in seinem Kopf unsäglige Holz- und Eisensplitter, eine Tatsache, die den Gedanken nahelegte, daß man hier das Tier erlegte, das vor Jahren den Walfischfänger erledigt hatte.

Dieses ist aber auch fast der einzige derartige Fall, den man aus früherer Zeit kennt. Viel häufiger sind in den letzten Jahrzehnten Zusammenstöße vorgekommen. Die größte Zahl der Unfälle passierte an der kalifornischen Küste. Zwischen der Küste und der Insel Catalina befindet sich ein Kanal, der einmal im Jahr von ganzen Trupps von Walfischen aufgesucht wird. Von hier aus ziehen die Tiere bis nach San Franzisco hinauf, dringen bis in den Hafen und bilden dann für die Schiffahrt eine ernste Gefahr. Kleine Schiffe, besonders Segeljachten, müssen in dieser Zeit mit besonderer Vorsicht manövrieren, denn wenn ein Wal nur seinen Rücken am Kiel reibt, kann dies für das Schiff höchst unangenehm werden.

Auch Lotsenkutter kennen und meiden nach Möglichkeit die Gefahr. Es ist schon vorgekommen, daß ein Walfisch plötzlich unter dem Kutter auftauchte und mit seinem Rücken das Boot zum Kentern brachte. In einem anderen Fall schwamm ein Wal so dicht neben dem Kutter, daß das Wasser, das er beim Ausatmen aus seinen Kopflöchern stößt, die Insassen des Bootes dauernd übergoß. Alle Versuche, von dem Tier fortzukommen, mißlangen, bis die gepeinigten Leute schließlich das flache Wasser aufsuchten, wohin ihnen der zudringliche Geselle nicht folgen konnte.

Ein besonders abenteuerliches Erlebnis hatte ein dritter Lotsenkutter. Der Kutter kreuzte auf offenem Meer und wartete auf Schiffe, die seiner Dienste bedürften. Das Wetter war vollkommen klar, die neun Mann zählende Besatzung und ihr Kapitän als erfahrene Seeleute bekannt. Plötzlich erhielt das Schiff einen leichten Stoß, und kurz darauf erschien am Steuerbord des unter vollem Winde gehenden Schiffes ein großer Wal, der mit seinem Schwanz wütend das Wasser peitschte und dem Schiff mit voller Wucht in die Seite rannte. Er riß mit seinem dicken Schädel dicht neben dem Steuer ein solches Loch in die Planken, daß der Kutter nach einer Stunde sank und die Besatzung froh war, ihr nacktes Leben retten zu können. Der Walfisch war verschwunden. Einige Tage später aber erreichte ihn sein Schicksal. Ein großer Dampfer fuhr nach San Franzisco. Kurz vor der Hafeneinfahrt durchzitterte ein plötzlicher Stoß das Schiff, der alles, was nicht niet- und nagelfest war, durcheinanderwarf. Zunächst glaubte man, auf eine Sandbank aufgelaufen zu sein, aber schnell entdeckte man, daß das Schiff mit seinem scharfen Eisenbug einen Walfisch buchstäblich in der Mitte durchschnitten hatte. Das Schiff hatte außer einigen Beulen keine Beschädigung erlitten. Der tote Walfisch wurde ein paar Tage später an die Küste getrieben, und an den Verletzungen seines Kopfes fand man untrügliche Zeichen dafür, daß es dasselbe Tier war, das kurz zuvor den Lotsenkutter gerammt hatte.

Ein anderer Dampfer hat in den letzten Jahren sogar zweimal Zusammenstöße mit Walfischen gehabt. Beim erstenmal streifte er nur einen der Riesen, der gerade unter dem Schiff zur Oberfläche des Meeres auftauchen wollte. Der Dampfer neigte sich durch den Stoß so stark nach Backbord, daß das Schiff fast gekentert wäre. Beim zweiten Zusammentreffen rannte das Schiff mit seinem scharfen Eisenbug quer durch das Tier und teilte es in zwei Teile, die nach einigen Tagen an die Küste angetrieben wurden.

Birkenhead steht Rede

Der Zwischenrufer (man kennt diese Sorte auch bei uns) erhält meist von der Gegenpartei den ehrenvollen Auftrag, einen politischen Redner durch möglichst unpassende Zwischenrufe so lange zu stören, bis dieser aus dem Konzept kommt. Kaltblütige Politiker lassen sich aber nicht beirren und erteilen dem Störenfried so schlagkräftige Antworten, daß dieser beschämt die Versammlung verläßt. So bewies anläßlich der letzten englischen Wahlen Lord Birkenhead, daß er nicht so leicht die Fassung verliert. Ein Zwischenrufer wartete alle zehn Minuten systematisch mit der Bemerkung auf: „Ich wünsche nicht, daß meinen Nahrung durch große Steuer verteuert wird." Der Redner ließ es sich zuguterletzt nicht nehmen, den um sein Wohlergehen Besorgten zu beruhigen: „Ich kann den verehrten, um seine Nahrung bangenden Wähler trösten: Der Finanzminister hat keineswegs die Absicht, die Distel zu versteuern!" Worauf der Zwischenrufer das Wahllokal schleunigst verließ

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Die Aehre

Von Berthold Langen.

Alfred Kirchheim wanderte durch die reifenden Weizenfelder. Hier also war es gewesen, hier hatte er seine sonnige Kinderzeit verlebt. Dort jener ragende Kirchturm hatte auf all seine Knabenspiele herabgeschaut. Und die kleinen Häuslein des Städtchens, welches vor ihm lag, hatten sich wie schützende Geister um all seine Gänge gedrängt. Oh, wie oft war er durch jene Straßen gewandert, später, als er halb erwachsen war, und hatte sich so wohl, so heimisch gefühlt und hatte gedacht, daß er nie diesen Ort verlassen würde! Und wie hatte sein Herz geschlagen, wenn er in diesen freundlichen Gassen, die des Sommers so voll stiller Wärme lagen, dann jenen behänderten Strohhut sah, den Liselotte so gern vor sich her in der Hand trug, und sie selbst dahinter mit ihrem kastanienbraunen Haar, das reich wie eine Krone um ihr zierliches Gesicht lag, und die beiden so tiefbraunen Augen, die so innig und so still in die Welt blickten. Immer war es ihm gewesen, wenn er diese braunen Augen sah, als stände in ihnen geschrieben: Ich will nichts, nichts von euch allen, nichts von der ganzen Welt; ich will nur schenken, schenken . . . Das hatte er früher niemals so recht in Worte fassen können, jetzt aber wurde es ihm klar, was dieser innigtiefe Blick bedeutete. Jetzt . . .

Er stand längst still. Rechts und links von ihm wogten die Halme, leicht vom Wind geschaukelt. Schmetterlinge huschten lautlos durch die Luft, Lerchen sangen hoch oben zwischen den klaren weißen Wolken, die langsam am Himmel zogen, und ringsumher war eine große Stille. Er allein war draußen und beging diesen schmalen Pfad, der nahe dem Städtchen durch die Felder führte und der dann endlich über einen Steg hinweg nach der Stadtmauer lief.

Dieser Steg! Auf ihm war er ihr einst begegnet. Und als sie aneinander vorübergingen, sich mit den Kleidern streifend, da hatten sie sich, obgleich sie sich längst kannten, zum ersten Male angesehen. Und es war ihm geschienen, als ob ihre Augen lieblich aufgeleuchtet hatten. Er war stehen geblieben und hatte sich umgewandt, um sie in die Felder wandern zu sehen. Welch ein herrlicher Gang, welch eine edle Gestalt, hatte er damals zu sich gesagt. Seit der Zeit hatten sie sich langsam zueinander gefunden. Und einmal, da waren sie Hand in Hand diesen Pfad gegangen, während die Schmetterlinge lautlos huschten und die Lerchen droben sangen und die Weizenfelder leise wogten.

Sie hatte eine Aehre in die Hand genommen. „Sieh, Alfred," hatte sie gesagt, „wie schwer, wie voll sich die Halme neigen. So komme ich mir vor, wenn ich dich liebe."

Er hatte wortlos ihre Hand gedrückt. Eine Träne war ihm über die Wange gelaufen. Sie hatten beide lange kein Wort zu sprechen vermocht.

Wo waren die Zeiten geblieben? Nun war er ein reifer Mann. Und sie? Er stöhnte leise. Dann hob er den Kopf. Er blickte über die Felder. Ganz so wie einst . . . Und doch nicht so.

Dann ging er weiter. Und während er ging, begann er zu rechnen. Er war nun 40 Jahre alt. Sie war 36. Sie war wohl nicht mehr das junge, schlanke Mädchen mit dem kastanienbraunen Haar und dem Strohhut am Arm. Es war töricht, sich solchen Erinnerungen hinzugeben. Er hatte es ja auch bisher nicht getan. Aber diese Ferienreise, die ihn nach vielen Jahren in sein Heimatstädtchen geführt hatte, hatte ihn wie ausgewechselt. Seit er gestern abend in dem alten, wohlbekannten Gasthof abgestiegen war, kannte er sich nicht mehr. Wie viele vergessene Gestalten waren schon in seiner Erinnerung aufgetaucht. Nach wie vielen hätte er fragen mögen! Aber eine seltsame Scheu hielt ihn davor zurück. Hören, daß der eine untergegangen war im Kampf des Lebens, der andere tot, der dritte selbstgenügsamer Ehemann —, nein, das mochte er nicht. Er wollte sich seine Erinnerungen nicht trüben lassen. Dieser Gang durch die Weizenfelder, diese Erinnerung an Liselotte, das war das Schönste, Herrlichste, was die Heimat ihm bieten konnte. Nun wollte er abreisen, ohne nach etwas zu fragen, ohne jemand zu sehen, ohne zu wissen, ob Liselotte noch lebte, ob sie tot war, ob sie verheiratet war, ob sie unverheiratet geblieben war.

Nachdem er eine Weile gegangen war, kam der Bach in Sicht. Wie ehedem lag der Steg darüber. Was aber war das? Ueber den Steg ging eine Frau, dunkel gekleidet. Sie ging in tiefem Sinnen und hielt eine Aehre in der Hand.

Er blieb stehen, als hätte ihn ein Schlag getroffen. Diese Gestalt — dies braune Haar, einst eine Krone, jetzt in weichen Wellen zu beiden Seiten des Hauptes herniederfallend — und vor allem die Aehre in der Hand — — —

Die Frau kam näher. Nun hob sie ihre Augen — nun sah sie ihn.

Erschreckt stand sie still. Sie preßte die Hände auf die Brust. Spitz stach die Aehre zwischen den Fingern empor, wie zur Abwehr gegen ihn gerichtet.

„Liselotte!" sagte er und schritt auf sie zu.

„Alfred!" flüsterte sie.

Sie standen einander gegenüber.

Er hob die Arme, als wollte er sie umfangen, öffnete schon die Handflächen, dann ließ er sie hilflos wieder sinken. Und kein Wort fiel ihm ein.

Sie war blaß geworden vor Erregung. Mit fiebrigen Fingern spielte sie mit der Aehre. „Weißt du noch," sagte sie endlich verlegen, „hier pflückte ich einst auch eine Aehre — — —"

Es dauerte lange, bis er sprach. „Ja, und du sagtest etwas dabei — — —"

Wie eine ängstliche Frage klang es aus seinen Worten.

Aber wieder verging eine lange Zeit, bis sie antwortete. Es war, als müßten erst lange Brücken gebaut werden für ein jedes Wort, das hinüber und herüber ging.

Sie nickte endlich. „Wie eine Aehre kam ich mir vor —" leiser und leiser wurde ihre Stimme, „— die niemand pflücken durfte — — —"

Sie schwieg. Er ergriff ihre Hand. „Darum also bist du jung geblieben —" seine Stimme wurde fester und wie ein verhaltener Jubel klang es daraus, „— denn du bist jung geblieben. Du bist dieselbe, die du früher warst —"

Sie blickte voll zu ihm auf. Es war derselbe Blick wie einst: Ich will nichts, nichts von der ganzen Welt, ich will nur schenken, schenken — —

Er sah auf die Aehre. Sah, wie sie voll reifer Frucht war, wie die Körner golden aus den Hülsen hervorblinkten.

Da nahm er sie in seine Arme, und ihr Kopf neigte sich auf seine Brust.

Wie einst gingen sie durch die Felder. Die Sonne lag goldig über den gelben Halmen und brannte sie reif zur Ernte.

Plagiatschwindler

Erzählung von Andre Polter.

Die Schlafwagen-Symphonie, das postume Werk des Komponisten Wilmann, wurde zum Welterfolg. Publikum und Presse der ganzen Erde sangen Lobhymnen — die Kritik behauptete einstimmig, die Schlafwagen-Symphonie sei das Musikwerk des Jahrhunderts — und es gab wohl in den fünf Erdteilen kaum einen Konzertsaal, in dem die berühmte Symphonie nicht riesigen Beifall auslöste.

Der Komponist konnte den Triumph seines Werkes leider nicht mehr erleben. Wilman starb mit sechzig Jahren arm und unbekannt, er hinterließ einen Sohn, der eben sein Studium auf der Musikhochschule beendete. Auf ihn wälzte sich der ganze ideelle und materielle Erfolg seines plötzlich zum Weltruhm gelangten Vaters. Er war mit einem Schlage ein berühmter und wohlhabender junger Mann geworden: Vereine wählten ihn zum Ehrenmitglied, Schlafwagengesellschaften übermittelten ihm lebenslängliche Freikarten; Schallplattenfabriken und Konzertunternehmungen boten ihm Direktorenstellen, Operbühnen Dirigentenposten an. Und auch das Angebot des großen Neuyorker Musikverlegers, die Symphonie in einem Fortrott umzutonen, blieb nicht aus.

Beleidigt wies Harry Wilmann diesen blasphemischen Antrag zurück, erst ein Scheck über 100 000 Dollar beschwichtigte ihn, und in den Dancings von Neuyork, den Dielen von Berlin und Hafenkneipen von Rio tanzte man bald mit gleicher Begeisterung den „Sleeping-Fox".

Zu dieser Zeit geschah es, daß die Freunde des jungen Wilmann die Nachricht von seiner Verheiratung erfuhren. Ihre Bestürzung war nicht klein, denn der Sohn des großen Komponisten nahm sich ein armes Mädchen zur Frau, das weder ung noch hübsch war und dessen unerträgliches Wesen schon in den ersten Wochen ihrer Ehe das Leben des jungen Musikers zu einer Hölle gestaltete.

Die verschiedensten Vermutungen wurden laut, ohne jedoch den wahren Grund dieser unerklärlichen Heirat an den Tag zu fördern. Und die Beteiligten selbst schwiegen. Erst ein späteres Erlebnis lockte einigen, dem jungen Wilmann nahestehenden, den Beweggrund seiner Ehe und ihrem Zusammenhang mit der Schlafwagen-Symphonie erraten lassen.

Die unvergleichliche Symphonie hielt schon das zweite Jahr ihren Triumphzug über die ganze zivilisierte Welt, als die Vaterstadt des alten Wilmann beschloß, ihrem großen Sohn ein Denkmal zu errichten.

Zur Einweihung erschienen außer den offiziellen Persönlichkeiten Größen der Kunst- und Musikwelt aus allen Herren-Länder.

Der Einweihung folgte ein großes Festbankett mit ebenso vielen und langen Ansprachen, nach dessen Beendigung die Anwesenden sich in kleine Gruppen verteilten. Harry Wilmann, umringt von einer größeren Gesellschaft, saß geistesabwesend an der Seite seiner Gattin. Er horchte erst auf, als man den Fall eines Künstlers erörterte, der vor kurzem des Plagiats beschuldigt wurde. Diesen Fall erzählte Josua Hartwin, der Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen bekannten Komponisten:

„Einige Monate nach dem Tode meines Vaters erschien ein Mann bei mir und sagte, er hätte meinem Vater schon vor mehreren Jahren ein Werk zwecks Prüfung eingesandt. Ich erbot mich, ihm das Werk aus dem Nachlaß meines Vaters herauszusuchen.

Der Besucher lächelte höhnisch:

„Das wird wohl nicht nötig sein, denn es handelt sich um die „Australische Suite", das letzte Werk ihres Vaters!"

Ich dachte sofort an eine Erpressung und wies dem Mann die Tür. Allein er legte mir ein gedrucktes Notenheft vor, aus dem ich feststellen mußte, daß das vermeintliche Werk meines Vaters unter dem Namen des Besuchers geraume Zeit früher erschienen war.

Ueberzeugt von der Verfehlung meines Vaters, erklärte ich mich bereit, ihm eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Allein, der Mann verlangte nichts Geringeres, als daß ich durch eine Verheiratung das ihm angetane Unrecht gutmache. Eine Forderung, die mich in eine höchst unliebsame Lage versetzte, weil ich schon seit Monaten verlobt war.

Sollte ich jetzt auf meine Braut, die ich liebte, verzichten oder einen Skandal heraufbeschwören, der das Andenken meines Vaters beschmutzt und mich selber gesellschaftlich unmöglich gemacht hätte? Ich wehrte mich also entschieden gegen den Heiratsplan meines Besuchers, und es gelang mir, mich mit ihm zu einigen. Er bekam lediglich eine Geldentschädigung — eine hübsche Summe —, über die ich ihm sofort einen Scheck ausstellte.

Erst später kamen mir einige Zweifel, und ich ließ im Stillen Nachforschungen einleiten. Sie ergaben, daß ich von dem angeblichen Komponisten der „Australischen Suite" jämmerlich herein gelegt worden war. Der Mann — er belaß, wie ich später erfahren habe, eine kleine Druckerei in der Provinz, — hatte das Werk meines Vaters einfach abgedruckt. Eine Methode, die er zu ähnlichen Erpressungen schon öfters verwendet hatte —"

Jäh brach der Erzähler ab. Ein Sektglas war klirrend am Boden zerschellt; es war Frau Wilmanns Hand entglitten. Mit verzerrten Zügen erhob sie sich und verließ wortlos den Saal. Man hörte sie draußen hastig ihren Mantel verlangen.

Wilmann saß auf seinem Stuhl, leichenblaß, und rührte sich nicht. Dann fragte er:

„Und der Erpresser hieß? . . ."

Josua Hartwig, von einer plötzlichen Erkenntnis erfaßt, schwieg.

Die Wette

Humoreske von Georg Spohn-Almada.

Roderich ist ein sogenannter Filou. Er tut den ganzen Tag nichts als Nägelkauen und auf dumme Streiche sinnen. Hier und da spielt er eine Partie Billard, wobei es ihm gelingt, fünfundzwanzig Punkte unbemerkt zu markieren.

Roderich hat weder Weib noch Kind, er ist frei wie ein Fisch im Wasser und entgeht allen Netzen. Vor der Ehe wird er zum Satyr — aus Angst, nicht aus Ueberlegenheit. Er gehört nicht zu denjenigen Menschen, die selbst mit einem geladenen Browning in der Tasche den Streit vermeiden.

Er ist eine Großschnauze, aber ein Kompromischer.

Nun zu Tunfisch.

Tunfisch hat eine Menge Geld. Außerdem verfügt er über eine Tochter. Die Tochter heißt Leonore, ist aber lange nicht so schön wie ihr Name.

Schwamm drüber.

Eines Tages nun sagte Roderich: „Wetten, lieber Tunfisch, daß Deine Tochter ihr eigenes Heim haben wird? Nur mit der Wohnung wird es hapern." Tunfisch tat so, als hätte er nicht recht gehört, innerlich aber hüpfte sein Herz vor Freude. Dieser Mensch, den er immer für schlau gehalten, hatte ein Auge auf Leonore geworfen. Auf Leonore, die sozusagen zum eisernen Bestand der Familie gehörte und eventuell mit Schaden abgegeben werden würde.

„Wie meinst Du das?" fragte Tunfisch nach einer höflichen Pause.

„Nun, ich meine, daß sie bald ihr eigenes Heim haben wird, nur mit der Wohnung wird es hapern."

„Wohnung wird man schon bekommen."

„Also wetten? Du verstehst, wetten, daß sie — sagen wir — in zwei Monaten?"

Tunfisch zierte sich, die Hoffnung siegte, sie hatten um fünftausend gewettet. Roderich aber seinerseits ging zu einer Möbelfirma und dann zu Leonore. Die Möbelfirma ging ohne Weiteres auf seine Wünsche ein, bei Fräulein Leonore brauchte er etwas mehr Zeit, um sie von der Reellität seines Vorhabens zu überzeugen.

Zwei Monate waren dahin, da trat Roderich, der bis dahin häufig gut essender Gast im Hause Tunfisch gewesen war, in das Privatbureau.

„Nun was gibt's? So feierlich?" begrüßte ihn Tunfisch leutselig und musterte Roderichs Cutaway.

„Ich möchte mir die fünftausend abholen," sagte Roderich einfach, so, als spräche er vom Wetter.

„Aber Leonore hat doch kein eigenes Heim?"

„Hat sie".

„Na, das müßte ich doch auch wissen?"

„Wieso? Ich habe eine Ausstattung von vier Zimmern auf Abzahlung gekauft. Die Möbel sind schon geliefert. Die erste Rate trage ich von den fünftausend, die Du mir jetzt geben wirst."

Tunfisch schnappte nach Luft.

„Aber sie hat doch keine Wohnung?"

„Die Möbel stehen auf dem Speicher. Und daß es mit der Wohnung hapern würde, habe ich Dir ja gleich gesagt."

„Nervosität"

Ein wahres Geschichtchen von Eduard Thiele-Wesermünde.

Man hatte sich wieder einmal zu gemütlicher Tafelrunde im Zimmer des alten Amtsgerichtsrats zusammengefunden: der Pastor, der Apotheker, der Sanitätsrat und der Redakteur. Schon seit einer Stunde hatte man mit großem Erfolge einen allgemeinen Angriff auf die Rumvorräte des Gastgebers eröffnet, und so war es denn kein Wunder, daß allmählich eine heitere Stimmung Platz griff.

Heute war der Redakteur das Ziel der Neckereien, weil er vor kurzem einen Artikel geschrieben hatte, der die Nervosität der modernen Jugend entschuldigte. Besonders der Gastgeber konnte sich nicht genug tun, den Verfasser zu foppen und zu verhöhnen: „So ist's, die heutige Jugend ist vollkommen unbrauchbar. Man stelle sich nur einmal vor, solch ein Herrchen habe die Aufsicht, einen Bock zu belauern. Hahaha! Das Hasenbebert möchte ich sehen!" Alle stimmten zu. Nur der Redakteur lächelte verschmitzt: „Wenn Ihr nichts dagegen habt, werde ich Euch jetzt eine kleine Geschichte erzählen, die, im Gegensatz zu Eurem Jägerlatein, den Vorzug hat, wahr zu sein. „Los! Anfangen!" brüllte der Chor der übrigen. Der Redakteur nahm einen tiefen Schluck aus seinem Grogglase und begann:

„Vor vielen Jahren weilte ich als Gast bei einem mir befreundeten Juristen. Er war ein herzensguter Mensch, tat keiner Fliege etwas zu leide und war darum allgemein beliebt. Er war, wie viele seiner Kollegen, ein leidenschaftlicher Jäger. Aber er war auch ein treuer Heger seines Wildes. Er schützte sogar einen Teil des Raubwildes und hörte auch nicht auf die Vorstellungen seiner Nachbarn, die völlige Ausrottung des Raubwildes, insbesondere des Fuchses, für Jägerpflicht hielten. Dem Fuchs, so sagte er, gebührt auch ein Platz im Revier; ihm fällt in der Regel nur das kranke und verendete Wild zur Beute. Und dann muß es dem Jäger doch hundertmal mehr Vergnügen machen, dem Roten eins aufzubrennen, als dem dummen krummen Hasen.

Wenn nun aber die Familie Fuchs gar zu zahlreich wurde, dann konnte der alte Jurist doch nicht umhin, mal einzuschreiten. Zwar heimtückisch, mit Gift oder Falle, mochte er dem Roten nicht zu Leibe gehen; auch ihm gegenüber wandte er nur die Flinte an.

An einem klaren Herbsttage sog man, d. h. mein Gastgeber, Jochen der Kutscher, Klaus der Knecht und meine Wenigkeit, endlich mal zur Fuchsjagd ins Holz. Mein Freund hatte sich mit der Flinte bewaffnet, Jochen trug Hacke und Spaten und Klaus hatte Hoppel, den braunen Teckel, an der Leine. Ich selbst markierte Publikum. Der Fuchs hatte seine Burg in einem hohen Wall, unter den Wurzeln einer alten Buche hindurch, kunstvoll eingebaut. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß er zu Hause war. Nachdem sich mein Freund einen günstigen Platz ausgesucht hatte, von wo er das Gelände gut übersehen konnte, erhielt Hoppel den Auftrag, den roten Burgherrn aufzusuchen und ihn aufzufordern, auszuziehen. Hoppel fuhr eifrig in die Röhre, und man hörte ihn auch bald kräftig schimpfen, aber der Fuchs war nicht bange vor ihm. Bald kam Hoppel mit blutender Nase wieder zu Tage und ließ sich auf einen neuen Angriff nicht ein.

Was nun? „Ausgraben!" Jochen und Klaus arbeiteten eifrig mit Spaten und Hacke, mein Freund starrte gespannt auf den Fuchsbau und auch mir begann die Sache interessant zu werden.

Plötzlich glitt ein fuchsiges Etwas von dem hohen Wall herunter. — Ein Blitz, ein Knall, und das fuchsige Ding kollerte arg jämmerlich zerschossen zur Seite.

Mein Nimrod, der fühlte, daß er „gut abgekommen" war, rief den beiden Grabenden zu: „Hat ihn schon." Doch da drehte sich Klaus, bis über beide Ohren grinsend um: „Här Amtsgerichtsrat, dat wär nich de Voß, dat wär min Pudelmütz."

Ganz entgeistert blickte der arme Schütze auf seinen barhäuptig dastehenden Knecht, und in diesem Augenblicke sauste, der reinste Hohn, das langgesuchte Füchslein an uns vorüber und verschwand in dem nahen Unterholze.

Schweigend traten wir den Heimweg an. Die zerschossene Pudelmütze hatte mein Gastgeber merkwürdigerweise mitgenommen. Ich habe einmal gehört, er habe sie später zwischen seine Jagdtrophäen gehängt, zum Zeichen, daß ein Jäger auf dem Anstand niemals — nervös werden darf."

Der Redakteur schwieg. Der Pastor, der Apotheker und der Menschendoktor lachten von Herzen. Nur der Gastgeber sagte nichts, sondern qualmte nur gewaltig aus seiner langen Pfeife und blinzelte durch den dichten Rauch nach der Wand, wo zwischen vielem Gehörn und anderen Jagdtrophäen ein fuchsiges Etwas hing.

Man erzählte sich noch viel an diesem Abend — der Rum war gut —, aber der alte Amtsgerichtsrat mied peinlichst das Thema von der „Nervosität" der heutigen Jugend.

Die höflichste Polizei der Welt

100 Jahre Scotland Yard. — Die Schule der Detektive. — Das Museum des Grauens.

Von Henry Collis.

Vor einigen Tagen wurde in London das 100jährige Jubiläum der weltberühmten Polizeianstalt Scotland Yard festlich begangen. Der Höhepunkt des feierlichen Programms war der Aufmarsch von 20 000 Polizisten, sowie einer Abteilung von Detektiven und weiblichen Polizeibeamtinnen.

Im Jahre 1629 entschloß sich die englische Regierung, die erste polizeiliche Organisation, die den Namen Metropolitan Police erhielt, ins Leben zu rufen. Das Verbrechertum war zu Anfang des 19. Jahrhunderts in London derartig verbreitet, daß an manchen Tagen nicht weniger als 40 Verbrecher gehängt wurden. Die Sicherheit auf den Straßen war so gefährdet, daß mit Einbruch der Dunkelheit niemand sein Haus zu verlassen wagte. Der erste Chef der Londoner Polizei, Sir Henry Fieldings, stellte das erste Budget für die Organisierung der Polizei, deren Vertreter — alles kräftige und tüchtige Leute, — mit Pistolen, Knüppel und Säbel bewaffnet waren, auf und verlangte von dem Parlament die Bewilligung des allerdings nicht zu hohen Betrages von 600 Pfund. Im Jahre 1842 wurde zum ersten Male ein Detektiv-Dienst der Londoner Polizei eingerichtet. Das erste Hauptquartier der Londoner Polizei befand sich in einer kleinen Gasse in der Nähe von Trafalgar Square, die den Namen Scotland Yard trug, woher die in unzähligen Kriminalromanen der ganzen Welt verewigte Bezeichnung stammt. Das heutige Scotland Yard kennt einerseits Beamte, denen hauptsächlich die Bewachung der Verbrecher obliegt, sowie den populären Bobby, der mit dem Patrouillendienst betraut ist. Der Bobby ist eine beliebte Erscheinung im Londoner Straßenleben. Er war zuerst schwer bewaffnet, jedoch mußte



„Bobby" als Kindermädchen.

diese Bewaffnung bald abgeschafft werden; denn der Engländer sieht auf der Straße nicht gern Polizisten, die wie für den Krieg ausgerüstet sind. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich der heute in der ganzen Welt bekannte Bobby-Typ herausgebildet, der Takt und Redegabung, weitgehendste Freundlichkeit und Humor in seiner Person verbindet und dadurch der Londoner Polizei den Ruf der höflichsten Polizeitruppe der Welt verleiht. Die Bobbys werden niemals aus der Londoner Bevölkerung genommen. Traditionsgemäß müssen sie aus der Provinz stammen und dürfen durch zarte Bande an keinen bestimmten Stadtteil gebunden sein. Alljährlich tagt in London die sogenannte Rekrutierungskommission der Polizei, der aus allen Ecken des Landes Angebote zuströmen. Die Kandidaten werden gesiebt und dann auf die Polizeischule nach London geschickt. Nach einem strengen Examen wird der Kandidat zum Konstabler, den die Bevölkerung Bobby getauft hat, ernannt. Wenn er sich als besonders begabt und feinfühlig erweist, kann er die Detektivschule besuchen und sich zu einem Detektiv ausbilden lassen, was ihm weitere Aufstiegsmöglichkeiten erschließt. Die Detektivschule befindet sich in Räumen, die zugleich ein kriminalistisches Museum, eine Sehenswürdigkeit Scotland Yard, beherbergen. Zu dieser wohl interessantesten Abteilung Scotland Yards haben allerdings nur Auserwählte Zutritt, und es ist für den Außenstehenden, auch einem Journalisten von Ruf, nicht leicht, eine Erlaubnis zur Besichtigung dieser Stätte des Schreckens zu erhalten.

Die Räume des Museums und der Detektivschule befinden sich in den Kellern von Scotland Yard. Man muß eine schmierige Treppe, die sogar am schönsten Sonntag düster bleibt, hinabsteigen und durch einen dunklen feuchten Korridor gehen, bis man zu einer düster aussehenden Tür gelangt, die weder eine Nummer noch irgend eine andere Bezeichnung trägt. Sie wird mittels eines riesigen Schlüssels geöffnet und tut sich mit einem unheimlichen Knarren auf. Die Wände werden durch eine an der Decke angebrachte spärliche Lampe beleuchtet. Im fahlen Licht schimmern unzählige Gegenstände, die alle auf irgend ein schreckliches Verbrechen deuten. Das Museum enthüllt die schwärzesten Seiten der menschlichen Seele. Mit Blutflecken bedeckte verrostete Mordwaffen — Dolche, Messer aller Art und Revolver — rufen dunkle Taten ins Gedächtnis und bieten dem Besucher eine Schaustellung, wie man sie sich unheimlicher nicht vorstellen kann. Den Schülern der Detektivschule werden hier, sozusagen an der Quelle, Vorträge über berühmte Kriminalfälle gehalten, wobei sie die ganzen Umstände des Verbrechens vor Augen haben. Auf langen Wandbrettern stehen aus schmutzigem Lehm modellierte Köpfe,



Die Köpfe der Gehängten.

Um den Hals eines jeden Lehmkopfes zieht sich ein eingedrückter Ring. Qualvoll verzerrte Züge, grauenhafte Gesichter, blinde Augen starren den Besucher an, an dessen Nerven die stärksten Ansprüche gestellt werden. Es sind die Totenmasken, die den Hingerichteten sofort nach der Vollziehung der Todesstrafe abgenommen worden sind. Und der Ring am Halse ist nichts anderes als die schreckliche Spur des Henkerstricks. Ein Glasschrank enthält Werkzeuge der Diebe und Schwindler. Perücken, falsche Bärte, Holzbeine, schwarze Brillen und Wundpflaster versetzen den Gast des Museums in die Atmosphäre des Hofs des Bettlerkönigs, wie er in der „Dreigroschenoper" geschildert wird. An den Wänden hängen Karten, längst vergilbte Blätter, die eine ausführliche Beschreibung der Verbrechen, mit denen sich Scotland Yard beschäftigt hat, enthalten. Ein anderer Glasschrank enthält Einbruchswerkzeuge aller möglichen Arten. Man atmet erleichtert auf, wenn man diese Welt des Grauens verlassen hat.

Kreuz und quer / durch die Welt

Die Zeiteinteilung des amerikanischen Hochschulgirls

Zehn Stunden gesunden Schlafes. — Keine Zeit für die Familie.

Von John C. Waters-Chicago.

Zwei weibliche Professoren von der Universität Columbia haben sich kürzlich der Mühe unterzogen, an Hand statistischen Materials festzustellen, wie das amerikanische Girl seinen Tag verbringt.

Hierbei ergab sich die für alle noch etwas in alten Vorurteilen befangenen Mütter recht wenig erbauliche Tatsache, daß die jungen Damen durchschnittlich ganze fünfzehn Minuten Zeit zur Unterhaltung mit ihren Eltern haben. „Das ist sicher nicht viel," wird der Europäer denken, „aber um so mehr Zeit widmen die fleißigen Hochschülerinnen sicher ihren Studien." Na, sehen wir erst einmal weiter.

Daß häusliche Arbeiten sich mit der Tätigkeit einer modernen Studentin — was man so in Amerika als Studentin bezeichnet — nicht verträgt, ist kein Wunder. Aber selbst hier fand sich ein schüchternes Mädchen, das erklärte, es verwende täglich einige Minuten seiner Zeit für das Bettenmachen. Mit Kochstudien gaben sich ebenfalls nur recht wenige ab, und von sonstigen Haushaltsarbeiten wie Fegen, Geschirrwaschen, Nähen, Bügeln und Einkaufen wollten auch nur die wenigsten etwas wissen. So ergab es sich, daß die jungen Damen sich durchschnittlich nur eine halbe Stunde im Haushalt mehr oder weniger nützlich machten. Erstaunlicherweise hatten aber doch zwei Schülerinnen noch Zeit, um „gelegentlich einmal mit den Kindern zu Hause zu spielen".

Recht gesunde Ansichten hatten die jungen Damen dagegen vom Schlaf, dem sie sich täglich zehn Stunden hingaben. Sechzig Minuten nahm durchschnittlich das Ankleiden einschließlich morgendlicher Generalschminkung in Anspruch. Anderthalb Stunden pro Tag waren dem Essen und der daran anschließenden ruhigen Verdauung gewidmet. Höchst lobenswerte Anschauungen verrät die Tatsache, daß die Hochschülerinnen täglich ebenfalls neunzig Minuten auf die körperliche Ertüchtigung durch Sport und Uebungen verwandten.

Verhältnismäßig viel Zeit nahm den Feststellungen zufolge das Kapitel Vergnügen ein. Der Besuch des Theaters, des Kinos, des Konzertes und gesellschaftliche Ereignisse beschäftigten nämlich die jungen Damen täglich fünf Viertelstunden lang. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Musik die Hochschülerinnen nur wenig interessiert, denn ihr waren durchschnittlich nur sechs und eine halbe Minute gewidmet.

Ein gutes Licht wirft die Tatsache auf die Studentinnen, daß sie durchschnittlich im Tag eine Viertelstunde für den Gottesdienst und stille Andachten übrig hatten.

Beinahe drei Viertelstunden im Tag nahm der Hin- und Rückweg zur Hochschule in Anspruch, der fast immer im Autobus zurückgelegt wird und der Unterhaltung gewidmet ist. Für die Studien selbst blieb verhältnismäßig wenig Zeit übrig. Zwei und eine halbe Stunde lang saßen die jungen Damen täglich in den Hörsälen. Rund 140 Minuten verwandten sie auf das Lernen im Hause. Hier machte die statistische Ermittlung eine Trennung zwischen Schülerinnen, deren Leistungen befriedigten, und solchen, die weniger gut waren. Die erstere Kategorie lernte zu Hause durchschnittlich 146 Minuten lang, die letztere nur 131. Dadurch wurde die allgemeine Anschauung, daß begabtere Schülerinnen weniger lang lernen als unbegabte, über den Haufen geworfen.

Die eigentliche Aufgabe der statistischen Ermittlungen war, die Zeiteinteilung der erfolgreichen Schülerinnen kennen zu lernen und sie den anderen jungen Damen zwecks Nacheiferung mitzuteilen.

*

Kleider und dazu passende Hunde

Die Pariser Dame von Welt hat es doch schwer. Der Nichteingeweihte denkt, Madame braucht nichts anderes zu tun, als den ganzen Tag auf dem Sofa zu liegen und sich für den Abend schön zu machen. Weit gefehlt. Denn gerade ihre Toilettensorgen nehmen Madame länger in Anspruch als den Gatten das Geldverdienen. Nicht nur der Hut muß zum Kleid, der Handschuh zum Seidenstrumpf, der Schirm zu den Schuhen passen, sondern auch der Hund, mit dem sich Madame in ihrem Salon oder auf der Straße sehen läßt, darf die Harmonie des Ganzen nicht stören. Es dauert geraume Zeit, bis Madame entdeckt hat, daß neben ihrem Breitschwanzpelz ein King Charles am besten aussieht, oder daß eine dänische Dogge zu ihrem grauen Sommermantel paßt. Bis die Wahl getroffen ist, hat Madame bestimmt verschiedene Miäräneanfälle durchzumachen. Das soll in Zukunft anders werden. Der Inhaber eines Pariser Modesalons hat sich ihrer Nöte erbarmt: „Warum sollen meine Kundinnen bei mir nicht auch die zu ihren neuen Kleidern harmonisierenden Hunde kaufen können?" Gesagt, getan. Im Modesalon wurde eine Abteilung für Damenhunde geschaffen. Dort warten Dutzende von Terriern, Doggen, Barsois, Zwergbulldoggen und anderen Vertretern der Hundefamilie auf die Käuferin. Läßt sich Madame vom Mannequin neue Kleider vorführen, so kann sie gleichzeitig die Wirkung des dazu passenden Hundes bewundern.

*

Anspruch

Der Personenzug P 876 bummelte die Schienen entlang. In einem einsamen Abteil saß ein einzelner Herr und las stillvergnügt seine Zeitung.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Ein Mann trat ein. „Schönen guten Abend wünsche ich," sagte er.

„Tag," dankte kurz der Herr in der Ecke.

Der Mann breitete sich wohlgefällig dem Herrn gegenüber aus und lächelte vergnügt. Neugierig guckte er auf die Zeitung seines Gegenübers. Aber das half ihm nichts.

Der Dicke drehte seinen Kopf nach links, dann nach rechts. Er hob ihn, um von oben zu lesen. Er senkte ihn, um unten herum etwas zu erfahren. So ging es fünf Minuten. Dann ließ er einen tiefen Seufzer fahren: „Ach ja, heiß ist es hier."

Der andere nahm keine Notiz davon. Nach zehn Minuten stöhnte der Dicke: „Ach ja, kalt ist es hier."

Wieder vergeblich.

Nach fünfzehn Minuten stöhnte er: „Ja, ja. Es ist, wie es ist."

Der andere las ruhig seine Zeitung.

Da konnte es der Mann in der Ecke nicht länger aushalten und zupfte an der Zeitung: „Verzeihen Sie gütigst."

Der andere sah mißmutig auf.

„Verzeihen Sie vielmals, aber wohin fahren Sie denn? — Sie kommen wohl aus Chemnitz? Kennen Sie dort nicht einen gewissen Neumann? — Warten Sie mal, warten Sie mal, ich muß Sie doch kennen, ich muß Sie doch schon mal wo gesehen haben. — Können Sie sich nicht entsinnen?" — Der Herr hatte wieder seine Zeitung aufgenommen und gab keine Antwort. — „Sie sind wohl Künstler?"

Schweigen.

„Nu nee," rückte der Dicke unruhig hin und her, „vielleicht irre ich mich. Sie leben nämlich so aus, als ob Sie Künstler wären. Oder haben Sie vielleicht in Chemnitz eine Kneipe? Ich kenne nämlich sehr viele Kneipen in Chemnitz."

Wieder keine Antwort.

„Vielleicht waren Sie auch mal — das wird es sein, jetzen Sie, jetzt haben wir's — Sie waren vor fünf Jahren mal in Göhren. Wissen Sie, ich hatte damals so eine kleine Dicke bei mir. Erinnern Sie sich nicht mehr? So eine kleine nette Dicke. — Aber nee, das waren Sie auch nicht. Das war nämlich ein besserer Herr, der hat meiner Frieda — Frieda hieß damals meine Kleine —"

„So," unterbrach der Herr, „das interessiert mich nicht." Und er lehnte sich in die entferntere Ecke.

Der Dicke rutschte nach. Erst ganz leise. Ganz langsam. Dann immer schneller. Und schließlich mit einem Wumpdich. „Jetzt weiß ich es. Jetzt habe ich es. Ich kenne Sie vom Gericht."

Der Herr sah auf.

„Sehen Sie! Ich wußte doch, daß ich Sie kenne. Sie waren angeklagt. Ich weiß nicht mehr, weswegen. Aber das waren Sie. Jetzt dämmert's.

Stimmt's?"

Der Herr antwortete diesmal. „Stimmt," nickte er.

Das war Wasser auf die Mühle des Dicken. „Sie hatten wohl was gemaust?"

„Nein. Gemordet."

„Ach herrje! Zu Tode gemordet?"

„Ja. Und ich bin freigesprochen worden. Ich habe nämlich auf der Eisenbahn einen Mann erschlagen, der mich dauernd mit albernen Fragen belästigte."

Da sagte der Dicke kein Wort mehr. Er drückte sich still in seine Ecke und tat, als ob er schliefe.

Auf der nächsten Station stieg er schnell aus. In der Tür aber konnte er es sich nicht verkneifen, sich nochmals umzudrehen und zu sagen: „Das kann Ihnen auch keiner verdenken. Man trifft oft so nedliche Menschen. Zumal in der Eisenbahn."

*

Die sparsamen Schotten

Der Schotte ist geizig. So behaupten wenigstens die Engländer und die übertriebene schottische Sparsamkeit ist eine unerschöpfliche Fundgrube für die englischen Witzblätter.

Ein Mitglied des Vereins gegen Trinkgelder kommt zu einem Schotten: „Wollen Sie nicht unserem Verein beitreten? Es kostet Sie im ganzen Jahr nur 2 Schilling."

Worauf der Schotte: „Nein, Mann, wenn ich Trinkgelder gebe, dann komme ich billiger weg. — —"

Ein Einwohner von Edinburg mußte öfters geschäftlich nach Frankreich. Bei der Ueberfahrt über den Kanal wurde er aber stets seekrank.

„Ach, Herr Kapitän," sagte er einige Minuten vor der Abfahrt „können Sie mir wirklich kein Mittel nennen gegen die elende Seekrankheit?"

„Doch, ich weiß ein Mittel, das Ihnen sicherlich helfen wird," gab der Kapitän zur Antwort, „stellen Sie sich vorn an der Reeling mit einem Schilling zwischen den Zähnen."

*

Die Katze von Willette

Es ist in Paris, in der Rue Lacroix. Auf dem Bürgersteig stolziert eine große schwarze Katze einher. Sie läßt sich durch nichts stören, nicht durch die Vorübergehenden, nicht durch den Straßenlärm. Ruhig verfolgt sie ihren Weg, wie all die Menschen.

Vor der Tür eines Schlachterladens bleibt sie stehen. Im Laden sind viele Kunden. Der Schlachter ist stark beschäftigt. Kunden gehen, neue Kunden kommen. Der Schlachter sieht die Katze nicht. Der wird das lange Warten denn doch zu ungemütlich. Sie meint, daß jetzt auch einmal die Reihe an sie kommen könne. Sie protestiert durch ein leises Miau. Und als das nichts nützt, etwas lauter und energischer durch ein Miaauuh! . . .

Der Schlachter blickt auf.

„Ach, da bist du ja. Du kommst heute etwas früh. Na, warte, du kommst auch gleich dran."

Nun sehen auch die anderen die Katze. Und lächeln.

„Auch ein Kunde von Ihnen?" fragt jemand.

„Jawohl. Kennen Sie sie nicht? Es ist doch die Katze von Willette. Dem berühmten Künstler. Nach dem Tode ihres Herrn wollte sie das Viertel partout nicht verlassen. Verschiedene Freunde und Bekannte des Künstlers wollten sich ihrer annehmen, aber sie wollte nirgendswo anders sein, als hier, wo sie so viele Jahre mit ihrem Herrn zusammengelebt hat. Auch an seinen Nachbarn konnte sie sich gewöhnen. Des Nachts schläft sie in dem Keller des Hauses, das Willette früher bewohnt hat. Und am Tage macht sie die Runde, um sich ihr Essen zu holen. Sie ist gewissermaßen als Pflegekind von uns allen adoptiert. Jeder gibt ihr seinen Teil."

„Miau," klagt wieder die Katze, die da findet, daß man vom vielen Reden nicht satt wird.

„Jawohl, jawohl, ich vergesse dich nicht. Da! . . .

Und der Schlachter wirft der Katze ein paar Stücke Fleisch zu, die sie aufnimmt und ruhig in einer Ecke verzehrt. Dann verläßt sie mit hochgekrümmten Rücken und sichtlich zufrieden den Laden und setzt ihren Morgenspaziergang fort.

Ein paar Häuser weiter überquert sie den Fahrdamm, all den Wagen und Autos geschickt ausweichend. Vor der Tür eines Milchladens macht sie Halt. Hinter der Tür steht schon eine Schüssel für sie bereit. Sie braucht nur hineinzugehen und die leckere Milch aufzulecken.

„Mutter, da ist die Katze von Willette," ruft ein kleines Mädchen, trippelt auf die Katze zu und streichelt ihr sanft über den Rücken. Die Katze läßt für einen Augenblick ihre Milch stehen, sie muß sich doch dankbar erweisen für die Liebkosung. Sie schmiegt ihren Kopf gegen die Hände der Kleinen und streicht mit dem Rücken die Beine entlang. Und trinkt dann ihre Schüssel leer.

Das kleine Mädchen versucht, die Katze zu packen und mit sich zu nehmen nach dem Raum hinter dem Ladentisch. Sie möchte sie noch gerne dabehalten. Aber für so weitgehende Familiarität ist die Katze doch nicht. Mit einem Sprung ist sie herunter und wieder draußen auf der Straße.

Sie ist nur ein paar Schritte gegangen, Da hört sie hinter sich „Miau!" rufen.

Sie sieht sich um.

Vor der Tür eines großen Hauses steht die Portiersfrau, eine gute alte Freundin von ihr.

„Miau!", antwortet auch sie. Und schon bei ihr. Denn sie weiß, wenn die Portiersfrau ruft, dann gibt es immer einen besonderen Leckerbissen.

Die Frau bückt sich nieder. Die Katze springt auf ihren Schoß, surrt vor Behagen, streicht das Köpfchen gegen ihr Gesicht, ihre Schulter, ihren Arm, auf dem ein Päckchen ruht.

„Ja, das ist etwas fürs Mielekätzchen," sagt die Frau und dann faltet sie das Papier auseinander: ein ganzer Berg Fischgräten.

Die Katze macht sich gierig darüber her, als ob sie den ganzen Morgen über noch nichts bekommen hätte.

Zärtlich blickt die Portiersfrau auf das Tier. Sie mag es so gern leiden, möchte es gern behalten. Aber trotz aller Fischgräten und sonstigen Leckerbissen, die sie aufbewahrt, gelingt es nicht, die Katze an ihr Haus zu gewöhnen.

Sie ist und bleibt die Katze von Willette, kennt kein anderes „Zuhause", als das Haus ihres einstigen Herrn, sie will lieber dort in dem feuchten Keller schlafen, als in einer fremden Wohnung auf weichem Kissen. Sie will mit allen gut Freund, aber Hausgenossin — nein! . . .

*

Der Mann mit den zwei Stimmen

In den Londoner Varietés tritt ein Mann auf, um den ein heftiger Meinungsstreit entstanden ist. Ist er ein Betrüger oder ein Natur-Phänomen? Ist er ein gewöhnlicher Bauchredner oder wirklich ein Mann mit zwei Stimmen?

Bevor er Varietékünstler wurde, war Bill Mackay Fensterputzer. Wenn er bei guter Laune war, dann sang er bei der Arbeit. Er hatte eine Tenorstimme und wer ihn hörte, meinte, daß die Stimme ganz nett sei. Eines Tages, als er mit der Grammophonplatte mitsingen wollte, machte er die Entdeckung, daß aus seiner Kehle noch eine zweite Stimme kam: ein veritabler Baß! Er wunderte sich sehr darüber, aber dann machte ihm die Entdeckung viel Spaß. Er sang jetzt mit Vorliebe zweistimmig.

Und dann kam ein Tag, wo er eine neue Entdeckung machte: in seiner Kehle ließ sich eine dritte Stimme hören. Sie war recht schwach und keineswegs so klangvoll wie die beiden anderen Stimmen, aber es blieb kein Zweifel: die dritte Stimme war ein Bariton.

Als er wieder einmal auf seiner Leiter stand und singend die Fenster putzte, kam ein Mann vorbei, der erstaunt stehen blieb. Es war ein Musiker. Der horchte und horchte — in der Tat, aus der Kehle des Fensterputzers kamen zwei Stimmen.

Der Musiker brachte den Fensterputzer zu einem Spezialisten. Der untersuchte die Kehle und stellte fest, daß die Stimmbänder des Mannes ganz verschiedene Schwingungen machten. Der Bariton war das „Bindeglied" zwischen dem Tenor und dem Baß. Kam aber als eigene Stimme nicht in Betracht.

Der Musiker war geschäftstüchtiger als der Fensterputzer und er veranlaßte ihn, in Varietés aufzutreten. Und jetzt ist „Mr. Mackay, der Mann mit den zwei Stimmen", eine Hauptattraktion.

*

Die Geschworenen sammeln für eine Einbrecherin

Eine 22jährige Blumenverkäuferin mußte in London vor Gericht erscheinen, weil sie einen alten Einbrecher bei einem Geschäftsbesuch in einem fremden Hause zwecks Juwelenraubs begleitet hatte. Anne Sleats kam vor einen milden Richter, der ihr gehörig ins Gewissen redete. Ein Polizeioffizier stellte der Kleinen das Zeugnis aus, daß sie bisher ihren Blumenhandel mit musterhaftem Fleiß und mit durchaus anständiger Aufführung betrieben habe. Der Berufsverbrecher hatte sie für sich mit Heiratsversprechen gewonnen und mit Aussichten auf einen raschen ganz großen Gewinn auch für die Beteiligung an dem Raube bestimmt. Als Anne erfuhr, daß sie nicht einem Verliebten, der eben für sie zum Einbrecher werden wollte, sondern einem erfahrenen Gefängnisbewohner in die Hände gefallen war, brach sie aufschreiend zusammen und — hatte damit das Gericht auf ihrer Seite. Der Mann erhielt drei Jahre Gefängnis. Im übrigen beschloß das Gericht, das Mädchen für die Wiederaufnahme einer anständigen Beschäftigung zu unterstützen, und brachte 20 Mark zusammen, mit denen es sich einen neuen Blumenvorrat kaufen sollte. Ihre Bestrafung wurde ausgesetzt.

*

Der Engländer als Zuluneger

Vor dem Gericht in Johannesburg (Südafrikanische Union) stand kürzlich ein eigenartiger Beschuldigter. Die Anklage warf Thomas Webster, einem gebürtigen Engländer vor, die allen Europäern verbotene Ehe mit einer Schwarzen eingegangen zu sein. Webster konnte seine Schuld nicht bestreiten, doch lagen bei ihm ungewöhnliche Umstände vor. Er war vor Jahrzehnten nach Afrika gekommen, hatte sich nicht lange in zivilisierten Gebieten aufgehalten, sondern seinen Wohnsitz in einem Zuludorf aufgeschlagen. Dort legte er im Laufe der Zeit den Engländer vollkommen ab und wurde in seinen Handlungen und in seinem Wesen ganz zum Zulu. Er verlernte selbst seine Muttersprache, weil er Jahrzehnte lang keinerlei Gelegenheit hatte, sie mit einem seiner ehemaligen Landsleute zu sprechen. Schließlich wurde er des Junggesellenlebens satt und warb um eine Häuptlingstochter. Er erhielt das Jawort des schwarzen Schwiegervaters, nachdem er den üblichen Kaufpreis in Gestalt von zehn Rindern bezahlt hatte. Durch Zufall wurde er nach Jahren von einem englischen Beamten unter den Zulus entdeckt und angezeigt. Die Verhandlung mußte mit Hilfe eines Dolmetschers stattfinden. Das Gericht gelangte zu der Auffassung, daß Webster gar nicht mehr als Weißer zu betrachten war, und verurteilte ihn nur der Form halber zu einem Tag Gefängnis. Dann wurde dem weißen Zuluneger empfohlen, sich möglichst rasch wieder in seinen Kraal zu begeben.

Doppelgänger-Anekdoten

Kaiser Franz Josef geht spazieren — Ein Ebenbild wird ermordet — Das Glück des Bankbeamten — Ein Detektiv spielt Einbrecher — Der unrechtmäßige Gatte

Von Leo Barth.

Die Natur liebt es mitunter, ganz eigenartige Späße zu treiben. Zwei oder auch mehrere Menschen zu schaffen, die sich nicht kennen, die voneinander nichts wissen und die einander dennoch so gleich sind wie ein Ei dem anderen. Geraten dann durch irgend einen Zufall solche Doppelgänger aufeinander, so entstehen Irrungen, Wirrungen und Verwirrungen, die oft tragisch, zumeist aber possenhaft enden. Sie bedeuten für den glücklich-unglücklichen Doppelgänger, je nach dem, ob sein alter ego auf der Höhe des Lebens oder in dessen Tiefen wandelt, viele Annehmlichkeiten oder ebensoviele Unannehmlichkeiten.



Wer von uns beiden bin ich?

Kaiser Franz Josef hatte zum Beispiel sowohl in Wien als auch in Budapest einen Doppelgänger. Für seinen Wiener Doppelgänger, einen biederen Tapezierermeister, war diese Aehnlichkeit verhängnisvoll. Der Tapeziermeister ging mit besonderer Vorliebe auf der Kärntner Straße spazieren. Die Menschen, die ihm begegneten, glaubten den Herrscher vor sich zu sehen, huldigten ihm in jeder Form und grüßten ihn ehrfurchtsvoll. Franz Josefs Ebenbild gefiel zuerst diese Huldigung. Nach einigen Jahren, noch vor dem Kriege, bildete er sich aber ein, daß er tatsächlich der Kaiser sei, verlangte von einem jeden, selbst von seinen Kunden, daß man ihn Majestät nenne und schließlich mußte er als unheilbarer Kranker nach Steinhof überführt werden.

Viel besser erging es dem Budapester Doppelgänger von Franz Josef. Dieser war Dienstmann, stand vor dem Balaton-Cafehaus auf der Rakocystraße und machte ausgezeichnete Geschäfte. Im Vorkriegs-Budapest nämlich, da die Dienstmänner für gewöhnlich den Postillon d'Amour spielten, war es große Mode und galt als etwas sehr Apartes, die verschiedenen Briefchen mit dem würdevollen Onkel Lakatos, mit Franz Josefs Ebenbild, befördern zu lassen.

Doppelgängern kann es aber auch schlecht ergehen. Manchmal geschieht es, daß sie für den Richtigen ganz einfach ermordet werden. Kaiser, Könige und auch andere Herrscher, die sich vor Attentaten fürchten, pflegen Doppelgänger zu engagieren, die sich dann statt ihrer der Gefahr aussetzen müssen, erschossen, erdolcht oder in die Luft gesprengt zu werden. Kapodistrias, der Präsident von Griechenland, hatte als erster die Idee gehabt, solch ein Ebenbild in seine Dienste zu nehmen, und dieses Ebenbild teuer zu bezahlen. Im Jahre 1827, als er Präsident wurde, meldeten ihm seine Getreuen, daß in der Nähe Athens ein Bauer wohne, der ihm täuschend ähnlich sehe. Der Präsident ließ den Doppelgänger zu sich kommen und drei Monate später erlag dieser einem Attentat. Der Mörder war der Meinung, daß er den Präsidenten ermordet habe. Einem zweiten Doppelgänger erging es ebenso. Mit diesen zwei waren die Doppelgänger des Präsidenten ausgestorben und so geschah es, daß am 9. Oktober 1831 Kapodistrias, diesmal in eigener Person, in Nauplia ermordet wurde. In neuerer Zeit soll, so wird wenigstens behauptet, der spanische König Alfons XIII. einige solche Doppelgänger in seinem Dienste haben.

Das Doppelgängertum kann aber auch Reichtum und Glück bedeuten. In Budapest lebte im vorigen Jahre Tibor von Mindszenthy, ein armer, kleiner Bankbeamter. Er war ein ausgesprochen schöner Mann, sehnte sich in die große Welt hinaus und war totunglücklich, daß er sein ganzes Leben als schlechtbezahlter Beamter würde verbringen müssen. Da geschah es. Eines Tages ging Mindszenthy spazieren und begegnete Sari Fedak, einer der bekanntesten ungarischen Operettendiven. Als Sari Fedak den Bankbeamten erblickte, schrie sie laut auf: „Das ist ja Valentino," und zwei Monate später reiste sie mit dem auferstandenen Valentino alias Mindszenthy nach Hollywood, wo dieser mit offenen Armen empfangen wurde. Es stellte sich zwar heraus, daß der Bankbeamte alles andere als talentiert ist, aber trotzdem schloß er einen ausgezeichneten Kontrakt ab, da er das Glück hatte, Valentinos Doppelgänger zu sein.

Doppelgänger stehen oft im Dienste der Polizei. Vor zwanzig Jahren hatte in London eine gefährliche Einbrecherbande ihr Unwesen getrieben. Die Polizei konnte keines der Einbrecher habhaft werden. Der Banditenhäuptling hatte einen solch ausgezeichneten Spionagedienst, daß, trotzdem die Photographie des Banditen bei den Behörden vorlag, der Gesuchte unauffindbar war. Eines Tages entdeckte einer der Detektive von Scotland Yard einen Handwerker namens John Glockpeare, der dem Unauffindbaren täuschend ähnlich sah. Nun wurde dieser Doppelgänger mit einer sehr hohen Bezahlung als Detektiv verpflichtet. Johns einzige Aufgabe war es, in den Verbrecherkneipen zu verkehren und als der vermeintliche Verbrecherchef zu versuchen, die Bande und ihrer Führer ausfindig und dingfest zu machen. Ehe ein halbes Jahr um war, gelang ihm auch die Aufgabe. Acht Einbrecher wanderten ins Untersuchungsgefängnis. Der Doppelgänger des Doppelgängers blieb jedoch noch immer verschwunden. Das Ziel wurde aber dennoch erreicht, denn seither hörte man von diesem sichtbar-unsichtbaren Verbrecher nichts mehr.

Doppelgänger pflegen auch als Heiratsschwindler aufzutreten. Vor zwei Jahren spielte sich in Rumänien eine solche tragisch-groteske Heirats-Doppelgängergeschichte ab. Ein Bukarester Fabrikdirektor, seine junge Frau, die, trotzdem sie ihm angetraut, vor dem Gesetze doch nicht seine Gattin war, ihr Vater, ein Doppelgänger des Direktors, sein Vetter — das waren die Personen, um die sich dieser wahre Kinoroman des wirklichen Lebens drehte. Am Lido fing es an. Dort lernte das 18jährige Mädchen den Direktor kennen. Aus der Bekanntschaft wurde bald Liebe und zwei Monate später wurde geheiratet. Der neugebackene Gatte bekam eine beträchtliche Mitgift ausgezahlt und das junge Paar ging auf die Hochzeitsreise.



Eine peinliche Verwechslung.

Sie kamen in Bukarest an. Am Bahnhof verabschiedete sich der Ehemann von seiner Gattin und erklärte dieser, daß er für einen Augenblick in die Fabrik gehen müsse, sie solle nur ruhig auf ihn warten. Stunde um Stunde verging, doch der Herr Direktor kam nicht zurück. Die junge Frau war verzweifelt, sie konnte sich das ganze nicht erklären. Endlich fuhr sie in die Fabrik hinaus, um ihren Gatten zu suchen. Sie fand ihn auch, gemächlich eine Zigarre rauchend im Direktionszimmer. Sie fiel ihm mit einem Freudenschrei um den Hals und . . . der Direktor sah verwundert die Frau an und sprach gelassen: „Ich soll Ihr Gatte sein? Ja, wie kommen Sie denn auf diesen tollen Einfall?" Erbittert stürzte die junge Frau aus dem Zimmer, irrte einige Stunden auf der Straße herum und beging dann einen Selbstmordversuch. Schwer verwundet wurde sie ins Hospital überführt. Am nächsten Tage erschien dann ihr Vater, ging zu seinem vermeintlichen Schwiegersohn und verlangte Aufklärung. Nun begann sich die ganze absonderliche Geschichte zu entwirren. Es stellte sich heraus, daß der Vetter des Direktors, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht, ja sein wahrer Doppelgänger ist, im Namen des Direktors geheiratet hatte und dann mit der erhaltenen Mitgift durchgegangen war.

Wunderkuren eines spanischen Arztes



Dr. Alvero,

ein Arzt aus San Sebastian in Spanien, hat durch eine neue Behandlungsweise, die er „Reflextherapie" nennt, gewaltiges Aufsehen erregt. Die Königin von Spanien hat Dr. Alvero empfangen, und vor seinem Haus warten Tag und Nacht Hunderte von Kranken, die von den Kuren des Arztes Wunderheilungen erwarten.

Charakterlose Gesinnung

Ein Zentrumsstadtverordneter tritt zur Sozialdemokratie über und übt in ihr sein Mandat aus, das er vom Zentrum erhalten hat.

* Aus Trier wird berichtet:

Die sozialdemokratische Presse Deutschlands veröffentlichte dieser Tage in fetter Schrift und großer Aufmachung einen Brief des bisherigen Zentrums-Abgeordneten, Stadtassistenten Felten, in dem dieser erklärt, zur Sozialdemokratie überzutreten, und zwar mit dem ihm vom Zentrum übertragenen Stadtverordnetenmandat. Wie das bei solchen Leuten dann weiter üblich ist, erhält die Zentrumspartei in dem Brief einige Liebenswürdigkeiten gesagt, denn Herr Felten mußte doch den schlechten Eindruck seines Schrittes abzuschwächen suchen. Der Brief des Herrn Felten ist inzwischen auch in der sozialdemokratischen Presse Deutschlands ganz oder teilweise erschienen und wird natürlich weidlich als Agitationsmittel ausgenutzt.

Der Vorstand der Trierer Zentrumspartei

hat nun in seiner letzten Sitzung auch den „Fall Felten" behandelt und beschlossen, an ihn einen Brief zu richten, der folgenden Wortlaut hat:

„In einem Schreiben vom 13. Juli an den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion erklären Sie Ihren Austritt aus der Fraktion und geben gleichzeitig den Uebertritt zur sozialdemokratischen Partei bekannt.

In einem weiteren Brief an die Ortsgruppe Trier der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in der „Volkswacht" veröffentlicht wurde, versuchen Sie dann, diesem Schritt eine Begründung zu geben, und erklären, das Stadtverordnetenmandat bei der sozialdemokratischen Fraktion ausüben zu wollen.

Da Sie von Zentrumswählern aufgestellt und gewählt sind, wäre es doch eine Selbstverständlichkeit, daß Sie das Mandat der Zentrumspartei zur Verfügung stellen, nachdem Sie nicht mehr auf dem Boden unserer Partei stehen. Es besteht zwar keine Möglichkeit, Sie hierzu zu zwingen, denn das Wahlgesetz enthält hierüber keinerlei Bestimmungen. Es muß vielmehr allgemein dem politischen Anstandsgefühl des Betreffenden überlassen bleiben, wie er sich in einem solchen Falle verhalten will.

Wenn Sie nun als Grund des Uebertritts in dem Schreiben an die SPD. u. a. der Zentrumsfraktion auch Vernachlässigung der Arbeitnehmer-Interessen vorwerfen, so muß dieser Vorwurf doch entschieden zurückgewiesen werden. Es ist hier nicht der Platz, auf die umfassende Tätigkeit der Fraktion auf sozialem Gebiet, insbesondere durch Wohnungsbau für Minderbemittelte, Ausführung von Notstandsarbeiten, Ausbau des Wohlfahrtsetats, näher einzugehen. Wir müssen Sie aber auch in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß sich Ihre Tätigkeit als Stadtverordneter im wesentlichen auf die Teilnahme an den Abstimmungen beschränkt hat und daß von Ihnen weder in den Kommissionen, noch in der Fraktion Anregungen nach irgend einer Richtung, auch nicht im Interesse der Arbeitnehmerschaft, gegeben wurden.

Wenn Sie nun weiter sagen, daß Sie durch den Uebertritt zur sozialdemokratischen Partei Ihre Weltanschauung als Katholik nicht preisgeben und dies damit zu begründen suchen, daß die Sozialdemokratie für das Konkordat gestimmt habe, so ist diese Begründung unlogisch und abwegig. Denn abgesehen davon, daß die Zentrumspartei von jeher in scharfem Kampfe gegen die religionsfeindliche Einstellung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften liegt, wird dieser Grundcharakter durch eine einzelne Abstimmung nicht verändert, die sicher durch ganz andere Gründe als Religionsfreundlichkeit veranlaßt wurde.

Wenn Sie aber, wie Sie von sich behaupten, schon seit Jahren aktiv in der Zentrumspartei und den christlichen Gewerkschaften tätig gewesen sein wollen, hätte Ihnen diese grundsätzliche Einstellung des Zentrums gegenüber der Sozialdemokratie bekannt sein müssen.

Wir gestatten uns, diesen Brief im Hinblick auf Ihre Veröffentlichung in der „Volkswacht" ebenfalls der Presse zu übergeben."

Felten und die christlichen Gewerkschaften.

≮ **Trier,** 20. Juli. Zu dem Uebertritt des Stadtverordneten Stadtassistenten Felten zur Sozialdemokratie veröffentlicht der Deutsche Gewerkschaftsbund (Christlich-National), Bezirksausschuß Trier, eine Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

1. Unwahr ist, daß Herr Felten „seit Jahren gewerkschaftlich in den christlichen Gewerkschaften aktiv tätig gewesen ist." Zum Beweis dessen führen wir an, daß nach dem Zusammenbruch der Gewerkschaftsbewegung im Bezirk Trier in den Jahren 1923 und 1924 (passiver Widerstand) und dem darauffolgenden Aufbau der christlich-nationalen Gewerkschaften seit dem Jahre 1925 bis heute Herr Felten weder dem Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Bezirksausschuß Trier, noch dem Vorstand des Kartells der Christlichen Gewerkschaften, Bezirk Trier, angehörte.

2. Darüber hinaus bemerken wir weiterhin, daß eine gewerkschaftliche oder politische Bindung zwischen dem Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Kartell der Christlichen Gewerkschaften einerseits und dem Stadtverordneten Felten anderseits seit dessen Wahl zum Stadtverordneten nicht bestanden hat.

3. Wenn es aber Herrn Felten trotz des Fehlens dieser Voraussetzungen und Querverbindungen gelungen ist, an aussichtsreicher Stelle der Vorschlagsliste seiner bisherigen Partei zu kommen, so sollen die näheren Umstände zu seiner eigenen Schonung im Detail nicht wiedergegeben werden. Zu gegebener Zeit wird die Oeffentlichkeit auch darüber Aufschluß erhalten können.

4. Für die Behauptung des Herrn Felten, daß ein Aufstieg der sozialistischen Gewerkschaften im Bezirk Trier auf Kosten der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung des Bezirkes Trier zu verzeichnen sei, so fehlen die Beweise. Das Gesamtergebnis der in den Jahren 1928/29 getätigten sozialen Wahlen bar die objektive Unrichtigkeit der allgemeinen Behauptung des Herrn Felten überzeugend dargetan.

5. Vollends ist aber auch die minimale, gewerkschaftliche Belesenheit des Herrn Felten offenbar geworden durch seine Annahme, daß die Zustimmung der sozialistischen Landtagsfraktion zum Konkordat und deren Erklärungen zum kommenden Abschluß eines Vertrages mit den evangelischen Landeskirchen ein Aufgeben der grundsätzlichen Religionsfeindlichkeit der gesamten Sozialdemokratie und der freien sozialistischen Gewerkschaften bedeuten würde. Hätte Herr Felten sich als aktiv christlicher Gewerkschaftler mit den Kulturzielen der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung auch nur einmal befaßt und den steten Kampf mit den freien sozialistischen Gewerkschaften auf diesem Gebiet verfolgt, könnte er eine solch naive Behauptung nicht aufstellen.

6. Unter Berücksichtigung der vorstehenden Darlegungen braucht die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung des Bezirks Trier den Schritt des Herrn Felten nicht zu bedauern."

Lieferauto fährt gegen einen Baum

9 Schwerverletzte

⊕ **Mörs,** 21. Juli. Heute abend gegen 6.30 Uhr, **als ein schweres Gewitter niederging, raste an dem Bahnübergang an der Rheinbergerstraße ein mit neun Personen besetzter Lieferwagen aus Krefeld gegen einen Kreisbahnzug. Der Lieferwagen ging vollständig in Trümmer. Aus den Trümmern wurden sämtliche neun Fahrgäste mit lebensgefährlichen Verletzungen hervorgezogen und dem Krankenhause zugeführt. Auch die Lokomotive des Kleinbahnzuges erhielt schwerer Beschädigungen. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Mörs—Bluun, sowie der Straßenbahnverkehr sind vollständig stillgelegt.**

Die Geliebte niedergestochen.

* **M.-Gladbach,** 21. Juli. In der Nacht zum Samstag wurde auf der Landstraße von Rheydt nach Rheindahlen in der Nähe von Genhülsen, ein Mädchen bewußtlos und blutüberströmt aufgefunden. Es ist kurz hernach gestorben, ohne irgend welche Angaben machen zu können. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um die 25 Jahre alte Fabrikarbeiterin Wilhelmine Hansen aus Rheydt, Dahlenerstraße, handelt, die mit dem gleichaltrigen Otto Munke aus Rheindahlen ein Verhältnis unterhielt. Am Freitagabend hatte das Mädchen dem jungen Manne erklärt, daß es das Verhältnis löse. Es kam zu einer schweren Auseinandersetzung und Munke geriet in eine solche Erregung, daß er dem Mädchen mit der Hand ins Gesicht schlug, daß er es dann mit einem Stock mißhandelte und ihm schließlich mehrere Messerstiche beibrachte, wovon einer in die Herzgegend traf. Das schwerverletzte Mädchen schleppte sich, während Munke entfloh, bis in die Nähe der Straßenbahnhaltestelle, wo es zusammenbrach. Munke hat nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt.

Kampf im Festsaal.

* **Paderborn,** 21. Juli. Bei dem Sommerfeste im Bahnhofsrestaurant zu Höxelhof entstand zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilisten eine schwere Auseinandersetzung. Die Reichswehrsoldaten holten sich Verstärkung und räumten gegen Mitternacht mit blanker Waffe und unter Zuhilfenahme von Biergläsern als Wurfgeschossen den Festsaal. Als die Soldaten nach einiger Zeit den Saal verließen, stürmten die Hinausgejagten wieder in den Saal, bewaffneten sich mit Stühlen und schlugen die Soldaten damit zu Boden. Mit schweren Verletzungen und unter höhnischem Lachen der Festteilnehmer verließen die Reichswehrsoldaten fluchtartig dieses für sie nicht alltäglichen Kampfplatz.

Die künftige Verwaltung von Groß-Solingen.

* **Solingen,** 21. Juli. In einer Besprechung der Bürgermeister und besoldeten Beigeordneten der Städte des oberen Kreises Solingen wurde beschlossen, daß Solingen als größte Stadt den kommissarischen Verwalter des künftigen Groß-Solingen stellt, und zwar soll der augenblickliche stellvertretende Oberbürgermeister von Solingen, Baurat Schmidthäusler, für diesen Posten vorgeschlagen werden. Die Stellvertretung sollen der Einwohnerzahl entsprechend die Bürgermeister von Ohligs, Wald, Höhscheid und Gräfrath ausüben. Weiter soll der Regierung empfohlen werden, die Mitglieder der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung in der gleichen Zahl wie bei der künftigen Stadtverordnetenversammlung von Groß-Solingen, nämlich etwa 52, zu ernennen. Weiter sollen die bisherigen Kommissionen in den einzelnen Gemeinden im Rahmen des Etats ihre Geschäfte weiterführen.

* **Siegen,** 21. Juli. Zwischen Freiheit und Lindenberg schoß plötzlich aus einem vollbesetzten Omnibus eine hohe Stichflamme auf, da der Motor defekt geworden war. Der Fahrgäste, größtenteils Frauen und Kinder, bemächtigte sich eine große Aufregung, da man befürchtete, der unter dem Wagen angebrachte Benzintank könne explodieren. Da die Insassen nicht schnell genug den Kraftwagen verlassen konnten, schlugen sie die Fensterscheiben ein und stürmten entlest ins Freie. Glücklicherweise erlitt niemand bei dem Unfall bemerkenswerte Verletzungen.

* **Mülheim,** 21. Juli. Zwischen 10 und 11 Uhr ereignete sich auf der Kruppstraße in der Nähe der Tellstraße ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Radfahrer aus Essen-West wollte hier einem Auto, das mit großer Geschwindigkeit die Kruppstraße hinunterfuhr und unmöglich überholen konnte, ausweichen, dabei ließ er sich mit seinem Rad auf den Bürgersteig fallen. Er rutschte auf der nassen Straße aus und kam unter das Auto zu liegen, das ihm ein Bein vollständig abriß. Das Auto kam ins Schleudern, schlug um und wurde zertrümmert.

Kirchliche Nachrichten

Die sogenannte „Christlich-soziale Bewegung"

Im Kirchl. Anzeiger der Erzdiözese Köln vom 15. Juli ist zu lesen:

„Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Freiburg hat in einem Erlaß festgestellt, daß in der Zeitung „Das Neue Volk", die der sogenannten „christlich-sozialen Bewegung" dient, im einzelnen Auffassungen vertreten werden, die in Widerspruch stehen zur kirchlichen Lehre, daß die Gesamthaltung des Blattes eine sektiererische Stellung innerhalb der katholischen Einheit befördere, „da selbst das Gute, dessen sich die Führer in der Zeitung rühmen, immer im Gegensatz zu den Leistungen der übrigen kirchlichen Männer und Frauen der Karitas und des öffentlichen Lebens gestellt werde". Er hat alle Katholiken dringend vor dieser Zeitschrift gewarnt und in Anbetracht dessen, daß das Blatt sich der Mitarbeit katholischer Priester und Ordensleute rühmt, den Geistlichen seiner Erzdiözese unter dem kanonischen Gehorsam jede Mitarbeit an der Zeitschrift verboten.

Dieselbe Warnung und dasselbe Verbot spreche ich hiermit für die Erzdiözese Köln aus.

Die besonderen Beobachtungen und Erfahrungen zwingen mich indes, beides auszudehnen auf einzelne Ziele und Ideengänge sowie auf die Werbemethoden dieser christlich-sozialen Bewegung. Wo immer diese Bewegung Fuß gefaßt hat, zeigen sich beklagenswerte Wirkungen. Die Kritik an allem und jedem, an Personen und Einrichtungen des kirchlichen wie des bürgerlichen Lebens, die von dieser Bewegung geübt wird, untergräbt jegliche Autorität und züchtet allenthalben ein solches Maß von Mißtrauen und Argwohn, so daß ein friedliches Zusammenwirken von Katholiken im öffentlichen Leben gefährdet wird. Von dem falschen Gedanken befangen, daß die Not der Zeit lediglich durch den mangelnden Willen oder gar durch das Uebelwollen dieser oder jener Personen oder Volkskreise verursacht sei, werden die Anhänger dieser Bewegung in eine Gesinnung hineingeführt, die sich nicht mehr mit dem katholischen Gedanken der gegenseitigen Liebe vereinbaren läßt und die auch da und dort bereits durch häßlichen Hader und Streit Schaden angerichtet hat. So weit ist stellenweise die Begriffsverwirrung und der Geist der Absonderung vorangeschritten, daß Anhänger dieser Bewegung bei öffentlichen Kundgebungen an der Seite ausgesprochener Gegner der Kirche auftreten und deren Argumente und Bestrebungen offen oder stillschweigend unterstützen.

Indem ich den Klerus meiner Erzdiözese ermahne, den gekennzeichneten Strömungen und Bewegungen, auch den ähnlich gearteten der sogenannten katholischen Sozialisten,

klar und bestimmt entgegenzutreten,

ermahne ich ihn zugleich, nicht nachzulassen im Eifer für das Wohl der uns anvertrauten Seelen. Da es sich heute insbesondere um Bewegungen handelt, die eine schwere Gefährdung namentlich für die Kreise der Arbeiterschaft und der Jugend in sich schließen, möchte ich die Aufmerksamkeit des Klerus auf die Bedeutung und Notwendigkeit der kirchlichen Standesvereine hinlenken und deren sorgsame und planmäßige Förderung nachdrücklichst empfehlen. Sie sind eine Stätte, wo Priester und Laien gerade der bedrängten und gefährdeten Volksschichten sich verständnisvoll begegnen und zu gemeinsamer wahrhaft katholischer und sozialer Arbeit verbinden können.

Je fruchtbarer aber sich diese Gemeinschaftsarbeit zwischen Priester und Laien gestaltet, um so eher werden wir den Geist der Verwirrung und der Zwietracht der sich wie eine trübe Wolke auf die Seele der lebenden Generation niederlenken will, überwinden.

Köln, den 12. Juli 1929.

Karl Joseph Kardinal Schulte
Erzbischof von Köln.

Vermischtes

Die amerikanischen Tonfilme verboten

⊕ **Berlin,** 21. Juli. Das Kammergericht hat gestern in dem Patentstreit zwischen der Deutschen Telefunkengesellschaft und der amerikanischen Western Electric Co. ein vorläufiges Urteil gefällt. Das Gericht hat eine vorläufige Verfügung bestätigt, wonach es der Western Electric Co. untersagt wird, ihre Tonfilmapparate in Deutschland zur Vorführung zu bringen, da diese Apparate deutsche Erfinderrechte verletzen. Darauf mußte gestern die Vorführung des Tonfilms „Hochzeitsmarsch" im Mozartsaal unterbrochen werden. Die Western Electric Co. ließ sofort ihre Apparatur aus den Berliner Kinos entfernen.

Aufklärung eines Mordes

☆ Schwedt a. d. Oder, 21. Juli. In der Nacht vom 3. zum 8. März wurde der Reichswehrsoldat Venter in Schwedt a. d. Oder auf der Landstraße Berlin—Stettin sterbend aufgefunden. Er hatte schwere Kopfverletzungen, denen er in der folgenden Nacht im Krankenhaus erlegen ist. Die Ermittlungen führten zunächst zur Verhaftung von vier Schwedter Arbeitern. Die vier Beschuldigten wurden vor allem durch den Gastwirtssohn Hermann Wilke aus Schwedt belastet. Wilke hatte sogar unter seinem Eid ausgesagt, er habe beobachtet, wie die später Festgenommenen den Soldaten zu Boden geschlagen hätten. Trotz dieser eidlichen Bekundung lenkte sich im Laufe der Voruntersuchung der Verdacht der Täterschaft auf Wilke. Jetzt ist es gelungen, die Sache völlig aufzuklären. Wilke hat vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach hat er allein die Tat aus Eifersucht begangen und der Wahrheit zuwider die übrigen Personen beschuldigt. Die vier verhafteten Personen sind sofort nach Aufklärung des Sachverhaltes auf freien Fuß gesetzt worden.

*

65 Personen ertrunken?

Ein Boot kenterte.

⊕ **Lahore,** 21. Juli. (Telegr.)) **Auf dem Chenabfluß kenterte ein mit 100 Personen besetztes Boot. 35 Personen konnten gerettet werden, die übrigen werden vermißt.**

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Sven nahm sich keine Zeit, Kaffee zu trinken. Er kroch aus dem Zelt heraus, sah sich um. Dort drüben stand die Herde, die Zugtiere abseits. Dort, das war Joltos Lieblingsrenn, es lief wie der Wind, wenn der Alte die Herde besuchen wollte. Sven hatte gehört, wie er es anfeuerte.

Er tastete nach dem Riemen.

„Nein, zuerst das Holz; er mußte es zusammenschnüren, mußte fertig sein, wenn er das Renn fing. Und keiner durfte ihn bemerken. Die Hunde kannten ihn, die schlugen nicht an, wenn er kam. Und die Wächter sollten ihn schon nicht sehen.

Das Holz knackte, als er den Riemen darum schlang. Sven hielt den Atem an und lauschte nach dem Zelt hin. Nichts —

Eine schwere Last war's, die er jetzt hinter sich schleppte, er und das Tier würden zu tragen haben. Das Renn äste ruhig weiter und schien ihn nicht zu bemerken, als er, den Lasso in der [illegible] sich anschlich.

Ein Ducken, ein [illegible] ch die Luft, ein Schatten. Das Renn hockte

Aber schon flog [illegible] ichirr über den dicken Kopf und über die Sch[illegible] hurt glitt ihm zwischen die Beine. Das Hol[illegible] ki.

„Oboi — oboi —"

Das Tier spitzte, trat mit den Füßen den Boden

„Oboi —"

Und flog dahin wie der Wind.

Mit beiden Ha[illegible]en hielt Sven die Zügel, er mußte fest auf den Bretter[illegible] stehen, um nicht in der Dunkelheit zu stürzen, die schwere Last wollte ihn niederziehen, die Birken, durch die die Fahrt jetzt ging, griffen nach ihm.

„Oboi —"

Das Renn streckte sich willig.

Neben Sven flog ein Atem, ein Schatten glitt an seiner Seite. Im Mondlicht erkannte er den Hund Vor.

„Brav, Vor, brav."

Der Berg nahm sie auf, das Renn ließ kaum nach, trotzdem der Weg steil hinaufging, nur als er die Höhe erreicht hatte, wollte es seinem Instinkt folgen und nach Nordwesten laufen. Das Lager aber lag im Osten.

„Oboi —"

Mit Hand und Zuruf zwang Sven [illegible]s in die Richtung. Und mit dem Winde und den Wolken ritten sie über das weiße Land. Das Mondlicht malte unsichere Konturen, oft verdunkelten die Wolken die Hochfläche ganz, oft öffnen sie Senken oder Hügel, wo keine waren.

Als sie das zweite Tal passierten, sprang das Wetter um. Der Wind wurde zum Sturm und biß sich von der Seite in ihre Flanken, Schnee und Regen wollten die Ski an den Boden fesseln, den Menschen zu Fall bringen, den Hund abjagen.

„Oboi — Vor, lauf' Vor!"

Nur ein Gedanke trieb Sven. Oben im Zelt, durch das der Wind fegte, saß die Lehrerin und fror. Sie hatte blonde Haare und eine ganz kleine rote Wunde an der Stirn.

Und diese Wunde hatte sie sich um ihn geschlagen.

Zwei Nächte hatte er nun gewacht, und die Müdigkeit tastete nach ihm. In tiefer Hocke, wie die Lappen es tun, hing er mit der linken Hand am Zügel, während die erhobene Rechte anfeuerte.

„Oboi —"

Die das Tier nicht zur Ruhe kommen ließ.

Die Zehnen des Renn knackten. Renn und Hund streckten sich. Nur Sven mühte sich, die Augen offen zu halten. Mechanisch stand er, wich aus, balancierte die Senken mit dem Körper, preßte die Knie zusammen.

Stunden — Stunden —.

Vor, der sich mehr neben dem Renn gehalten hatte, hob plötzlich mitten im Lauf den Kopf und witterte. Stieß einen rauhen Kläff aus und drängte sich dicht neben seinen Herrn. Das Renn sprang in die Zügel.

„Was ist Vor?"

Der Hund wurde unruhig, Svens Hand, die über sein Fell glitt, fühlte gesträubtes Haar.

„Müde, Vor, hör', alter Bursche, die Lehrerin friert, streck' dich."

Das Renn wollte einen Bogen schlagen, fast hätte es Sven zu Fall gebracht. Er sah sich um, und jetzt war ihm, als sehe er hinter sich grüne Lichter, als fühle er einen heißen, gierigen Atem.

Nur zehn, zwölf Schritte hinter sich.

Der Schreck glitt ihm eiskalt den Rücken hinunter, lähmte seine Gedanken.

Der Wolf!

Und er mitten in der Oedmark, allein, ohne Waffe, ohne Stock, denn alles, was die Fahrt hätte hindern können, hatte er im Zelt gelassen. Nichts hatte er als das Holz, das seilverschnürt auf seinem Rücken hing.

Und die pfeilschnellen Füße des Renn.

Sven wußte, daß das Tier allein dem Wolf an Schnelligkeit wohl überlegen war, war es das aber auch mit der Last? Würden Vors Kräfte durchhalten.

Den Hund opferte er nicht, und sollte er das Raubtier mit den Händen würgen.

Erzählten sie sich nicht in den Lappensagen die Geschichte von dem Weib, das fünfzig Wölfe würgte in einer Nacht?

Die Lichter brannten ihm im Rücken, er mochte sich nicht umsehen. War der Wolf herangekommen oder fiel er zurück? Siegte die Freßlust oder gewannen die Sehnen das Rennen? Und der Gedanke, der ihn trieb

Oboi. —

Die Lehrerin sollte nicht frieren.

*

„Du bist ein Narr, Sven", sprach er laut mit sich selbst, um die Nerven zur Ruhe zu bringen. „Nicht einmal reden will sie mit dir. Was willst du ihr denn sagen, wenn du vor ihr stehst. Sie hält dich ja für einen Verbrecher, für einen, dem man die Hand nicht mehr geben darf, dem man aus dem Wege geht. Weil sie nichts weiß."

Er mußte es ihr erzählen. Ja — was denn?

Seinen Handel mit Kirunapaara — da arbeitete Corn Lundström, mit dem hatte er nichts, und Boner, mit dem er im Erzzug gefahren war. Der war sein Feind. Und der — und der, der nicht — und der nicht.

Larsen war sein Feind, er hatte ihm gegenüber gestanden und ihn nicht zu Boden geschlagen. Mit Karin hatte er einen Handel, und er hatte „Guten Tag, Frau" zu ihr gesagt.

Ingrid Engman würde das alles nicht begreifen, er verstand es selber nicht mehr.

Oboi. —

Warum lief er hier durch die Nacht? Um den Vater zu rächen — um Gold zu finden — um ein reicher, mächtiger Mann zu werden.

Nein, damit eine Lehrerin nicht frieren sollte.

Jetzt glaubte er das tückische Vieh dicht hinter sich. Der Geifer spritzte aus dem Maul, flog im Winde.

Hunger — Hunger!

Das Renn lief.

Wenn er stürzte, war alles zu Ende, dann sprang ihn die Bestie an, scharfe Zähne bieben ein. Warmes, dunkelrotes Blut —.

Und oben im Gebirge streckte Ingrid Engman die starren Finger über die kalte Feuerstelle. Erst nach langer Zeit wagte Sven, sich wieder umzusehen. Er wußte nicht, wie lange er nun lief, wußte kaum, wo er war. Der Instinkt des Tieres mußte ihn durch Nacht und Unwetter und Einsamkeit zu den Zelten bringen.

Mit tastendem Finger zog Sven ein Holz aus dem Bündel, vorsichtig und langsam, denn die Last durfte er nicht verlieren. Als er es fest umklammerte, drehte er sich zurück und schleuderte es. Ein heiseres Aufheulen, er mußte getroffen haben.

Dann verbiß sich der Wolf in den Knüttel, stieß zurück.

Und war doch bald wieder hinter ihnen.

Sechs Stunden läuft ein Renn — waren Stunden denn Ewigkeiten — sollte er noch fallen, kurz vor dem Ziel. Das Renn wurde langsamer, und Vor hielt sich kaum mehr neben ihm. Nur die Furcht trieb ihn.

Oboi —

Wieder ein Tal, eine abfallende Senke, eine Felswand. Ein langer Hang dann —.

Und oben im blassen Mondlicht ein schwärzliches Etwas. Spitz und kegelförmig.

Ein Zelt.

Der Wolf war verschwunden.

*

Drinnen Fellknäuel, die man nicht unterscheiden konnte, die kalte Herdstatt. Körper, über die man stolperte.

Eine Stimme jetzt: „Was ist?"

Sven glaubte sie zu erkennen.

„Der Wächter."

„Können wir weiterziehen?"

Jetzt erkannte er es deutlich, Ingrid sprach da.

„Morgen, Lehrerin."

„Es ist kalt."

Er hatte das Holz geschichtet und warf ein brennendes Kienstück hinein.

„Woher hast Du das Holz?"

Und dann, als der Schein aufflammte:

„Du bist nicht der Wächter, ich kenne Dich nicht."

„Eine fremde Familie ist gekommen." Sven mußte sich, heiser zu sprechen.

Ingrid hob sich ein wenig.

„Das ist gut, es war lange kalt, sehr kalt. Willst Du nicht die Kessel aufhängen und Kaffee trinken. Ich wecke die anderen."

„Ich hole mehr Holz, warte", stieß Sven heraus. Drängte ins Freie, sah die Dämmerung im Osten.

„Vorwärts!"

Und trieb das müde Tier und den Hund in die Oedmark zurück.

XV.

Als es warm wurde und das Wasser im Kessel zu kochen begann, wachten auch die anderen Frauen auf.

„Was tust Du, Lehrerin?"

„Ich koche Kaffee."

Mara, die in den Sommerwochen Ingrids Zelt besorgen und ihr zur Hand gehen sollte, schüttelte den Kopf.

„Es war kein Holz da, als ich einschlief, Lehrerin."

Die lachte.

„Du hast sehr fest geschlafen, Mara —", alles Frieren und aller Hunger waren vergessen, seit das Feuer da knisterte. „Du hast nicht einmal gehört, daß eine fremde Familie angekommen ist. Der Mann hat uns Holz gebracht."

Die Lappin wickelte sich aus ihren Fellen.

(Fortsetzung folgt.)

Der grosse Konkurrenz-Ausverkauf



in Strumpfwaren

beginnt heute Montag 8½ Uhr.

Ca. 30000 Paar

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. — Einige Beispiele:

Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, besonders kräftige Qualität . . . . . Paar	0.75	
Damen-Strümpfe feinste Seidenflor-Qualitäten, II. Wahl, in schönen Farben . . . . . Paar	0.95	
Damen-Strümpfe Waschseide und Seidenflor, besonders gute Qualitäten, in allen Modefarben . . . Paar	1.68	
Damen-Strümpfe Waschseide mit Flor, der solide Strumpf . . . . . Paar	1.75	
Damen-Strümpfe Waschseide und Waschseide mit Flor, sehr elegant, in allen Modefarben . . . . Paar	2.95	
Herren-Socken gute Jacquard-Qualitäten, II. Wahl . . . . . Paar	0.48	
Herren-Socken Seidenflor mit Doppelsohle, schwere Qualität, schwarz und farbig . . . . . Paar	0.68	
Herren-Socken Flor mit Kunstseide, in schönen, kleinen Mustern . . . . . Paar	0.95	
Herren-Socken Waschseide mit Flor, mit 4-facher Sohle Paar	1.75	
Kinder-Kniestrümpfe solide Qualität, mit Laufmasche und schönen Rändern alle Größen . . . . . Paar	1.00	
Kinder-Kniestrümpfe Seidenflor, ganz durchgemustert, alle Größen . . . . . Paar	1.50	

Kinder-Söckchen
feinste Seidenflor-Qualität, mit schönen Rändern

Größe	1—3	4—6	7—10
Paar	0.65	0.75	0.85

Gebr. Kaufmann A. G.
Herne

Diese Woche Ziehung!

7. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zugunsten versch. Wohlfahrtszwecke

Ziehung am 24. und 25. Juli 1929

Los 50 Pfennig

2892 Gewinne und 2 Prämien zusammen

15000 Rm.

Höchstgewinn			M.	8 000
1 Hauptgewinn			M.	5 000
1 Prämie			M.	2 000
1 Prämie			M.	1 000
1 Gewinn			M.	500
5 Gewinne	zu je M.	100 =	M.	500
10 Gewinne	zu je M.	50 =	M.	500
25 Gewinne	zu je M.	20 =	M.	500
100 Gewinne	zu je M.	10 =	M.	1 000
250 Gewinne	zu je M.	4 =	M.	1 000
500 Gewinne	zu je M.	2 =	M.	1 000
2000 Gewinne	zu je M.	1 =	M.	2 000

Lose vorrätig bei:

Koethers & Röttsches, Herne

neben dem Postamt.

Für viele, viele tausend Käufer von Bekleidung, Kleiderstoffen, Bettzeug etc. ist der Name „Kaufhaus Emil Maier & Co.", der Begriff für eine **besondere Qualität und unübertrefflich niedrige Preise.**

In der Zeit vom 15. bis 31. Juli gewähren wir auf alle Waren 10% Rabatt, auf Sommer-Mäntel und Sommer-Stoffe 20% Rabatt.

2132b

Alles auf bequeme Teilzahlung ohne jeden Aufschlag. — Deshalb lautet der Rat der Zufriedenen: Wer Bekleidung, Stoffe oder Bettzeug braucht, kauft am **besten und billigsten** im

Kaufhaus Emil Maier & Co., Herne, von der Heydtstrasse 11.

Gegen Verstopfung

chron. Darmträgheit, Korpulenz

kauft man in Reformhäusern und Drogerien

Neda-Früchtewürfel

ein Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung.

Zu haben bestimmt im: Kräuter- und Reformhaus H. Daniels, Wilhelmstrasse 14.

Herringhausen

Post und Station Krummenerl (Sauerl.)

Anschrift: Landwirt Ewald Stute.

Erholungsbedürftige finden beste Aufnahme in meinem für Sommergäste neu eingerichteten Hause. Ländliche Stille. Wald in unmittelbarer Nähe. Große Listertalsperre in 20 Minuten zu erreichen. Sonnige Zimmer mit fließendem Wasser. Erstklassige Verpflegung, 4 Mahlzeiten. Tagespreis 4.50 Mk. Keine Nebenkosten.

Wer ein Geschäft machen will, muß inserieren!



Fußquäler

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Kukirol-Verkaufsstelle: Viktoria-Drogerie, Bahnhofstr. 82a